

HÖCHSTER
GESCHICHTSHEFTE 24/25

Rudolf Schäfer

Die Höchster Neustadt
und der
Bolongaropalast

1975

Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
Frankfurt a. M.-Höchst gegründet 1894

Veröffentlichungen des Vereins

In zwangloser Folge erscheinen die HOCHSTER GESCHICHTSHEFTE, in denen die Geschichte von Höchst am Main und die des Main-Taunus-Gebiets behandelt wird. Lieferbar sind noch die Hefte 1 a (3,60 DM), 9 (1,80 DM), 11/12 (5,— DM), 16/17 (3,60 DM), 18/19 (4,80 DM), 20/21 (5,— DM), 22/23 (5,— DM). Das vorliegende Doppelheft 24/25 kostet 4,80 DM. — An historische Institute und Vereine werden die Höchster Geschichtshefte im Austausch abgegeben. Bis jetzt sind folgende Nummern erschienen:

- 1 1962: Rudolf Schäfer, Johann Kaspar Riesbeck, der „reisende Franzose“ aus Höchst (1. A.)
- 1 a 1971: Rudolf Schäfer, Johann Kaspar Riesbeck, der „reisende Franzose“ aus Höchst. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit. (2. erw. Aufl.)
- 2 1963: Heinz Knoth, Richard Biringner — Leben und Werk eines Höchster Künstlers
- 3 1963: Heinz Knoth, Zeit- und Lebensbilder — Höchster Bürgermeister: 1849—1928
- 4 1963: Lorenz Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst-Hofheim. Einwohnerlisten 1595—1650 — Teil I: Stadt Höchst
- 5/6 1963: Rudolf Schäfer, Die kurmainzische Porzellanmanufaktur zu Höchst a. M. und ihre Mitarbeiter im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch ihrer Zeit (1746—1796)
- 7/8 1964: Lorenz Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst-Hofheim. Einwohnerlisten 1595—1650 — Teil II: Gemeinden des Amts Höchst (außer der Stadt Höchst selbst). — Teil III: Gemeinden der Kellerei Hofheim
- 9 1965: Rudolf Schäfer, Brückewach anno 66. Historischer Schwank in fünf Szenen (Mundart, Aufführungen 1956 und 1966)
- 10 1966: Heinz Knoth, Jahre der Bedrängnis: Höchst, Erster Weltkrieg und Besatzungszeit (1914—1930)
- 11/12 1967: Peter Schauer und P. Sigismund Betzler, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Die Funde der Steinzeit bis zum frühen Mittelalter
- 13 1968: Rudolf Schäfer, Bestattungen in der Justinuskirche zu Höchst am Main
- 14/15 1968: 1868—1968: 100 Jahre Bund für Volksbildung Frankfurt/M.-Höchst e. V.
- 16/17 1970: Rudolf Schäfer, Der Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V., Ffm.-Höchst. Chronik 1894—1969
- 18/19 1973: Rudolf Schäfer, Die Justinuskirche zu Höchst am Main
- 20/21 1973: Rolf Kubon, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Antike Münzfunde in Höchst und Umgebung
- 22/23 1974: Gerhard Vetter, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Die römischen Ziegelfunde aus Ffm.-Höchst/Nied und Umgegend. (Ein zweites Heft folgt 1977.)

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verfassers und des Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V., Ffm.-Höchst. Copyright 1975.

*Herrn Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna
in Freundschaft
gewidmet*

HÖCHSTER
GESCHICHTSHEFTE 24/25

Rudolf Schäfer

Die Höchster Neustadt
und der
Bolongaropalast

1975

Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
Frankfurt a. M.-Höchst gegründet 1894

Vorwort

Der Bolongaropalast, der das Interesse jeden Kunstfreundes, der nach Frankfurt a. M.-Höchst kommt, erregt, wurde vor 200 Jahren vollendet. Er sollte Teil einer Neustadt werden, die — etwas voreilig — den Namen Emmerichstadt nach dem Landesherrn, dem Kurfürsten Emmerich Josef von Breidbach-Bürresheim, erhielt. Wie es zu dem Gesamtplan, der der wirtschaftlichen Belebung dienen sollte, kam, warum er nicht durchgeführt wurde und welchen Anteil die Gebrüder Bolongaro aus Stresa daran hatten, soll hier dargelegt werden.

Eine kunsthistorische Würdigung des Bolongaropalasts in Form eines Bildbands steht noch aus. Daneben sind eine genealogische Darstellung der Familie Bolongaro und ihrer Nebenlinien sowie eine Geschichte der teilweise bis ins 20. Jahrhundert reichenden Bolongaroschen Unternehmen für eine spätere Publikation vorgesehen. Diese drei Themenkreise konnten in dem vorliegenden Heft nur gestreift werden.

Hier kam es mir darauf an, eine von vielen empfundene Lücke in der stadtgeschichtlichen Literatur zu schließen, da die Monographie von Hans Waag, 1904 erschienen, seit langem vergriffen ist. Seine Arbeit, von Bezirkskonservator Professor Luthmer angeregt, erhielt auch Unterstützung durch Professor Dr. Edmund Suchier, Vorstandsmitglied und Vorsitzender des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ffm.-Höchst der Jahre 1894—1940. Auch das Buch Alt-Höchst von Wilhelm Frischholz, 1926 erschienen, das der Höchster Neustadt ein längeres Kapitel widmet, ist kaum mehr zu haben. Die handlichere Form eines Heftes soll es den Besuchern von Höchst, deren Zahl ständig wächst, ermöglichen, eine Darstellung des Bolongaropalasts mit sich zu führen.

Ich freue mich, wenn Kenner der Materie mir zugestehen, daß nicht nur Bekanntes, sondern auch einiges bisher Unbekannte zur Geschichte der Höchster Neustadt und der Bolongaros in den folgenden Ausführungen zu finden ist.

Der Arbeitsgemeinschaft der historischen Vereine in Hessen, Marburg, habe ich für einen Druckkostenzuschuß zu danken.

Rudolf Schäfer



Der Plan der Neustadt oder Emmerichstadt

Die Regierungszeit des Mainzer Kurfürsten Johann Friedrich Karl von Ostein (1743—1763) war durch eine starke Aktivität in der Wirtschaftsverwaltung gekennzeichnet. Der Konstituierung der Kommerzienkommission (1746), die die Wiedereinrichtung der Mainzer Jahrmessen 1748/49 betrieb, folgten als weitere gemischte Deputationen die Baukommission, das Generaldirektorium, das Salinendirektorium und die Feuerassekuranzdeputation. Das Mainzer Erzstift, das kaum Bodenschätze aufweisen konnte, mußte bestrebt sein, das „commercium“, den Handel, zu intensivieren, das „Land-Oeconomie-Wesen“ zu fördern und als „Fabrique-Wesen“ eine wenn auch bescheidene Industrialisierung in Gang zu setzen¹. Diesen Aktivitäten ist die am 1. März 1746 vollzogene Gründung der Höchster Porzellanmanufaktur zuzurechnen². Höchst gehörte durch seine günstige Verkehrslage und wegen der Nähe der Messestadt Frankfurt zu den betriebssamsten Orten des Kurfürstentums. Dieser Tatsache ist sicher auch die Entscheidung des Kurfürsten Emmerich Josef von Breidbach-Bürresheim (1763—1774) zu danken, den Platz Höchst für ein großzügiges Projekt vorzusehen. Hier plante er östlich der Altstadt, die unangetastet bleiben sollte, die Anlage einer neuen Stadt nach modernen Gesichtspunkten hinsichtlich ihrer äußeren Gestaltung und inneren Struktur. Der Plan dieser Neustadt, die nach seinem Initiator bald Emmerichstadt genannt wurde, und die Gründungsurkunde vom 4. Juli 1768, die in vielen Zeitungen veröffentlicht und an Gaststätten plakatiert wurde, machen dies deutlich. Der Text lautet³:

Eminentissimus

Ihro churfürstliche Gnaden zu Maintz und des mit Höchst dero Gesinnungen gänzlich übereinstimmende Würdige Dhomcapitul werden

1.

an dem zur neuen Anlag bestimmten Orth ohnweit dero Landstadt Höchst alle in dem teutschen Reich eingeführten Religionen ohne Unterschied aufnehmen und denen Religionsverwandten nebst dem einstweilen Privatgottesdienst auch

seiner Zeit und, insofern sie eine zahlreiche und wohlbemittelte Gemeind auf-
machen, sofort sie dazu imstande sein werden, Kirchen und Schulhäuser zu er-
bauen und Pfarrer und Schuldiener zu unterhalten: somit alles jenes zu veran-
stalten, was zu einem öffentlichen Gottesdienst vermög gegenwärtig feierlicher
Zusicherung gestatten, ohne das hierunter der mindeste Anstand, unter was für
einem Vorwand es auch immer sein möge, gemacht werden soll. Gleichwie sich
nun inmitten dieser Religionsverwandte deren benachbarte Seelsorger ihrer Re-
ligionen bedienen können, also werden auch dieselben, außer soviel die römische
katholische anbelangt in den strittigen Konstistorial-, Ehe- und anderen der-
gleichen Fällen der Erkenntnuß und Verfügung der churfürstlichen Landesregie-
rung zu Mainz lediglich untergeben werden.

2.

Die erforderlichen Plätz zum Erbauen werden von einer besonderen churfürstl.
Kommission auf das billigste abgeschätzt, auch jene, worauf öffentliche Bäu, als
Kirche, Schul-, Pfarr- und Rathhäuser errichtet werden sollen, angewiesen werden.

3.

Dergleichen werden von der ernannten churfürstl. Baukommission den zum An-
bau Lusthabenden die Plätze angewiesen, über die Bauhandwerker die obrig-
keitliche Aufsicht gehalten und sowohl für wohlfeile Beifuhr der Materialien
als für billigen Arbeitslohn gesorgt wird, gleichwie dann ohnein das benötigte
Bauholz, wenn solches in den herrschaftlichen Waldungen zu haben ist, in
leidentlichem Wert abgegeben und wegen dem von fremden Orten herbeizu-
führenden die churfürstl. Zollbefreiung erteilet der gleichmäßigsten Frachttrans-
porten halber die Vorkehr getroffen werden wird.

4.

werden ihre churfürstl. Gnaden den Rath in der neuen Stadt auf dem Mittel
deren neuen Einwohnern in der Gleichheit deren Religionen besetzen und den-
selben jeder Zeit mit einem vorsitzenden churfürstl. Stadtschultheißen oder son-
stigen Direktor versehen.

Wenn aus dem einmal besetzten Rath ein Glied mit Tod oder sonsten abgeht,
wählen die übrigen an dessen Stelle durch die Mehrheit der Stimmen ein an-
deres in der nämlichen Religion, welcher das Abgegangene zugetan war, und
präsentieren solches zunächst J. churfürstl. Gnaden zur gutfindenden höchsten
Bestätigung. Diesem Stadtmagistrat wird die Aufsicht und Handhabung der von
ihro churfürstl. Gnaden gnädigst zu verordnenden Innenpolizei und die Gerichts-
barkeit in Civil- und Klagesachen anvertraut, doch so, daß von letzten die
Appellation an das churfürstl. Hofgericht erwachse; auch werden die jährlichen
Bürgermeister, es sei, daß solche zugleich oder wechselweise ihr Amt verwalten,
auch aus den drei Religionen genommen werden.

5.

Zu des Orts und dessen Einwohner innerlicher Sicherheit wird man bedacht sein,
dasselbe mit einer Mauer und Graben zu umfassen, auch mit einem Militärkom-
mando zu besetzen.

6.

Den neu herzurichtenden Fabriken und Manufakturen werden alle billigen Freiheiten, sowie es die Natur eines jeden erfordert, erteilt und zu diesem Zweck eine besondere Kommerz- und Handlungskommission niedergesetzt werden, um mit der allenthalb erforderlichen Hilf und Unterstützung anhanden zu gehen.

7.

wird den neu Anbauenden eine ewige Schatzungsfreiheit des zu den Gebäulichkeiten notwendigen Bauplatzes, ausschließlich jedoch der bei dem Anbau namhaft gemachten und unveränderlichen Zinsen, sowie der Personalfreiheit für ihre Person und die nötigen Arbeiter nebst einer 5-, 6-, je nachdem auch 10-jährigen Nahrungsfreiheit. Dann nach dieser Zeit ein leidlich jährlich Schutz- und Nahrungsgeld, eine geringe Accis, oder was sonst die Natur eines Handlungsortes mit sich bringen wird, denselben zu keiner Zeit eine andere Aufschlag zugemutet werden soll. Alle sonstigen Abgaben an Schatzungen, Leibeigenschaften, Ein- und Abzug, Zehntpfennig, Fronen und sonstigen Dienstgeldern, fallen also von selbst hinweg; und sofern nebst dem Platz zu den Gebäulichkeiten anoch einige Güter und Grundstücke anerkaufet werden, worauf dergleichen Abgaben haften,

8.

ist denselben ohnehin gestattet, ihre fabrizierenden Waren en gros und en detail allenthalben in den churfürstl. Landen nach Wohlgefallen zu verkaufen.

9.

werden die churfürstlichen Untertanen allenthalben angewiesen werden, denen neu zu errichtenden Manufakturen mit den erforderlichen Spinn- und anderen Arbeiten, vorzüglich den in fremden Landen befindlichen Manufakturisten, an die Hand zu gehen, gleichwie denn

10.

und schließlich all jenes, was nur immer die Vorhabenden Anbau und dessen neu einziehende Nahrungs- und Handlungsabsichten verträglich sein kann, gern verstatet und darzu die Hand geboten werden wird.

In Urkund Ihre churfürstlichen Gnaden Höchstehändiger Unterschrift und beige-druckten dero Geheimbden-Canzlei-Insiegel.

So geschehen Worms, den 4. July 1768.

Emmerich Josef
Churfürst.

Die Ziffern 1 und 4 sind Ausdruck einer bemerkenswerten und für jene Zeit nicht selbstverständlichen Toleranz, die dem Grundsatz „Wessen das Land, dessen die Religion“ noch weitgehend huldigte⁴. Noch bedeutsamer werden die Zugeständnisse freier Religionsausübung, wenn man berücksichtigt, daß der Mainzer Kurfürst als Erzbischof kirchliches Oberhaupt des Landes war und das Domkapitel zu solchen Verfügungen seine Zustimmung geben mußte. Tatsächlich

wurden von dieser Seite auch zunächst Bedenken gegen die Publizierung solcher Freizügigkeit vorgebracht, nach nochmaliger Beratung aber fallengelassen⁵. Nun war die Gleichstellung aller „in dem teutschen Reich eingeführten Religionen“, zu denen neben der katholischen, der evangelischen, der evangelisch reformierten Kirche auch die französisch reformierte gehörte, nicht nur Ausdruck der im Mainzer Kurfürstentum großzügiger als in anderen Ländern praktizierten Liberalisierung, sondern hatte auch eine wirtschaftliche Komponente. Man wollte den Werbeagenten, der laut Ziffer 6 der Gründungsurkunde für die Neustadt einzusetzenden Kommerz- und Handlungskommission keine Möglichkeit bei der Gewinnung geeigneter Bewerber verbauen. Wie Beispiele gezeigt hatten, stellte die Gruppe der aus ihrer Heimat vertriebenen Französisch-Reformierten ein starkes Potential an Fabrikanten, Manufakturisten und Handwerker dar. Gerade auf diese Gruppe wird in Ziffer 9 Bezug genommen.

Der Gründungsurkunde vom 4. Juli 1768 waren bereits einige Schritte vorausgegangen. Man hatte eine Kommission gebildet, die über die gestellten Anträge zu befinden hatte und auch von sich aus Einladungsschreiben an hochgestellte und begüterte Persönlichkeiten richtete. Ihr gehörten der Kanzleidirektor v. Reeder, die Hofräte v. Narus und v. Schmitz sowie die Hofkammerräte v. Hamm und Linder an. Zur Förderung der Bestrebungen, Bauwillige für das neue Stadtprojekt zu interessieren, hatte man den Zollnachgänger Franz Josef Förg aus Höchst⁶ als Werbeagenten eingesetzt, der zeitweise in der Reichsstadt Frankfurt im „Alten Schwanen“ anzutreffen war.

Zweifellos gab Förg sich alle Mühe, seinen Auftrag zu erfüllen, aber seine Bitte um Rückerstattung von 375 Gulden Auslagen, die er nach dreijährigem Bemühen vorbrachte, läßt nicht darauf schließen, daß seine Agentur mit der für diese Geschäfte nötigen Großzügigkeit arbeiten konnte. Er beschäftigte in der ganzen Zeit als Unteragenten Johann Georg Münch, einen offensichtlich sehr redewandten Mann⁷, und Anfang 1768 auch Josef Hornung, der nach dreijähriger, nicht gerade ruhmreicher Tätigkeit als Direktor der Höchster Porzellanmanufaktur 1766 demissionieren mußte und wirtschaftlich und gesellschaftlich so absank, daß er in einem Brief vom 16. Februar 1768 Förg bekannte, er „habe kein Geld, kein Brod — müßten mir Gelegenheit anbieten, dasselbe zu erwerben“. Im gleichen Brief berichtete Hornung, er habe sich um das Ansässigwerden von „9 Personen von verschiedenen Profession, aber alles protestantischer Religion“ bemüht. Er erbat für diese reale, personale und Religionsfreiheit und fuhr fort: „geschieht dieses, so haben Euer Hochedelgeboren Zeit und Kosten fruchtbar angewendet, und die Nachkommen werden den Staub Ihrer Asche verehren — wo dieses nicht, so bedaure ich ein mainzisches Schicksal, wo man auf sich, nicht aber auf die Wohlfahrt des Landes bauet — ich schreibe als ein Erkennen, als ein Erfahrener, als ein leider betrübtes Subjekt dieses Hofes“. Wenn wir diese Herzensergüsse auch als Äußerungen eines hypochondrischen Charakters ansehen können, so steckt doch insofern eine gewisse Wahrheit in ihnen, als man das Werbegeschäft tatsächlich nicht mit dem nötigen Nachdruck betrieb. Dies wird durch eine Sammlung von etwa fünfzig Briefen der Förgschen Agentur aus den Jahren 1767—1769 deutlich⁸).

Die Überprüfung der Schriftstücke ergibt folgendes:

1. Der Aktivität der Agenten Förg und Münch waren dadurch Grenzen gesetzt, daß es ihnen beim Anlaufen der Werbeaktion an den nötigen Unterlagen fehlte, die man Interessenten hätte in die Hand geben können. Nachdem schließlich die „Confirmation“ des Kurfürsten und des Domkapitels vom 4. Juli 1768 gedruckt vorlag, fehlte ein Plan der Neustadt, dessen Vorlage immer wieder versprochen wurde. Von diesem Plan weiß Förg in einem Brief vom 3. August 1768 an den Frankfurter Kaufmann Mannskopf⁹ zu melden, daß ein Ingenieur seit vierzehn Tagen daran arbeite. Bei dem Ingenieur handelt es sich wahrscheinlich um den Grenadierleutnant Josef Schneider (Schneider) aus Mainz.
2. Nur einer der in der Korrespondenz genannten Interessenten siedelte sich mit Sicherheit in der Höchster Neustadt an: Johann Michael Pfeiffer aus Frankfurt/Main, der 1768 mit dem Titel Kommerzienrat ausgezeichnet wurde.
3. Wie bei allen neuen Bauprojekten wurden durch die angezeigten Privilegien auch höchst unsichere Kandidaten, Betrüger, Hochstapler und Abenteurer angelockt, die zwar einer näheren Prüfung nicht standhielten, aber die ganze Werbeaktion in ihrem Verwaltungsaufwand und in ihrem Ansehen belasteten.
4. Es war kaum möglich, angesehene und vermögende Persönlichkeiten aus den Bindungen zu ihren Landesherrn durch verlockende Angebote herauszureißen, da sie finanziell und gesellschaftlich in ihrem Lande oder in ihrer Stadt zu stark engagiert waren. Selbst Johann Christian Senckenberg, den man am 26. Dezember 1768 ansprach¹⁰, war nicht zu bewegen, Bürger der Höchster Neustadt zu werden. Da man wußte, daß er wegen der Behinderung seiner Stiftungen in Frankfurt verärgert war und geäußert hatte, in den kurmainzischen Landen werde man ihm sicher jede Hilfe angedeihen lassen, glaubte man, ihn gewinnen zu können.

Der Plan, den Förg am 3. August 1768 erwähnt, ist wahrscheinlich der „Aufriß der langen Seite eines Vierecks in der kurfürstlich mainzischen neuen Anlage bey Hoechst“ und der „Aufriß der Querseite eines Vierecks“. Diese Aufrisse des Mainzer Baudirektors Josef Schneider sind undatiert. Da sie aber dem Schreiben vom 26. Dezember 1768 an Dr. Senckenberg in Frankfurt mit der Einladung, sich in der Höchster Neustadt anzusiedeln, beilagen, sind sie zwischen August und Dezember 1768 angefertigt. Sie dienten sicher dem Maurermeister Johann Christian Müller zur Anfertigung seines am 10. Januar 1772 hergestellten Gesamtplans der Neustadt¹¹. Wir kennen zwei Ausfertigungen der obengenannten Risse, die beide auf einem Blatt erscheinen; eine ist wiedergegeben bei Waag¹², eine andere befindet sich im Besitz von Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna in Königssee¹³. Auf dem Königsseer Blatt fehlen die bei Waag befindliche Zuweisung: „Schneider, Grenadier-Lieutenant inv. & delin.“ und die Notiz „hat graviren lassen: Tit.: Herr Lud. v. Zucketto, Churfürstl.: Maintzisch: Commerciens-Rath“ sowie die vom Hauptbau der Langsseite ausgehende Numerierung der einzelnen Baukörper.

Der beiden Blättern beigegebene Maßstab zeigt für die Längsseite 406, für die Querseite 251 Schuh, das sind umgerechnet etwa 117 und 72 Meter. Die Querseite ist in der gleichen Weise wie die Längsseite unterteilt, wenn auch in kleineren Dimensionen: in der Mitte der Hauptbau, der mit den dreistöckigen Eckbauten durch zweistöckige Zwischentrakte verbunden ist; diese haben breite Tore für die Zufahrt zu den Wirtschaftshöfen. Der in der Fassade dreigeteilte Hauptbau — bis zum Knauf des Dachreiters etwa 30 Meter hoch — ist vierstöckig und hat im 1. Stock des Mittelteils einen Balkon.

Diese Aufrisse sind in dem Plan des Maurermeisters Müller von 1772 zu erkennen, und beim Bau des Bolongaropalasts hielt man sich grundsätzlich auch daran. Über Abwandlungen, die den persönlichen Wünschen der Brüder Bolongaro entsprangen, wird noch zu reden sein.

Wenn wir die Fünfteilung von Längs- und Querseite so auffassen, daß darunter je fünf Hauseinheiten zu verstehen sind, so ergäbe diese Rechnung bei einem geschlossenen Block oder Quartier zwanzig Häuser. Dies trifft nicht zu bei Einbeziehung öffentlicher Gebäude und der Sonderstellung des Bolongaropalasts, wie der Plan der Emmerichstadt von 1772 klarlegt.

Dieser Stadtplan hat einen quadratischen Grundriß von etwa 485 Meter Seitenlänge, die vorgesehene Stadtmauer, die weniger einer Verteidigung als einer Abgrenzung zu dienen gehabt hätte, wäre demnach knapp zwei Kilometer lang gewesen, doppelt so lang wie die Altstadtmauer, deren Südostteil auch südwestliche Neustadtmauer geworden wäre, da das Ober- oder Frankfurter Tor von Alt-Höchst unmittelbar in das Vorfeld der Neustadt geführt hätte. In diesem waren Lagerhäuser, Fleischbänke, ein Fischmarkt, ein Kaufhaus mit einem Magazin, ein Fruchtmarkt (Getreidemarkt) und ein Holzmagazin vorgesehen; außerdem sollte auch die von einem Arm des Liederbachs getriebene Mainmühle — auf dem Plan „Herrsch. Mühle“ genannt — in diesen wirtschaftlichen Bereich einbezogen werden. Nehmen wir an, daß bei der sonstigen, in Verfügungen festgelegten Abgrenzung der Alt- und Neustädter dieser Großmarkt, der mit dem eigentlichen Markt als Zentrum der Neustadt nichts zu tun gehabt hätte, als Stätte der Begegnung gedacht war.

Die Aufrisse von Josef Schneider für einen Gebäudeblock bildeten die Vorlage für die 14 Quartiere der Neustadt. Zweimal drei südlich und nördlich des zentralen Marktes, je eines östlich und westlich davon. Der Marktplatz sollte also — ohne die herumführende Straße — die beachtliche Größe von 117 x 72 Meter haben; in der Mitte waren eine Gedächtnissäule und an den vier Ecken je ein Brunnen vorgesehen. Die Quartiere, deren Längsseiten dem Marktplatz zugekehrt waren, sollten öffentliche Gebäude aufnehmen: südlich das Rathaus, nördlich die Börse.

Was diese Stadtanlage aber entsprechend den Ziffern 1 und 2 des Gründungsprotokolls auszeichnet, ist die Tatsache, daß bereits eine katholische, eine evangelische, eine deutsch-reformierte und eine französisch-reformierte Kirche jeweils mit eigenem Pfarrhaus, Schulhaus und Friedhof eingeplant waren. Man war also schon in der Gesamtkonzeption der Stadt über das Recht der freien Religionsausübung im eigenen Hause (*exercitium religionis domesticum*) zum Recht der

freien öffentlichen Religionsausübung (*exercitium religionis publicum*) hinausgegangen. Das letztgenannte Recht kam aber nie zur Geltung, da die projektierten Gotteshäuser wegen der Aufgabe der Gesamtanlage der Neustadt nicht mehr gebaut wurden. Es wurde deshalb durch Abkommen mit nahegelegenen evangelischen Pfarreien (Ginnheim, Sulzbach, Unterliederbach) die religiöse Versorgung im Sinne der privaten Religionsausübung für die Neustädter gesichert und praktiziert¹⁴.

Die quadratische Anlage der Stadt und die rechteckige Form der Quartiere hätten breite Straßen erlaubt, die, wäre die Neustadt vollendet worden, die Verkehrsführung bis in unsere Tage günstig beeinflußt hätten. Der Höchst einengende Bahnkörper hätte weiter nach Norden, etwa in die Höhe des Städtischen Krankenhauses verlegt werden müssen, und vier Straßenzüge hätten den gesamten Durchgangsverkehr von Ost nach West an der Altstadt vorbei aufnehmen können, während die südlichste Straße nach einem Durchbruch am Kreishaus, die heutige Bolongarostraße, die Verbindung zur Altstadt geworden wäre. Der Plan von Müller zeigt, daß die Landstraße nach Frankfurt ostwärts der Neustadt nicht den heutigen Verlauf über den sogenannten Nieder Berg nahm, sondern südlich der Bassenheimschen Mühle, der späteren Großmannschen Gipsmühle, sich nach Nordwesten wandte, um die für Pferdefuhrwerke beschwerliche Steigung zu vermeiden. In der heutigen Scribastraße vor der Straßenbahnhaltestelle Zuckschwerdtstraße wäre die Toreinfahrt zur Neustadt gewesen; im Verlauf der heutigen Emmerich-Josef-Straße hätte man nach 130 Meter den großen Marktplatz erreicht, auf den der kleine Andreasplatz noch hindeutet.

Interessant ist die Feststellung, daß keines der fünf Stadttore mit einem anderen korrespondierte; sie sind gegeneinander so versetzt, daß man die Neustadt nicht auf dem direkten Wege durchqueren und auch nicht die Altstadt unmittelbar erreichen oder nach Osten verlassen konnte. Auf dem Plan befindet sich das Tor nach Frankfurt in der Südhälfte der Ostmauer, das nach Mainz in der Nordhälfte der Westmauer, das Tor in der Nordmauer mit einer neuzuschaffenden Landstraße nach Königstein in der Osthälfte; die beiden Tore in der Südmauer sollten dagegen nur dem Verkehr zwischen Neustadt und Werft dienen, das östliche unmittelbar neben dem Eckturm, das westliche am Mühlbach der Mainmühle. Hier hatte man wegen der Anlehnung an die Altstadt den Eckturm ausgespart. In dieser Anlage der Tore ist sicher die Handschrift von Josef Schneider zu erkennen, der ja von Hause aus Grenadierleutnant und Festungsbaumeister war und auch hier, obwohl es sich mehr um eine Umfriedung als um eine kriegerischen Angriffen trotzte Mauer handelte, Gesetzen der Festungsbaukunst folgte. Vielleicht spielte auch der friedliche, dem Charakter der Handelsstadt entsprechende Gedanke mit, die Besucher zum Verweilen aufzufordern: die drei Tore zu und von den Landstraßen führten unmittelbar zum zentralen Marktplatz.

Da die Neustadt in starkem Maße von Handeltreibenden bevölkert werden sollte, die in gewissem Maße mit den Frankfurter Kaufleuten zu konkurrieren hatten, mußte auch an die Anlage eines Hafens gedacht werden. Im Plan erscheint er am Nordufer des Mains bei der Niddamündung als Werft mit einer Ladestraße und zwei Ladekränen. Hierbei ist zu beachten, daß sich die Nidda-

mündung damals oberhalb der Fußgängerbrücke zur Wörthspitze — hier als „Herrschaftliche Insul“ bezeichnet — befand. Die Hafenanlage, die in gewissem Umfang im 18. und 19. Jahrhundert genutzt wurde, hatte nur einen Kranen¹⁵.

Außer der bereits genannten Mainmühle und der Bassenheimer Mühle erscheint in der rechten oberen Ecke des Plans am Sulzbach die „Neue Glassurmühle“, Sie gehörte zur Höchster Porzellanmanufaktur (1746—1796), in der Quarzsand für die Porzellanmasse und für die Porzellanlasuren gemahlen wurde¹⁶.

In der rechten unteren Ecke des sorgfältig gezeichneten und kolorierten Plans steht handgeschrieben: „Entworfen von Johann Christian Müller, Maurermeister, d. 10. ten Jäner 1772“; darunter befindet sich der „Maasstab von 60 Klaffter“. Darüber ist ein barockes schildartiges Gebilde, eine Kartusche, zur Aufnahme der Inschrift „GRUNDRISS DER KURFÜRSTLICH MAINZEN NEUEN ANLAGE BEY HOECHST“ in grauer Wasserfarbe (Grisaille) aufgemalt. Sie ist von künstlerisch guter Qualität. Auf dem Scheitelpunkt der Kartusche thront das von zwei Greifen gehaltene Wappen des Kurfürsten Emmerich Josef von Breidbach-Büresheim, geschmückt mit dem Kurhut sowie dem Bischofsstab und dem Schwert als Zeichen der kirchlichen und weltlichen Gewalt¹⁷. An der linken Seite der Kartusche sitzt mit übergeschlagenen Beinen Merkur, der Gott des Handels mit Flügelhelm und Flügelstab, umgeben von Handelsgütern und einem Anker als Ausdruck der Mainschiffahrt. Noch deutlicher wird dieser Bezug durch die am Fuße der Kartusche hingelagerte Figur einer Flußgottheit, die man ohne weiteres als „Moenus“ bezeichnen kann. Auf der rechten Seite steht eine klassisch gewandete üppige weibliche Figur mit Ährenbündel, Traubenperkel und Füllhorn, die mit diesen Beigaben der Göttinnen der Fruchtbarkeit und des Glückes wohl als „Abundantia“, als Überfluß, zu verstehen ist.

Die großzügigen, in den Ziffern 3, 6, 7, 8 und 9 festgelegten Privilegien und Vergünstigungen sowie der niedrige Bodenpreis¹⁸ lockten viele Bewerber, unter ihnen auch Schwindler und Hochstapler an. Die bereits erwähnte Schwerfälligkeit der Mainzer Bürokratie verzögerte aber die vertragsmäßige Bindung ernsthafter Interessenten, und zeitbedingte Schwierigkeiten führten dazu, daß sich von Anfang an nur eine geringe Bautätigkeit in der Neustadt entfaltete. Der einzige, der vor den Bolongaros zum Zuge kam, war der Frankfurter Kaufmann Johann Michael Pfeiffer, der, wie er sich ausdrückte, des Kurfürsten „weltkundige Gerechtigkeit dem Schattenwerk reichstädtischer Freiheit“ vorzog. Er begann mit dem Bau seines Handelshauses an der Kranengasse westlich vom Bolongaropalast. Auf dem Müllerschen Plan ist es ausgewiesen als „Herrn Commercierraths Pfeiffer Haus“¹⁹. Aber auch sein Unternehmen geriet ins Stocken; das Gebäude wurde von den Bolongaros erworben und fertiggestellt.

An weiteren Interessenten für die Neustadt sind nur Freiherr von Schmitz und der Kattunfabrikant Ludwig von Zucketto aus Neuwied zu nennen. Herr von Schmitz, zuvor Assessor bei der Mainzer Kameralverwaltung, betätigte sich als Tabakfabrikant. Er erhielt die Genehmigung sich in der Neustadt niederzulassen, da er aber gleich mit der Produktion beginnen wollte, richtete er seine Fabrik zunächst in den rückwärtigen Gebäuden des Kronberger Hauses ein. Ein Teil der Anlagen scheint auch dort geblieben zu sein, denn ein „Abriß der Mühl

zur neuen Tabac Fabrique in Höchst am Mayn“, den Herr Rebuffato, „Ingenieur von Ihro Majestät dem König von Sardinien“ im Jahre 1772 entwarf, bezieht sich sicher auf die Schmitzsche Fabrik, deren Mühle das Liederbachwasser, das an der Nordmauer der Altstadt vorbeigeführt wurde, nutzte²⁰.

Ludwig von Zucketto dagegen, der wie Herr Pfeiffer den Titel Kommerzienrat erhalten hatte, legte am 20. Februar 1769 unter großer Anteilnahme der Höchster Behörden und der Bevölkerung den Grundstein für drei Hauseinheiten. Aber bereits im gleichen Jahr klagten der Zollschreiber Philipp Jakob Scheppler²¹ und Baudirektor Josef Schneider darüber, daß am Bau nicht mehr gearbeitet werde. Zwei Jahre darauf verkaufte er seine unfertigen und mit schlechtem Material erbauten Häuser und verschwand aus Höchst²².

Der Hutfabrikant Peter Erkrath aus Offenbach, der ebenfalls 1768 Bürger der Neustadt hätte werden können, begann wie Herr von Schmitz mit seiner Produktion zunächst in der Altstadt. Ob er sich später in der Neustadt etablierte, ist nicht feststellbar.

Die Bautätigkeit in der Neustadt scheint in der geplanten großzügigen Form 1774 mit dem Tode des Kurfürsten Emmerich Josef von Breidbach-Bürresheim beendet gewesen zu sein. Sicher wurde auch Baudirektor Josef Schneider zu diesem Datum von seinem Höchster Auftrag entbunden. Trotzdem wurden neben der Erweiterung und dem Ausbau der Bolongaroschen Besitzung nicht alle Aktivitäten in der Neustadt eingestellt.

Einen Hinweis gibt der Personenkreis derer, die durch Eintragungen im Höchster Kirchenbuch ausdrücklich als Neustädter Bürger oder in der Neustadt Tätige bezeichnet werden:

Adam, Laurentius, Taufe eines Sohnes am 25. 12. 1798

Blumer, Johann, Wirt „Zum weißen Schwan“, Taufe einer Tochter am 23. 12. 1797

Brendel, Matthias aus Mannheim, Weißbinder, Taufe eines Sohnes am 15. 11. 1780

Busch, Josef, Arbeiter in der Schmitzschen Tabakfabrik, Taufe eines Sohnes am 26. 1. 1798

Doerfelder, Adam Kaspar, Spengler, Taufpate am 28. 6. 1778

Eberling, Johann Georg, Steinmetz, Taufe eines Sohnes am 31. 7. 1782

Eberling, Johann Konrad, Steinmetz aus Büdingen, heiratet am 27. 2. 1775 Regina Gerlach aus Höchst. Taufe einer Tochter am 12. 2. 1777, Taufe von Zwillingssöhnen am 26. 1. 1780

Findling, Lorenz, Bleigießer, Taufe eines Sohnes am 21. 7. 1777

Foerg, Gottfried, Wirt „Zum weißen Schwan“²³, Pate am 1. 10. 1795

Hammel, Wilhelm, Tagelöhner, Taufe eines Sohnes am 8. 3. 1799

Hemmerle, Konrad, Tabakmüller des Herrn von Schmitz, Taufe einer Tochter am 8. 11. 1798

Hering, Wilhelm, Schnallenmacher, Taufe eines Sohnes am 15. 3. 1797 und am 23. 12. 1798, Taufe einer Tochter am 22. 6. 1800

Hof, Karl, Schnallengießer, Taufe einer Tochter am 18. 1. 1798

Horstmann, Johann, Teilhaber der von Schmitzschen Tabakfabrik, Pate am 31. 8. 1799

Kayser, Johann, Steinmetz aus Neustadt/Pfalz, Taufe einer unehelichen Tochter am 18. 11. 1781, legitimiert durch Ehe am 11. 12. 1781
Klinke, Gerhard, Modelleur in der Schnallenfabrik, Taufe eines Sohnes am 1. 10. 1795 und einer Tochter am 24. 5. 1799
Lauinger, Kaspar, Arbeiter in der Schnallenfabrik, Taufe einer Tochter am 22. 11. 1798
Leicher, Peter, Metzger, Taufe eines Sohnes am 17. 3. 1785
Lucius, Johann Michael Konrad, Direktor der von Schmitzschen Tabakfabrik, Taufpate bei Busch (s. o.) am 26. 1. 1789
Mayer, Johann Michael, Kaufmann aus Mainz, Pate am 3. 5. 1780
Rhein, Mathäus, Maurer aus Dinkelsbühl, Taufe einer unehelichen Tochter am 19. 2. 1783
Rödel, Josef, Zimmermann, Taufe einer Tochter am 3. 9. 1773, am 12. 6. 1778 und am 29. 1. 1783
Schultz, Anton, Dreher aus Bensheim, Taufe eines Sohnes am 10. 1. 1779
Vetterle, Richard, Steinhauer aus Würzburg, Taufe eines unehelichen Kindes am 22. 9. 1774. Entzog sich seinen Verpflichtungen durch Flucht.
Weber, Johann Gabriel, Goldschmied, Taufe einer Tochter am 9. 9. 1781 und am 27. 5. 1787
Wolff, Johann, Zimmermann aus Weiningen, Grafschaft Isenburg, Taufe einer Tochter am 17. 3. 1775

Der Bolongaropalast und die Bolongaros

Waren im Falle von Senckenberg die Verärgerung über die Engherzigkeit des Frankfurter Rats einerseits und andererseits die kurmainzischen Verlockungen nicht stark genug, so führten die gleichen Beweggründe im Falle der aus Stresa am Lago maggiore stammenden und seit dreißig Jahren in Frankfurt und in Amsterdam etablierten Großkaufleute und Bankiers Gebrüder Bolongaro zu dem von Mainz angestrebten Erfolg. Allerdings war man ihnen, wie allen Fremden, die sich in der Reichsstadt niedergelassen hatten, bei ihren berechtigten Wünschen kaum entgegengekommen, so daß die Bereitschaft eines Orts- und Landeswechsels ungleich größer war als bei einem Einheimischen. Zudem hatten sie, da zwischen Frankfurt und Kurmainz ein gegenseitiges Abkommen bestand, bei ihrem Abzug keine Nachsteuer zu entrichten.

Sicher sind unmittelbar nach dem unfreundlichen Verhalten des Frankfurter Rats, der am 30. April 1771 die Bitte Joseph Maria Markus Bolongaros um Gewährung des Beisassenrechts an Peter Anton Crevenna, einen Schwiegersohn seines in Amsterdam ansässigen Bruders Jakob Philipp, brüsk abgelehnt hatte, die Verhandlungen mit Kurmainz aufgenommen worden; denn bereits am 28. Juli 1771 hatte der Kurfürst ein Promemoria der Gebrüder Bolongaro mit folgenden fünf Bedingungen der Übersiedlung nach Höchst an das Domkapitel übermittelt:

1. Für sich und alle Erben das Bürgerrecht.
2. Freien Zu- und Abzug, wofür eine einmalige Abfindungssumme von ihnen zu zahlen wäre.
3. Keine Verpflichtung für sich und alle Erben, ihre bisherigen Schutzgerechtigkeiten aufzugeben, in Kurmainz ihr Domizil zu nehmen, noch bürgerliche Lasten zu tragen.
4. Die Niederlassung solle ihnen jederzeit ohne Entgelt freistehen, desgleichen wieder der Abzug.
5. Wenn ihnen der jetzige Beisassenschutz in Frankfurt aufgekündigt oder die Dezimation auferlegt werde, so solle sie die Regierung des Erzstifts mit solchen Chargen „begnädigen“, daß dies nicht geschehen und ihnen der Aufenthalt in Frankfurt nicht verwehrt werden könne²⁴.

Aus der Tatsache, daß Joseph Maria Markus Bolongaro am 11. Mai 1772 unter Hinweis auf ein Dekret des Kurfürsten von Mainz, der ihm in seinem Lande eine gute Aufnahme zusichere, seine frühere Bitte an den Frankfurter Rat wiederholte, konnte man auf ein vor dem Höchster Bürgerbrief vom 30. Oktober 1772 ausgestelltes Patent schließen.

Dieser Brief existierte tatsächlich. Eine zeitgenössische Abschrift fand sich unter einem Restbestand an Bolongaroakten im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ffm.-Höchst²⁵. Das Patent trägt das Datum vom 16. November 1771 und lautet:

„Nachdem der Hochwürdigste Fürst und Herr Herr Emmerich Joseph, des heil. Stuhls zu Mainz Erzbischof, des heilig. Römischen Reichs durch ganz Germanien Erz-Kanzler und Kurfürst, Bischof zu Worms, Unser gnädigster Herr, denen in

Amsterdam und respective zu Frankfurt etablierten Handelsleuten und Gebrüdern Bolongaro und dessen Ehefrau Anna Maria geborene D'Angelo, sodann Jacob Philipp Bolongaro und dessen Ehefrau Anna Maria geborene Mathäi nebst dieser letzteren ältesten Tochter Antonia Maria mit deren Ehemann Peter Anton Bolongaro und deren Kindern Jacob Philipp und Joseph Maria Crevenna, sodann der zweiten Tochter des erwähnten Jacob Philipp Bolongaro namens Maria Anna, und allen ihren Nachkömmlingen das Bürgerrecht in Höchst Dero Kur-Mainzischen Landen dergestalt zu erteilen gnädigst geruht haben, daß

1 mo Sie beiden Gebrüdern Bolongaro für das, ihnen, ihrem allbereits habenden oben benannten Erben und künftiger ehelicher Nachkommenschaft huldreichst erteilte Kur-Mainzische Bürgerrecht anstatt des An- und respective Abzugs-Rechtes eine gewisse Summe Geldes ein für allemal bezahlen; dahingegen

2 do Sie Gebrüder Bolongaro eben so wenig als ihre Nachkömmlinge schuldig und gehalten sein sollen, ihre bishero genossenen Schutzgerechtigkeiten (zu verlassen) und in die Kurmainz. Lande ihr Domicilium zu verlegen, noch so lang Sie ihr Domicilium in gemeldeten Kurmainzischen Landen nicht nehmen, einige bürgerliche Lasten, sie haben Namen wie sie wollen, zu tragen. —

3 io Daß zwar den Brüdern Bolongaro und deren Nachkommenschaft freistehen solle, wann sie wollen, sich in denen Kur-Mainzischen Landen nieder zu lassen, jedoch, daß sie weder bei ihrem An- noch etwaigem Abzug alsdann schuldig sein sollen, etwas zu bezahlen, wohl aber

4 to dafern aber einer oder mehrere von obbemelten Gebrüdern Bolongaro oder von ihrer Nachkommenschaft sich über kurz oder lang wirklich in denen Kurmainzischen Landen domicilieren und niederlassen würden, alsdann der oder dieselben alle und gewöhnliche bürgerliche praestanda zu leisten schuldig sein sollen; wenn aber Sie in denen Kurfürstlichen Landen ihre Wohnung zu nehmen resolvieren würden, ihnen frei stehen solle per modum Supplicationis um Minder- oder Mehrung in ein oder anderen vorhero zu bitten dahingegen

5 to Ihre Kurfürstliche Gnaden, wenn gegen Vermuten einem oder dem anderen derer Bolongaroischen Gebrüder und respektive deren Erben von ihren dermaligen Obrigkeiten das Beisassenrecht aufgekündigt, oder die Decimation zu tun auferlegt werden sollte, gedachte Gebrüdern Bolongaro im ersteren Fall mit solchen Chargen begnadigen wollen, daß ihnen der Aufenthalt in Frankfurt nicht verwehret werden könne, im letzteren oder auch respektive Sterbfall aber gedachte Bolongaroische Gebrüder und respektive Erben bei demjenigen Recht vermög welchem die Kur-Mainzischen Bürger dem Magistrat zu Frankfurt keine Decimation zu zahlen schuldig sind, kräftigst manuteneren werden.

Als wir Ihnen gegenwärtigen Kurfürstliche gnädigste Legitimation unter Seiner Kurfürstlichen Gnaden höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrückten Dero geheimen Kanzlei-Insiegel hiermit erteilet."

Dieses Patent beweist, daß die fünf Bedingungen der Bolongaros vom 28. Juli 1771 vom Kurfürsten voll akzeptiert und einige ihrer Formulierungen wörtlich übernommen wurden. Der so geschickt offengehaltene Rückweg nach Frankfurt sollte später für die Schwiegersöhne von Jakob Philipp Bolongaro noch seine Bedeutung bekommen.

Wir dürfen in den Beziehungen zwischen dem Kurfürsten und den Bolongaros und deren Entschluß, Bürger der Emmerichstadt zu werden, einen weiteren, bisher unbeachteten, Punkt nicht übersehen: die geschäftliche Verbindung. Sie bestand spätestens bereits 1770, erfuhr aber dann offensichtlich durch das Bürgerrechtspatent vom 16. November 1771 eine Steigerung, die beiden Partnern unter Berücksichtigung des nunmehrigen Status von Landesherrn und Untertan nur recht sein konnte. Der Inhalt des Schriftwechsels²⁶, der diese Beziehungen aufzeigt, ist wie folgt:

Am 5. Oktober 1771 schrieb Kurfürst Emmerich Joseph aus Rothenbuch²⁷ an das Mainzer Domkapitel, es möge seine Einwilligung zur Aufnahme eines Kapitals von 20 000 Gulden zum Ankauf von Getreide geben²⁸. Das Darlehen würde bald wieder abgetragen. Das Domkapitel gab am 16. Oktober 1771 die offensichtlich von den Gebrüdern Bolongaro ausgestellte Obligation mit dem „gewöhnlichen Consens“ zurück; man bat jedoch um die Vereinbarung einer Schuldentilgung innerhalb eines Jahres oder höchstens von eineinhalb Jahren.

Der einzige in der Akte enthaltene Brief der Gebrüder Bolongaro(i) aus Frankfurt vom 16. November 1771 — dem Tag des Bürgerrechtspatents für die Höchster Neustadt! — läßt erkennen, daß die Verhandlungen in den dazwischenliegenden vier Wochen hinsichtlich des Darlehens und der Übersiedlung nach Höchst weitergeführt wurden. Man teilte mit, daß für die kurfürstliche Fruchtkommission ein Betrag von 30 000 Gulden zur Verfügung stehe, und in einem Postskriptum versicherte man, die Obligation könne auch sofort um weitere 10 000 Gulden erhöht werden; für eine weitere Erhöhung benötige aber das Haus Bolongaro einen entsprechenden Bescheid.

Das im Postskriptum enthaltene Angebot wurde sofort aufgegriffen. Bereits drei Tage darauf schrieb M. Theyer an den Hofkanzler: „I. K. G. höchstes Willenmeinung und Verlangen in betreff einer Kapitalaufnahme von 150/m fl dürfte meinem untertänigsten Ermessen nach ihre Erfüllung sehen.“

Hier überrascht ein Zweifaches: das plötzliche Hinaufschnellen des Darlehens von zunächst 20 000, dann 30 000 auf 150 000 Gulden und das Fehlen der Zustimmung des Domkapitels, dessen Mitspracherecht überhaupt nicht mehr erwähnt wird. Gerade diese Nichterwähnung deutet darauf hin, daß zwischen dem Kurfürsten und den Gebrüdern Bolongaro eine Absprache über die Rückzahlung im Hinblick auf die vorgesehene Übersiedlung des Bolongaroschen Hauses nach Höchst bestand, die ja am gleichen Tag des Darlehensangebots und des Bürgerrechtspatents in greifbare Nähe gerückt war. Auch die — man ist fast versucht zu sagen, augenzwinkernde — Bemerkung Theyers im Briefe vom 19. November 1771: „... und wer weiß! ob man nicht um eine noch leidentlichere Provision mit selbigen einig werden könnte“, läßt vermuten, daß man hoffen konnte, die Gebrüder Bolongaro würden die kurfürstliche Gunst mit einem gewissen Entgegenkommen, mit angenehmen Verrechnungsarten des Darlehens honorieren.

Drei Tage darauf, am 19. November 1771 bat Theyer den Kurfürsten um schnelle Zusage an die Herren Bolongari, um nicht „zu riskieren, daß selbige ihre gute Neigung abändern möchten, zumalen da Euer Kfstl. Gnaden nach des Herrn Kanzlers selbsteigener Äußerung so vieles an der Überkommung dieser Gelderen

gelegen sein solle". Man handelte also — entgegen einer Feststellung des Neustadt-Agenten Münch vom 8. März 1768²⁰: „... wie gehet es doch in Mainz so schläfrig her" — sehr rasch, so rasch wie die damalige Post. Denn auch dies ist aus dem Schriftwechsel zu ersehen, daß man mit Sicherheit damit rechnen konnte, einen der Abendpost in Mainz übergebenen Brief bis zum folgenden Morgen nach Frankfurt oder Aschaffenburg befördert zu haben.

Auch die Frage der Ansiedlung der Bolongaros in der Emmerichstadt entwickelte sich nun sehr rasch. Am 6. Juni 1772 wurde ihnen — mit Gartenfront zum Maine hin — der mittlere der drei südlichsten Bauplätze zugewiesen. Seine Lage gestattete die palastartige von den übrigen Quartieren abweichende Gestaltung. Das Terrain von zunächst zugewiesenen fünf Morgen zwei Viertel 13 Ruten und 7 Schuh wurde später erweitert. Der Kaufpreis betrug rund 1050 Gulden und wurde wahrscheinlich mit dem Bolongaroschen Darlehen des Jahres 1771 verrechnet. Mit den Bauarbeiten wurde noch im Sommer 1772 begonnen.

Am 30. Oktober 1772 erhielten die Gebrüder Bolongaro ihren endgültigen Emmerichstädter Bürgerbrief. Das Original befindet sich im Besitz von Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna in Königssee/Obb. und besteht aus sechs starken Pergamentblättern im Folioformat in einem außen mit blauem Samt innen mit roter Seite überzogenem Pappeinband. An ihm hängen zwei Siegel in Holzkapseln: 1. rotes Siegel mit dem Wappen des Kurfürsten Emmerich Joseph, 2. grünliches Siegel des Domkapitels mit der Darstellung des hl. Martin.

Anfang Oktober 1974 habe ich in Königssee den Original-Bürgerbrief mit dem von Hans Waag (Der Bolongaro-Palast zu Höchst am Main, Frankfurt 1904) als Anmerkung 8 wiedergegebenen Text verglichen. Hierbei stellte ich hinsichtlich der Schreibweise viele Unterschiede fest; auch einige textliche Erweiterungen sind gegenüber der Waagschen Fassung hervorzuheben. Vermutlich lag Waag nicht das Original, sondern ein Entwurf des Bürgerbriefs vor, worauf auch die bei ihm wiedergegebene 1. Zeile hindeutet: Sie lautet: „Wir Emmerich Joseph, Tot. Tit. urkunden und bekennen in Kraft dieses". Hier fehlt also der vollständige Titel des Kurfürsten, den der Schreiber an der mit „Tot. Tit." bezeichneten Stelle einzusetzen hatte.

Originaltext:

Wir Emmerich Joseph von Gottes Gnaden des heiligen Stuhls zu Maynz Erzbischof des heiligen römischen Reichs durch Germanien Erzkanzler und Kurfürst Bischof zu Wormbs, urkunden und bekennen in Kraft dieses: Demnach die in Amsterdam und Frankfurt etablirte beede Gebrüder **Bolongaro** Uns unterthänigst zu erkennen gegeben haben, wie Sie Willens und entschlossen seyen, sich mit Unserer gnädigsten Bewilligung nicht nur in Unseren Kurlanden bürgerlich niederzulassen, sondern auch in der von Uns und Unserm würdigen Domkapitul mit besonderen Privilegien und Freyheiten versehenen Neustadt Höchst ihren Hauptwohnsitz zu nehmen, zu welchem Ende Sie in gedachter Neustadt bereiths einen Bezirk Landes von ohngefähr 400 Waldschuhe lang und 360 Waldschuhe breit um und für die Summe von 1049 fl. 47¹/₂ xr. an sich erkaufft und den

Betrag dieser Summe sogleich baar entrichtet haben, umb die erforderlichen Wohngebäude sowohl, als was Sie sonst zu ihrem besten Nutzen für gut befinden werden, darauf zu errichten und anzulegen.

Als finden Wir Uns mildest bewegt, Ihnen Gebrüdern **Bologaro** in gnädigster Rücksicht, daß dieselben nicht nur die Ersten, sondern auch gewisser maßen die einzigen sind, welche durch ihren kundbaren Vermögensstand, und allenthalben ausgebreiteten großen **Credit** das wichtige Werk einer neuen Handels-Anlage zugeordneten Höchst mit entscheidenden Nachdruck zu unterstützen und zu befördern vermögen folgende besondern Rechten, Pivilegien und Vorzüge angedeihen zu lassen und zwar:

Erstens ertheilen Wir beeden Gebrüdern für sich, ihre Ehefrauen und Erben nahmentlich **Joseph Maria Marcus Bologaro** und dessen Ehefrau **Anna Maria** geborene **D'Angelo**, **Jakob Philipp Bologaro** und dessen Ehefrau **Anna Maria** geborene **Mathaei**, dann dessen ältesten Tochter **Antonia Maria** samt ihrem Ehemann **Peter Anton Crevenna** und ihren Kindern **Jacob Philipp**, **Joseph Maria** und **Antonia Maria Carolina**, ferner auch des erwähnten **Jacob Philipp Bologaro** zweiten Tochter Nahmens **Maria Anna** und dann endlich samtllich ihren Nachkömmlingen das Bürgerrecht in der Neustadt Höchst also und dergestalt, daß Sie die **Bolongarische** Gebrüdere und Nachkömmlinge in gedachter Neustadt Höchst sich zu etabliren, und daselbst ihr verbleibendes **Domicilium** zu errichten zwar berechtiget, dabey aber denenselben frei und unbenommen seyn solle, aller Orten sowohl inn- als außerhalb der kurfürstl. Landen hin zu reisen, Geschäfte zu verrichten, und so wie es ihre **Convenienz** erfordern wird, sich inn- oder außerhalb Landes aufzuhalten, auch ihre bishero zu Amsterdam und Frankfurt genossene Schutzgerechtigkeit, so lange sie es für diensam erachten, noch ferner bezubehalten, fort überhaupt ihr Gewerbe und Handlung nach wie vor aller Orten und Enden ungehindert und dergestalt fort zu setzen, daß Dieselbe jedoch außer der Stadt Höchst in denen übrigen kurfürstlichen Landen die sonst von jeglichem dahin Handlenden zu entrichten gewöhnliche Gebühren ohne Außnahm gleichfalls zu erlegen und zu bezahlen schuldig seyn sollen. Wobey wir dann

Zweytens denenselben das für ihre Bürgerliche Aufnahme in mehrgedachter Neustadt Höchst zu entrichtende Bürger- und Einzugs geld, um damehr vollkommen gnädigst erlassen, als diejenige, welche sich daselbst niederzulassen entschlossen sind, ohnehin den freyen Einzug vollermaßen zu gaudiren haben. Solte auch

Drittens einem oder dem andern der **Bolongarischen** Gebrüderen oder deren Erben das anderwärts besitzende Schutz- und Beysassen Recht entweder aufgekündet werden, oder solten die Gebrüdere oder ihre Erben und Nachkömmlinge solches aus eigenem Antrieb aufzukündigen für rätlich finden, so wollen Wir alsdenn gedachte Gebrüder mit solchen Chargen versehen und begnädigen, vermög welcher Ihnen der Aufenthalt in Frankfurt zu keiner Zeit verwehret werden können. Und da es

Viertens eine bekannte Sache ist, daß vermög der zwischen dem hohen Erzstift und der Stadt Frankfurt Tractatmäßig bestehenden reciproquen Abzugs-Freyheit

kein Frankfurter Bürger noch Beysaß, welcher in die kurmainzischen Lande überziehet, das geringste an Zehenden pfennings oder sonstigen Abzugs Gebühren zu entrichten habe, so werden Wir auch solches in Ansehen der Gebrüder **Bolongaro** und ihrer Erben nicht gestatten, wohl aber Dieselbe bey dem ohnbeschränkten Genuß dieser Freyheit in alle Weege handhaben, es mög nun gedachte Gebrüder oder ihre Erben ihr dermalen in der Stadt Frankfurt besitzendes Vermögen in die kurmaynzische Landen transportieren wollen, oder es möge denenselben in der Zeitfolge durch Sterbefälle und Vermächnisse einige Erbschaft in der Stadt Frankfurth anheimfallen, als in welchen Fällen Wir Dieselbe bey der hergebrachten Freyzügigkeit kräftigst zu schützen versprechen, auch nicht gestatten wollen, daß ein Unterschied gemacht werde, ob derjenige, welcher sein besitzendes, oder durch Erbschaft anerfallenes Vermögen transportieren will, sich wirklich in den kurmaynzischen Landen befinde oder nicht, allermaßen die **Bolongarischen** Gebrüder sowol als ihre Erben von nun an allenthalben, wo sie sich auch befinden mögen, als kurmaynzische Burgere und Angehörige anzusehen, ihr Haupt Domicillium auch nirgends als in der Neustadt Höchst erfindlich ist, folglich denenselben der jeweilige Aufenthalt an andern Orten, wo die Geschäfte ihre Gegenwart erfordern mögen, in keinerley Weise zum Nachteil gereichen mag solchermaaß verstehet sich dann auch

Fünftens von selbst, daß die Gebrüder **Bolongaro** und ihre Erben sich aller und jeder von Uns und Unserm würdigen Domkapitul der Neustadt Höchst verliehenen und respective bestätigten Privilegien und Freyheiten insbesondere aber der immerwehrenden personal-freyheit für sich und ihre Domestiquen und Arbeiter, der Freyheit von allen Einquartierungen, so weit solches in den kurfürstlichen Mächten beruhet, der ewigen Schatzungsfreyheit für den erkaufften, und mit einigen Grundzinsen, oder sonstigen Abgaben nicht beschwehrten Bauplatz, ferner das freye Abzugsrecht, im Fall sie Gebrüder oder ihre Erben über kurz oder lang aus der Neustadt Höchst wieder abziehen würden, und endlich der Freyheit von aller Leibeigenschafts-Zehenden pfennings Frohnd- und Dienstgeldern, fort überhaupt von all- solchen Abgaben, welche der Natur eines Handlungsorts entgegen stehen, zu ewigen Zeiten zu erfreuen haben. Demnach Wir aber

Sechstens über all dieses mittelst des von Unserm würdigen Domkapitul bestätigten Haupt Privilegii versprochen haben denen jenigen Liebhabern, welche an der neuen Anlage zu Höchst teil nehmen werden, nach Unterschied der Entreprise noch mehrere Vorrechte und Freyheiten angedeyhen zu laßen, und denn bey denen Gebrüder **Bolongaro** in ganz besondere Rücksicht gezogen zu werden verdienet, daß dieselbe zu Vollführung ihres unternommenen sehr weitschichtig- und kostspieligen Bauwesens eine beträchtlichere Anzahl Jahre, als alle andere Bauliebhabere bedarffen, nicht zu gedenken, daß von dem Byspiel der **Bolongarischen** Gebrüder sowohl als von dem Eyffer, welchen Sie für die Auffnahm und Emporbringung dießer neuen Handels Anlage wirklich bezeigen, und in der Folge noch ferner zu bethätigen erbietig sind sich die glücklichste Folgen versprechen lassen, so wollen Wir nicht nur Denselben vi privilegij zustehenden Personal Exemptiones und Freyheiten noch dahin erweitern,

daß sie nach dem Beyspiel anderer großen Handelsplätzen sowohl in Civil Sachen überhaupt als wegen Schuldforderungen insbesondere nie durch Obrigkeitliche Gewalt aus ihrer Behausung genommen werden sollen, sondern Wir finden auch **Siebendens** keinen anstand, die denen neu angehenden Burgeren der Neustatt Höchst auff 10 Jahr bewilligte Real-freyheit von allen Auflagen und Abgaben sowohl in ordinario als extraordinario zum Vortheil mehrgedacht Gebrüderen und ihrer Erben hiermit auf das doppelte, welche mit den instehenden 1773ten Jahr anfangen und mit dem Jahr 1793 endigen sollen, zu bestimmen und zu erstrecken; und damit auch

Achtens nach verflossenen Freyjahren die öffentlichen Anlagen gleichwohlen, so viel möglich auf ein durchaus leydentlichen Fuß bestimmt werden mögen; so ertheilen wir in Kraft dieses denen Gebrüder **Bolongaro** sowohl, als allen anderen zum Höchster Anbau Lusttragenden Liebhaberen die Landesherrliche Versicherung, daß Wir by dereinstiger Fixierung der Schutz- und Schatzungs-Gelder denjenigen Fuß, welcher dermahlen in der Statt Frankfurt bestehet, niemalen zu überschreiten, wohl aber den Bedacht nehmen werden, bey dem diesseitigen Ansatz immer noch einige Mäßigung im Verhältniß des frankfurter Schatzungs Fußes eintreten zu lassen, mithin die Anlagen dergestalten zu bestimmen, daß nach dem Franckfurter Beyspiel drey Klassen der schatzbaren Burgere formiret und derjenige, welcher die sogenannte große Schatzung zu bezahlen hat, niemalen er möge auch so viel ahn Vermögen besitzen, als er wolle, ein mehreres zu bezahlen, noch von seinem Vermögen die mindeste Rechenschaft zu geben, auch dort, wo in einer Handlung mehrere Theilhabere associiret wären, dieselbe mehr nicht, als von einer einzigen Handlung zu entrichten schuldig seyn sollen. Solte auch

Neuntens in denen kurfürstlichen Landen überhaupt und folglich in der Neustadt Höchst von Uns oder unseren Nachfolgern an der Kur mit Einstimmung Unseres Würdigen Domkapituls ein außerordentlicher Beytrag geforderet, und ausgeschrieben werden, so soll des außerordentlichen Falls ungeachtet gleichwolen von dem frankfurter Fuß nicht abgegangen viel weniger eine Kopfsteuer, oder ein sonstiger nach dem wahren Werth des Vermögens bemeßener **modus concurrenti** eingeführet, sondern statt dessen die gewöhnliche Schatzung doppelt erhoben, mithin zu keiner Zeit und unter keinem Vorwandt, er habe auch Nahmen, wie er wolle, jemanden die Offenbahrung seines wahren Vermögens zugemuthet werden. Wie Wir denn ein so anders denen Gebrüder **Bolongaro** ins besondere mit dem weiteren Zusatz hiermit versichern, daß wenn gegen alles Vermuthen die Anlegung der Neustadt währenden Lauff der Freyjahren nicht zu stand käme, es in Betreff der Schatzung und des Beytrages alsdenn so, wie mit denen andern kurfürstlichen Unterthanen zu Höchst gehalten werden solle. Da auch ferner

Zehendens das der Neustadt Höchst ertheilte **Privilegium** die Zusage enthaltet, daß die **accisen** und was sonst die Natur eines Handlungs Ort mit sich bringet, daselbst so leydentlich als möglich angesetzt werden sollen, so finden Wir sofort zu erklären nöthig, daß auch hierunter, vornehmlich aber bey Regulirung der Accisen denn der Ein- und Ausgangs Rechten zugeadtem Höchst aber-

malen der Stadt frankfurter Fuß und zwar mit einer jedesmaligen **proportionirlichen** Verminderung **pro Basi** genommen werden solle. In dessen Gemäßheit Wir für die von denen Gebrüder **Bolongaro** führende Waaren und nahmentlich für den Toback die Gebühr ein- für allemal dergestalt bestimmen, und zum Besten der **Bolongarischen** Gebrüdern sowohl als aller übriger Handelsleuthen der mehrgedachten Neustadt Höchst dahin festsetzen, daß von jedem Zentner **fabricirten** Tobacks ohne Unterschied der **Sorten** mehr nicht als 8 xr. falls es aber rohe Blätter wären nur 4 xr. an Ausgangsgebühren: denn bey dem Eingang sollen sie ohnehin vollkommen befreyet seyn: ferner von jedem Stück Guth so bis 15. Zentner wiegt 12 xr. Kranengeld, so es aber über 15. Zentner wiegt, 24 xr. für den Krahen bezahlt werden soll, wobey sich denn von selbst versteht, daß wenn über kurz oder lang eine allgemeine so rheinisch- als Mayn-Zoll-Erhöhung von den höchst und hohen Zollherrschaften beliebt werden sollte, die Gebrüdere **Bolongaro** sowol als alle übrige Handelsleute der Neustadt Höchst sich die gleichmäßige Entrichtung sothanen erhöhten Zolls eben wol gefallen lassen. Und bey dieser Gelegenheit können Wir

Eilffftens nicht umbhin, die der Neustadt Höchst ertheilte uneingeschränkte Handlungs Freyheit noch besonders dahin zu erläutern, daß wann auch mit der Zeit in den kurfürstlichen Landen ein Tobacks-**Apalto** aufgerichtet werden sollte, und zu solcher Zeit eine Tobacks **Fabrique** von welcherley Sorten es auch seyn mag, in der Neustadt Höchst vorhanden wäre, so sollen die Beysitzer einer solchen **fabrique**, nicht destoweniger alle Sorten Tobacks, woher sie nur immer wollen, beziehen, und so wohl in der Neustadt Höchst, als anderwärts ungehindert verkauffen können, auch wo sie die kurfürstlichen Zölle **passiren**, keinen höheren Zoll, als er **dato** hergebracht, und **respective** oben erwehnt ist, es seye zu Wasser oder zu Land dafür zu bezahlen gehalten seyn. Endlich und da Wir denen Gebrüder **Bolongaro** noch ein ausgezeichnetes Merkmal Unserer landesfürstlichen Huld zu ertheilen und solches auf ihre Erben und Nachkommen zu verbreiten wünschen, so wollen Wir

Zwölffftens in solcher Absicht und in Betracht der wichtigen Vortheile, welche die kurmaynzischen Landen so wol überhaupt, als die Neustadt Höchst insbesondere von denenselben zu gewarten haben, ihnen Gebrüder **Bolongaro**, ihren Erben und Nachkommen als denen ersten Stützen und Stifftern des neuen Anbaues zu Höchst die Eigenschaft als Edle und erste **Patricier** der unter Gottes Beystand neu anzulegenden, und bey ihrem anhoffenden ferneren Wachsthum von Unserm Nahmen also zu benennenden künftigen **Emerichsstadt** mit dem Erblich auf die ganze **Bolongarische Descendenten** zu erstreckenden Vorrechte beygelegt haben, daß alsdann, wenn gedachte **Emmerichsstadt** in Krafft der Unserem **Privilegio** enthaltenen Landesherrlichen Zusage mit einer eigenen **Civil-**Verfassung versehen seyn wird, allemal die Erste Raths- und Schöpffenstelle einem **Bolongarischen Descendenten** und zwar demjenigen, welcher zu solcher Zeit unter ihnen der älteste seyn wird, **conferiret** und übertragen werde. Auch zu mehrerer Aufnahme des **Bolongarischen** Geschlechtes Ihnen erlaubt und bewilliget seyn solle, in Unsern Kurlanden und Unserer Bottmäßigkeit Adeliche oder sonstige freye Güter zu **acquiriren** und ohne jemand's Beeinträchtigung/:

jedoch **salvo jure cujuscunque tertij**, und denen Gerechtsamen derjenigen, welche zum Abtrieb befugt sind, unabbrüchig:/ zu besitzen, gestalten wir denn dieselbe überhaupt Unseres besonderen Schutzes würdigen, und zu ihrem Besten sowol, als dem Wohl ihrer Nachkommenschaft für jetzo und künftig alles, was von Unserer Landesherrlichen Unterstützung immer abhängt, gern beytragen werden.

Dessen zu Urkund haben Wir diese Ausfertigung mit Unserer eigenen Hand-Unterschrift bestätigten und Unser geheimes Kanzley Insiegel derselben anhängen lassen. So geschehen Aschaffenburg, den 30ten October 1772

Emmerich Joseph Churfürst

und wir Carl Joseph Cämmerer zu Worms Freyherr von Dahlberg von Gottes Genaden Dechanth und Capitul gemeinlich des Ertzhohen Dom Stiffts zu Mayntz uhrkunden undt bekennen hiermit, daß vorbeschriebenes privilegium mit unserem guthen Wissen undt Willen also ertheilet worden seyn; gestallten wir dann auch solches alles seines buchstäblichen Inhalts undt Wollens maßen hiermit bestätigen; dessen zur wahren Uhrkund haben wir hierunter unseres Dom-Capitulls gewöhnliches Insiegel gleichfalls anhangen lassen; so gegeben undt geschehen Mayntz, den 18ten November 1772.

Bei den beiden Gebrüdern Bolongaro handelt es sich um den 1710 geborenen Jakob Philipp und den 1712 geborenen Josef Maria Markus, der als der eigentliche Hausherr an erster Stelle genannt wird. Sein älterer Bruder hatte zu dieser Zeit bereits sein Handelshaus in Amsterdam. Aber auch er erhielt das Bürgerrecht der Höchster Neustadt; einbezogen wurden ebenfalls seine ältere Tochter Antonia, ihr Mann Peter Anton Crevenna, mit dem sie seit 1768 verheiratet war, und deren drei ältesten Kinder. Später folgten noch vier Söhne und eine Tochter, die als „Nachkömmlinge“ gleichfalls schon für das Höchster Bürgerrecht prädestiniert waren. Auch die jüngere Tochter von Jakob Philipp Bolongaro, die 1781 Viktor Simonetta heiratete, wurde Bürgerin der Neustadt. Alle Genannten sollten in den Genuß der den Neubürgern gewährten Handelsfreiheit kommen und kein Einzugsgeld bezahlen müssen. Da sie dank einem zwischen Frankfurt und Kurmainz getroffenen Abkommen auch nicht die sonst übliche zehnprozentige Fluchtsteuer an ihr früheres Domizil entrichten mußten, blieb ihr Umzug ohne jede Abgaben, was für künftige Transaktionen bestätigt wurde. Den Bolongaros wurden aber auch keine Auflagen hinsichtlich eines zweiten oder dritten Wohn- oder Geschäftssitzes gemacht, ihnen wurde sogar ausdrücklich der Weg nach Frankfurt offengehalten. Der Genuß der Freiheiten und Privilegien, die man allen Neubürgern gewährte, wurde ihnen noch einmal speziell bestätigt; man erweiterte diese aber in Anbetracht der besonderen Rücksichtnahme, die die Bolongaros wegen ihres in keinem Vergleich zu anderen Neubürgern kostspieligen Bauwesens, von dem man sich eine beispielhafte Wirkung versprach, genossen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände wurde die Realfreiheit von allen Abgaben und Auflagen, die den normalen Neubürgern auf zehn Jahre zugestanden wurde, für die Gebrüder Bolongaro auf zwanzig Jahre, das heißt von 1773 bis 1793 erweitert. Generell wurde bestimmt, daß Steuern und Abgaben den

Frankfurter Satz nicht überschreiten dürften und für die Bürger der Neustadt ein Drei-Klassen-Steuersystem eingeführt werden solle. Für den Fall einer geforderten Sonderabgabe solle das Doppelte der gewöhnlichen Abgaben von den Gebrüdern Bolongaro erhoben werden, jedoch ohne daß sie gezwungen seien, ihr wahres Vermögen offenzulegen. Dies war übrigens ein Streitpunkt zwischen den Bolongaros und dem Frankfurter Rat, der eine Offenlegung der Vermögensverhältnisse verlangte.

Des wichtigsten Handelsguts der Bolongaros, des Tabaks wurde in Ziffer 10 des Bürgerrechtspatents gedacht. Hier war eine generelle Abgabe von acht Kreuzern je Zentner fabrizierten Tabaks, für rohe ausgeführte Blätter die halbe Steuer festgelegt; die Einfuhr der Blätter sollte steuerfrei bleiben. Auch ein Kranengeld war sozusagen als Zollgebühr zu entrichten. Mit je 12 Kreuzer bei Gütern bis zu 15 Zentner und 24 Kreuzer bei solchen über 15 Zentner war es denkbar niedrig angesetzt. Auch Ziffer 11 befaßt sich mit dem Tabakhandel, speziell mit der Möglichkeit eines staatlichen Tabakmonopols, in welchem Falle den Gebrüdern Bolongaro keine Nachteile erwachsen sollten.

Ziffer 12 schließlich setzt fest, daß im Falle einer eigenen kommunalen Verwaltung der Neustadt immer dem ältesten der Bolongaro-Sprößlinge die erste Rats- und Schöffensteinelle zu übertragen sei. Diese Ziffer schränkt Ziffer 4 des Gründungsprotokolls von 1768 ein, kam aber nie zur Anwendung, wäre auch nicht wirksam geworden, wenn die Neustadt eine eigene Stadtverwaltung bekommen hätte, da die Ehe Josef Maria Markus Bolongaros kinderlos blieb.

Die außerordentlichen Gunsterweise des Kurfürsten, deren sich die Bolongaros erfreuen durften, begegneten natürlich auch der Kritik der Höchster Altstädter, besonders derer, die Handel trieben und sich benachteiligt fühlten. In scharfer Weise äußerte sich der am 12. Januar 1754 in Höchst getaufte Publizist Johann Kaspar Riesbeck in seinem vielgelesenen zweibändigen Werk „Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris“³⁰ wie folgt:

„Nahe bey diesem Städtchen erblickt man einen prächtigen Pallast, dessen Bauart aber nicht sehr schön ist. Der Erbauer war ein gewisser Italianer Namens Bolongaro, der sich ohne Kreuzer und Pfennig, bloß durch seine Industrie, ein Vermögen von wenigstens 1.1/2 Million Gulden zu erwerben wußte. Er hat blos durch den Schnupftobak, der seinen Namen trägt, und noch durch ganz Deutschland sehr bekannt und beliebt ist, sein Glück gemacht. Er war Beysässe zu Frankfurt. Ich weiß nicht, wollte er wegziehn, oder wollte der Rath von Frankfurt ihn als einen Ausbürger von neuem taxieren; kurz, es kam darauf an, der Regierung den Zustand seines Vermögens vorzulegen. Er both dem Rath eine ungeheure Summe Geldes an, um seine Forderungen überhaupt, und ohne genaue Untersuchung seines Vermögens zu befriedigen. Dieser beharrte aber mit einer sehr kleinstädtischen und unverzeihlichen Hartnäckigkeit auf einem Inventarium. Der Fürst von Maynz und die Stadt Frankfurt haben ihren Unterthanen durch einen Vertrag einen ganz freyen Abzug gestattet, wenn sie sich in einem der gegenseitigen Gebiete niederlassen. Herr Bolongaro, ein trotziger und rachsüchtiger Mann, ergriff diese Gelegenheit, um sich an dem Magistrat zu rächen. Er baute sich zu Höchst an, ward ein Maynzischer Unterthan, braucht nun dem

Rath von Frankfurt kein Inventarium seines Vermögens vorzulegen, und kann dasselbe aus dieser Stadt ziehn, ohne einen Kreuzer zurückzulassen. Herr Moore sagt, der ungeheure Pallast, den er zu Höchst gebaut habe, stünde ganz leer; allein, wie viel darinn gearbeitet werde, läßt sich zur Genüge daraus schliessen, daß Herr Bolongaro jetzt der Stadt Frankfurt wenigstens 8 000 Gulden jährlich an Zöllen weniger bezahlt, als ehemals, wo seine ganze Handlung noch daselbst war. Nebstdem hat er einen guten Theil der Speditionen der Güter, welche von Bremen, Hamburg, aus dem heßischen und hannövrischen nach Schwaben, dem Elsaß, der Schweiz u. s. w. gehn, von Frankfurt nach Höchst gezogen, welches ihm die Regierung von Maynz durch Erbauung eines sogenannten Kranen am Mayn, vor seinem Pallast, ungemein erleichterte. Herr Bolongaro trieb seine Rache noch weiter. Er nahm einen seiner Landsleute, Namens Beggiora, einen feinen, fleißigen und sehr geschickten Mann aus dem Komptoir eines der besten Handelshäuser von Frankfurt, und trat mit ihm in Gesellschaft zur Errichtung einer besondern Spezereyhandlung zu Höchst, welcher Handlungsweig der wichtigste von Frankfurt ist. Bloß die Firma des Herrn Bolongaro war für diese neue Handlung, welche bey demselben offene Kasse hat, und ihm die Summen, welche sie daraus nimmt, zu gewissen Prozenten verintereßirt, ein unschätzbare Vortheil. Nebstdem hat sie aber auch die Zollfreyheit zu genießen, welche Herr Bolongaro in dem Vertrag mit der Regierung von Maynz auf 20 Jahre für sich bedungen hat. Durch diese ansehnlichen Vortheile unterstützt, ward diese neue Spezereyhandlung mit einer solchen Lebhaftigkeit eröffnet, daß sie nun schon gegen 160 000 Gulden aus der Kasse des Hr. Bolongaro umsetzt. Alles das beweist sattsam, das der Rath von Frankfurt durch seine Härte gegen einen seiner reichsten Unterthanen sich sehr gegen das Wohl seiner Vaterstadt versündigt hat, und daß Herr Moore welcher ohne Zweifel das Gebäude des Hr. Bolongaro in Gesellschaft einiger Herrn von Frankfurt und durch die Brille derselben besichtigt, dasselbe eben nicht so ganz leer würde gefunden haben, wenn er von seinen eignen Augen einen bessern Gebrauch gemacht hätte.

Die Regierung von Maynz begieng aber noch einen viel grössern Fehler bey der Aufnahme des Herrn Bolongaro, als die Stadt Frankfurt durch Vertreibung desselben. Millionärs sind, besonders für einen kleinen Staat, eben nicht allzeit Gewinn, und ein paar Dutzend Weberstühle, die einige Bürger redlich nähren, sind allzeit mehr werth, als eben so viele Palläste von der Art des bolongarischen. Der Hof von Maynz bezahlte die Ehre, einen Millionär zum Unterthanen zu haben, sehr theuer. Er bewilligte ihm Bedingungen, die überwiegend zu seinem Vortheil sind, ohne daß das Land etwas dabey gewinnt. Herr Bolongaro verpflichtete sich, 20 Jahre lang jährlich eine gewisse Summe, ich glaube, 20 000 fl zu Höchst zu verbauen. Dagegen gestattete ihm die Regierung von Maynz eine 20jährige Zollfreyheit, ganz freyen Handel und Wandel, die unerschöpflichen Steine aus den Trümmern eines alten Schlosses, und 4 freye Pferde zu seinem Gebrauch. Der ersparte Zoll und der freye Abzug von Frankfurt allein wogen die Anerbietungen des Herrn Bolongaro jährlich 20 000 fl. zu verbauen auf. Allein dieser wußte den Vertrag vollends bloß zu seinem Vortheil geltend zu machen. Nach seiner pralerischen Art machte er die Regierung von Maynz glauben, er

würde in den bedungenen 20 Jahren eine ganz neue und ansehnliche Stadt bauen, welche er selbst zu Ehren des verstorbenen Kurfürsten **Emmerichsstadt** nannte. Er baute zwar einige Häuser an seinen Pallast an, die Herr Moore ohne Zweifel für Flügel desselben ansah, die aber nun als Bürgerhäuser von dem Eigenthümer vermietet werden. Allein es ist doch zuverlässig, daß Herr Bolongaro jährlich kaum die Hälfte von der bedungenen Summe Geldes verbaute, und sein Komptoir machte viele Jahre lange die ganze **Emmerichsstadt** aus, woraus er seine Briefe in die ganze Welt datirte.

Es wäre immer noch zu verzeihen, daß sich die Regierung von Maynz so viel kosten liesse, einen Millionär zu aquiriren, wenn er wenigstens doch einige Hände im Land nützlich beschäftigt und einen beträchtlichen Theil seines Vermögens zu einem besten und dauerhaften Gewerbe in demselben angelegt hätte. Allein, die wenigen Maurer und Zimmerleuthe abgerechnet, zieht sonst kein maynzischer Unterthan nur einen Kreuzer von Herrn Bolongaro. Fast all sein Tobak wird ausser Landes gemahlen, und der größte Theil desselben auch aus Frankfurt verschickt, wie denn sein Hauptkomtoir und Magazin immer noch in dieser Stadt ist. Er zog nur den Theil seines Gewerbes nach Höchst, den er zu Frankfurt nicht so vortheilhaft betreiben konnte, und machte die Rechte eines maynzischen Unterthans nur in so weit geltend, als er dieser Reichsstadt schaden konnte, ohne seinem neuen Souverän nur das geringste zu nutzen. Es stand auch ihm und seinen Erben frey, sich mit Frankfurt auszusöhnen, und augenblicklich Höchst zu verlassen. Alsdann hätte er sich auf die wohlfeilste Art einen Sommerpallast, wozu sein Gebäude eine unvergleichliche Lage hat und auch eigentlich bestimmt zu seyn scheint, nebst einigen Bürgerhäusern gebaut, deren Miethe ihm das kleine Kapital, welches sie gekostet, reichlich verintereßirt, oder die er mit ansehnlichem Gewinn verkaufen könnte.

Allein das alles war noch eine läßliche politische Sünde der Regierung von Maynz. Eine unverzeihliche Todsünde im politischen und moralischen Betracht war es aber, daß man Herrn Bolongaro eine ganz unbedingte Handlungsfreyheit gestattete. Dieser Mann, der nun im Grabe Staub und Asche geworden ist, war ein Original von pöbelhaftem Geitz. Man hat Züge von Filzigkeit von ihm, die fast allen Glauben übersteigen, und mit einer gewissen groben und beleidigenden Pralerey, die ihm eigen war, einen seltsamen Kontrast machten. Ein schadenfroher Stolz trieb ihn an, auch die kleinsten seiner Mitbürger das Übergewicht seines Geldes fühlen zu lassen, und alles zu thun, was ihn auf Kosten derselben nur um einige Pfennige bereichern konnte. In dem Städtchen Höchst waren 8 bis 9 Krämer, die sich redlich nährten, und auch einige Handlungsgeschäfte im Grossen machten. Es war Herrn Bolongaro nicht genug, unter dem Schutz des Hofes von Maynz einen Theil seines grossen Handels mit so überwiegenden Vortheilen betreiben zu können; sondern er war auch stolz darauf, durch diese Vortheile einen Theil der Krämer von Höchst, wo nicht ganz zu Grunde zu richten, doch sehr zurücksetzen zu können. Er eröffnete eine Spezereybude, wo er im kleinsten Detail verkaufte. Die Regierung von Maynz, die sich sonst von den geistlichen Regierungen Deutschlands sehr zu ihrem Vortheil aus-

zeichnet, bedachte nicht, das 8 mittelmäßig wohlhabende Bürger einem Staat viel werther seyn müssen, als ein sehr reicher, wenn auch das Kapital des letztern jenes der erstern tausendmal aufwiegen sollte, und sah bey dem Detailhandel des Herrn Bolongaro durch die Finger, der über lang oder kurz ihr doch einige schätzbare Unterthanen auffressen wird. In jedem wohleingerichteten Staat unterscheidet man sorgfältig die Kaufleuthe von den Krämern. Die Dinge, welche im Lande verzehrt werden, ernähren auf diese Art einige Bürger mehr, und durch die Vertheuerung, welche diese Einrichtung veranlaßt, wird die Verzehrung zum Vortheil des Staats vermindert. Auch kann der grosse Kaufmann, wenn er zugleich den Krämer macht, die Regierung viel leichter um die Akzise betrügen, als der blosser Detaileur. Noch mehr. Die Krämer, welche sich zu Höchsten angebauet und ihr Bürgerrecht erkaufte hatten, bildeten eine Art von geschlossener Zunft. Sie dachten nicht daran, daß die Landesregierung unklug genug seyn würde, ihre Anzahl so zu vermehren, daß sie einander aufreiben müßten; aber noch viel weniger konnten sie daran denken, dieselbe würde ungerecht genug seyn, und den gesellschaftlichen Vertrag so sehr brechen, daß sie einem neuangekommenen Fremdling Vortheile gestattete, die sie, wenigstens zum Theil, zu Grunde richten müssen. Die Niederträchtigkeit des Herrn Bolongaro gieng noch weiter. Er wollte sogar die wichtigsten Artikel der Krämer von Höchsten zu einem Monopolium seiner Bude machen, und both in dieser Absicht der Regierung eine gewisse Summe Geldes, wozu sich aber der jetzige, sehr einsichtige Kurfürst, nicht verstehn wollte. Um das Maaß aller Niederträchtigkeit voll zu machen, brachte Herr Bolongaro bey der Regierung eine Klage gegen die sehr zahlreichen Fischer von Höchsten an, einige derselben hätten, ich weiß nicht eine Statue oder einen Baum seines Gartens beschädigt, und drang darauf, man sollte denselben die Fischerey auf dem Nidfluß, welcher an der Mauer seines Gartens sich in den Mayn ergießt, verbiethen. Diese Fischerey machte einen wichtigen Theil der Nahrung dieser armen Leuthe aus. Die Regierung, welche sich schon in so vielen Fällen äusserst schwach in Rücksicht auf Herrn Bolongaro gezeigt hatte, nahm wegen einer zufälligen Beschädigung seines luxuriösen Gartens auch noch den Fischern von Höchsten ein Theil ihres Brodes, und so richtet sie eine hübsche Anzahl ihrer Unterthanen zu Grunde, bloß des Titels halber, Herrn Bolongaro zum Unterthanen zu haben, dessen Charakter ich dir nicht besser ausmalen kann, als wenn ich dir sage, daß einer seiner Landsleute und besten Freunde, der durch Unglück in schlimme Umstände gerathen, und sich eine ansehnliche Unterstützung von ihm versprach, ein 4 Sousstück, und zwar das schlechteste, welches der reiche Mann in seinen Säcken aussuchen konnte, von ihm erhielt, nachdem er einen erstaunlichen Weg in dieser betrügerischen Hofnung zu seinem vermeinten Freund gemacht hatte.

Ich wäre nicht so weitläufig über diesen Gegenstand gewesen, wenn ich dir nicht zugleich damit ein umständliches Beyspiel hätte geben wollen, wie die Stände des Deutschen Reiches, oft auf ihre eigne Kosten, einander zu schikanieren suchen; denn zuverlässig hatte der gute Willen, der Stadt Frankfurt Abbruch zu thun, viel Einfluß auf das Betragen der Maynzischen Regierung gegen Herrn Bolongaro."

Die ätzende Kritik Riesbecks erfordert einige erklärende Bemerkungen. Sein Blick ist hier durch weltanschauliche Gegensätze, durch andere wirtschaftspolitische Auffassungen, die sich mit denen von Mainz nicht deckten, und durch unliebsame persönliche Erfahrungen getrübt. Riesbeck war ein echter Stürmer und Dränger, dessen Eifer für das von ihm als gut Erkannte ihn da und dort zu unrichtiger Darstellung und zu einem ungerechten Urteil verleitete. Dies erkannte auch einer der größten Gelehrten seiner Zeit, Johannes von Müller, wenn er nach der Lektüre der Riesbeckschen Briefe am 18. Juli 1784 an seinen Bruder schreibt: „In Risbeks Briefen ist viel und mehr als in irgend einem Buch von diesen Sachen, Wahres und Gutes; bisweilen verzeihliche Unrichtigkeit; im Ganzen der Mann von Kenntniß, Witz und Lebensart“³¹.

In unsrem Falle beginnt die „verzeihliche Unrichtigkeit“ schon damit, daß Riesbeck behauptet, Josef Maria Markus Bolongaro sei als unermöglicher Mann aus Italien gekommen und habe nur durch Schnupftabak sein Vermögen erworben³². Selbst wenn dem so wäre, wäre ihm daraus gewiß kein Vorwurf zu machen. Die Bolongaros kamen aus Stresa am Lago maggiore und gehörten nach unsrer Kenntnis keineswegs zur Armenschicht. Jakob Philipp Bolongaro hatte sich dort 1770 einen großen Palast errichten lassen³³.

Der Verlauf der Verhandlungen vor dem Weggang von Frankfurt zeigt, daß die Bolongaros sich nicht leicht von Frankfurt trennten, und es ist sicher abwegig in diesem Zusammenhang von Trotz und Rachsucht zu reden. Der Frankfurter Magistrat war nun einmal, wie wir auch aus anderen Fällen wissen, gegen Ausländer — dies sogar im Sinne von Nichtfrankfurtern gefaßt — engherzig in der Weise, daß sie wohl ihren Geschäften nachgehen durften, wenn sie ihre Abgaben entrichteten, aber Beisassen blieben und keine Vollbürger und damit keine Ratsmitglieder werden konnten. Jahrzehntlang hatten die Bolongaros — das erste Gesuch um Beisassenschutz datiert vom November 1737, dem Jahre der Gründung ihres Bankgeschäfts — der Stadt Frankfurt ordentlich Steuern abgeführt und bei ihren vielen Anträgen vor ihrer Ansiedlung in der Reichsstadt und dann ab 1743 bis 1771 wenig Entgegenkommen gefunden. Bei ihren Bemühungen hatten sie sich durch persönliche Beziehungen der Fürsprache von Töchtern der Kaiserin Maria Theresia versichert. Sie war ja Herzogin von Mailand und in dieser Eigenschaft Landesherrin der Bolongaros, da Stresa zum Herzogtum Mailand gehörte³⁴. Dann kam das großzügige Angebot des Mainzer Kurfürsten, das ihnen erlaubte, mit ihrem ganzen Vermögen nur 12 Kilometer mainabwärts zu ziehen, um dort einen freien Handel führen zu können und aus dem Status von Beisassen in den von Edlen und Patriziern erhoben zu werden. Um in dieser Frage eine Entscheidung zu treffen, bedurfte es keiner Rachegefühle.

Auch die Rechnung, die Riesbeck mit den Zollgebühren anstellte, stimmt nicht. Von einem Verlust von 8000 Gulden jährlich, den Frankfurt durch den Wegzug der Bolongaros erlitten habe, kann nicht die Rede sein; man kann höchstens einen Verlust von 200 Gulden jährlich ansetzen³⁵. Riesbeck spricht übrigens stets vom Herrn Bolongaro, das heißt von Josef Maria Markus Bolongaro, da sein

Bruder Jakob Philipp zwar in den Bürgerrechtsbrief der Höchster Neustadt mit-
einbezogen war, aber seit 1745 in Amsterdam wohnte.

Daß der Bau der Neustadt nicht den erwünschten zügigen Verlauf nahm, ist be-
stimmt nicht Josef Maria Markus Bolongaro anzulasten. Er war jedenfalls durch
die Errichtung seines Palastes und damit des 14. Teils der Stadt seiner Verpflich-
tung nachgekommen, und die Bolongaros hatten damit die Erwartung der Ziffer
12 des Bürgerrechtspatents als „erste Stützen und Stifter des neuen Anbaus zu
Höchst“ erfüllt. Es stimmt auch nicht, daß Josef Maria Markus Bolongaro die
Neustadt „zu Ehren des verstorbenen Kurfürsten“ Emmerichstadt nannte. Kur-
fürst Emmerich Josef selbst hatte diesen Namen in Ziffer 12 des Bürgerbriefs
vom 30. Oktober 1772, also bald zwei Jahre vor seinem am 11. Juni 1774 er-
folgten Tode, festgelegt. Und das Ableben des Landesherrn und Förderers seiner
Stadt war neben den Zeitverhältnissen schuld daran, daß der Bau der übrigen
Quartiere nicht mit dem gleichen Eifer vorangetrieben wurde wie der des Bolon-
garopalasts, der immerhin mit großem Aufwand, der viele Handwerker und
Künstler beschäftigte und damit ernährte, in zwei Jahren stand.

Unschön und eines so bedeutenden Schriftstellers unwürdig ist es, wenn Riesbeck
Herrn Bolongaro, „der nun im Grabe Staub und Asche“ geworden sei, „pöbel-
haften Geiz“ vorwirft. In seinem Testament setzte er 1200 Gulden für die Armen
aus, und es ist überliefert, daß er auch zu Lebzeiten wohlthätig war³⁶. Wieweit
die anderen Begebenheiten, die Riesbeck schildert und die die Knickrigkeit
Bolongaros belegen sollen, stimmen, bleibe dahingestellt. Riesbecks weitläufige
Darstellung zeigt an zwei Stellen eine Triebfeder seiner tendenziösen Beschrei-
bung. Am Beispiel Bolongaros will er, der in seinen Briefen immer wieder den
kleinkarierten Geist deutscher Länder geißelt, zeigen, wie Kurmainz und die
Reichsstadt Frankfurt sich schikanieren und wirtschaftlich Abbruch tun. Seine
Bemerkung, daß „ein paar Dutzend Webestühle, die einige Bürger redlich näh-
ren“, mehr wert seien „als eben so viele Palläste von der Art des bolongari-
schen“, deutet auf seine Herkunft hin. Er war der Sohn eines nach Höchst zu-
gezogenen, aber in der Altstadt lebenden Webers; so trat bei ihm zu der natür-
lichen Abneigung der Altstädter gegen die privilegierten Neustädter der Neid
des Sohnes eines Handwerkers, der sich schwer sein Brot verdienen mußte, auf
den Großkaufmann, der offensichtlich mühelos das Geld scheffelte. Die persön-
liche Aversion gegen Mainz hatte auch seinen Grund. Er war als aufgeklärter
junger Mann von zwanzig Jahren nach dem Ableben des Kurfürsten Emmerich
Josef am Mainzer Hof nicht, wie er erwartete, zum Zuge gekommen und verließ
dann 1775 wegen einer Unbesonnenheit beim Mainzer Karneval fast fluchtartig
seine Heimat.

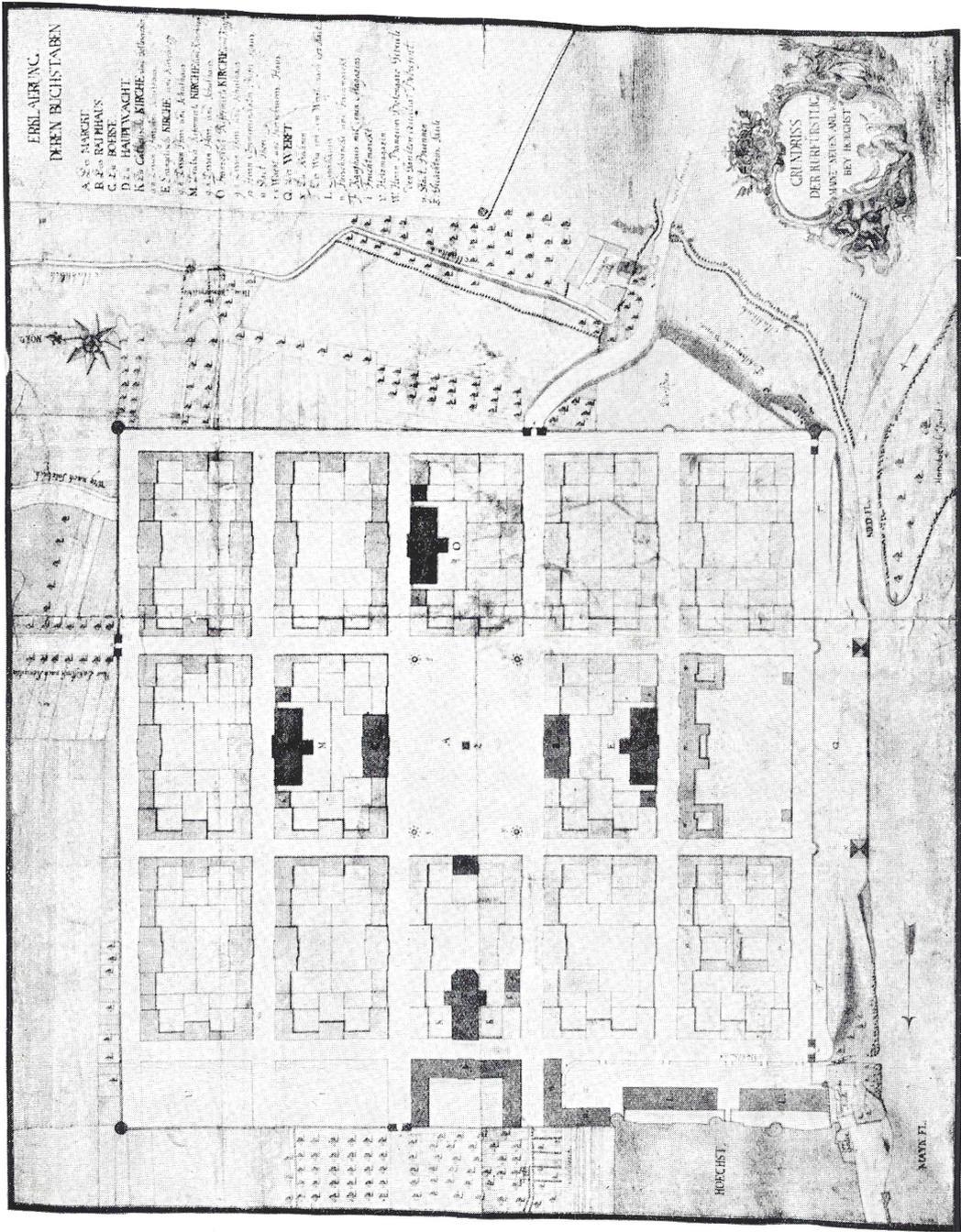
Wir sind auf Riesbecks Tiraden näher eingegangen, weil das Bild, das er von
Josef Maria Markus Bolongaro zeichnete, seine Wirkung bis in unsere Tage hat.

Wenden wir uns nun, rückblickend auf Riesbecks ersten Satz vom „prächtigen
Pallast, dessen Bauart aber nicht schön“ sei, wieder dem Objekt selbst zu. Ab-
gesehen davon, daß sich über Geschmack streiten läßt, mag Riesbecks Urteil vom
Stilwandel jener Zeit mitbestimmt sein. In den Jahren der Planung und des Baus
des Bolongaropalasts begann die europäische Kunst sich dem Klassizismus oder

Neoklassizismus, der sich an Vorbildern der Antike orientierte, zuzuwenden. Ohne Zweifel neigte Riesbeck dieser neuen Kunstrichtung zu. Einen Hinweis bietet seine Äußerung zur Höchster Porzellanmanufaktur und dessen damaligen Modellmeister Johann Peter Melchior, den er sicher kannte und der den Stilwandel in den Porzellangruppen und -figuren vollzog³⁷.

Wie wir bereits zum Ausdruck brachten, ist der Mainzer Baudirektor Josef Schneider als Urheber des Gesamtplans der Neustadt wie des Bolongaropalasts anzusehen. Hinsichtlich der Gestaltung des Palastes waren seiner schöpferischen Phantasie gewisse Grenzen gesetzt. Die 117 Meter lange Vorderfront gestattete wegen des durch die Straßenführung bedingten Fluchtlinienplans keine Gliederung in die Tiefe. Lediglich zwei symmetrisch eingefügte Pavillons — der rechte als Kapelle, der linke für musische Zwecke — treten in der Mitte der Flügel, die die Eckbauten mit dem Mittelbau verbinden, um 45 Zentimeter vor. Eine weitere, die Eintönigkeit einer so langen Front aufhebende Gliederung wird durch die unterschiedliche Höhe des Mittelbaus und der Seitenbauten erreicht. Der Mittelbau wird von einem in einen Obelisken auslaufenden Türmchen bekrönt, eine Konzession an den klassizistischen Stil. Im Aufriß von Josef Schneider war ein polygonales durchbrochenes Türmchen (Laterne) vorgesehen, auf dessen Spitze die Figur eines Schwans zu erkennen ist. Tatsächlich wurde später ein einem Pelikan ähnelndes Gebilde daraus, obwohl man als Wappentier der Bolongaros einen Adler hätte erwarten können. Das Türmchen enthielt eine Glocke mit der Aufschrift: GOSS MICH J. A. JAKOB BARTHELS IN FRANCKFURT A. O. 1774/JOSEFUS MARIA MARCUS BOLONGARO/ET UXOR SUA ANNA MARIA NATA: ANGELO. Leider ist die etwa 150 Kilo schwere Glocke am 13. Dezember 1941 abgenommen worden und seither verschollen³⁸.

Der Vergleich des Aufrisses von Josef Schneider mit einer Handzeichnung von Franz Ludwig Madler³⁹, angefertigt am 18. März 1783, zeigt deutlich, welche Ausschmückungen die Vorderfront des Bolongaropalasts gegenüber der „langen Seite eines Vierecks in der kurfürstl.-mainz. neuen Anlage bey Hoechst“ erfuhr. Bemerkenswert ist in der Zeichnung von 1783 das schmiedeiserne, der ganzen Hauptfront vorgesetzte Gitter, dessen Konstruktion Madler in einem Grundriß der Vorderfront des Palasts und des Gitters selbst verdeutlicht. Das gesamte von 38 mit Pinienzapfen geschmückten Steinpfosten unterteilte und getragene Gitterwerk zeigt vor dem Mittelbau eine konvexe Ausbuchtung, in dessen Mitte das Haupttor angebracht ist. Je eine Zufahrt gibt es zu den beiden Toren, die in die Wirtschaftshöfe führen und je ein Tor an den schmalen Ost- und Westseiten, die die Durchfahrt auf der Hauptstraße (Bolongarostraße 105—111) gestattete. Das östliche Tor ist erstmals auf einem Profilschnitt des Baudirektors Nepomuk Lauxen aus Koblenz zu sehen. Es ist auch auf dem Gouachebild von 1813 (s. Anm. 23) deutlich zu erkennen. In Verbindung mit dem Müllerschen Grundrißplan führt dies zur Erkenntnis, daß man es offensichtlich nicht lange nach dem Tode von Josef Maria Markus Bolongaro im Jahre 1779 aufgegeben hatte, die Verwirklichung des Gesamtplans der Neustadt zu verfolgen, wenn auch auf Rissen von N. Lauxen vom 11. und 19. Mai 1780 der Name Emmerich-



EBELAUING.
DERN BUCHSTABEN

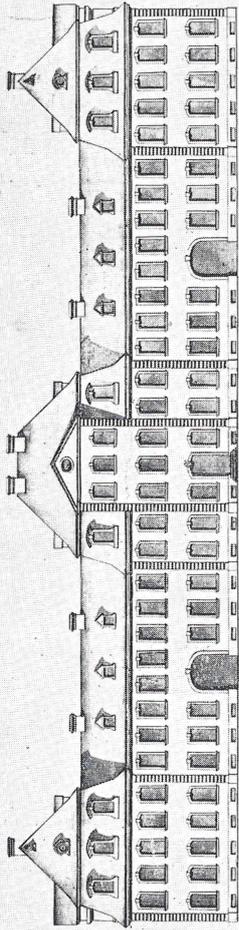
- A. 2^o MARKT
- B. 3^o RAUHAUS
- C. 2^o BOISE
- D. 2^o HAUPTWACHT
- K. 2^o GARTEN KIRCHE
- E. 2^o GARTEN KIRCHE
- F. 2^o GARTEN KIRCHE
- G. 2^o WERT
- H. 2^o WERT
- I. 2^o WERT
- J. 2^o WERT
- K. 2^o WERT
- L. 2^o WERT
- M. 2^o WERT
- N. 2^o WERT
- O. 2^o WERT
- P. 2^o WERT
- Q. 2^o WERT
- R. 2^o WERT
- S. 2^o WERT
- T. 2^o WERT
- U. 2^o WERT
- V. 2^o WERT
- W. 2^o WERT
- X. 2^o WERT
- Y. 2^o WERT
- Z. 2^o WERT

GRUNDRISS
DER KURFÜRSTLICHEN
FESTE HOHENHAUSEN
BEY HANNOVER

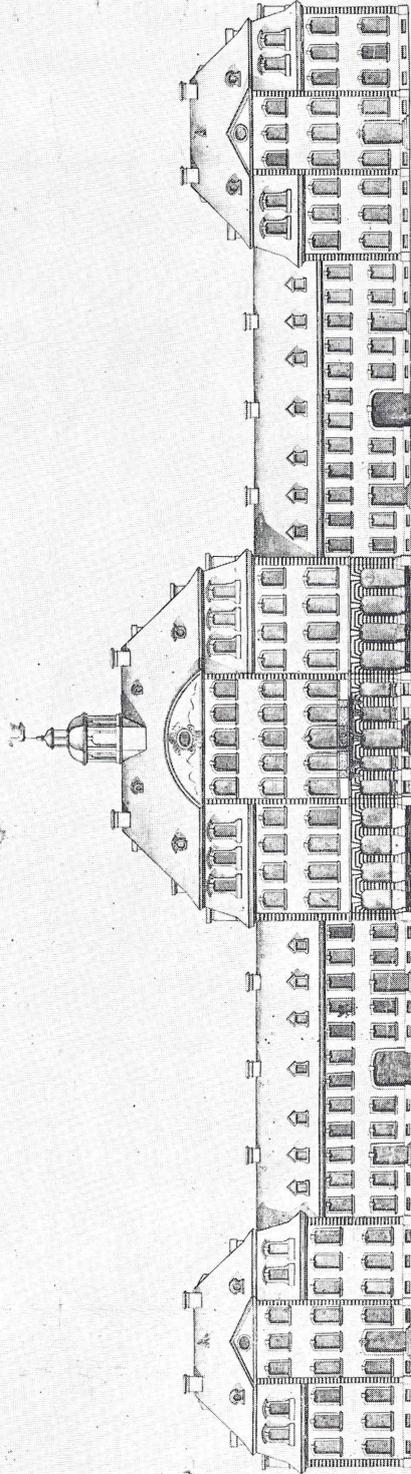
HOHENHAUSEN

HOHENHAUSEN

AUFRISS DER QUERSEITE EINES VIERECKS IN DER KURFÜRSTLICH-MAINISCHEN NEUEN ANLAGE BEY HOECHST.

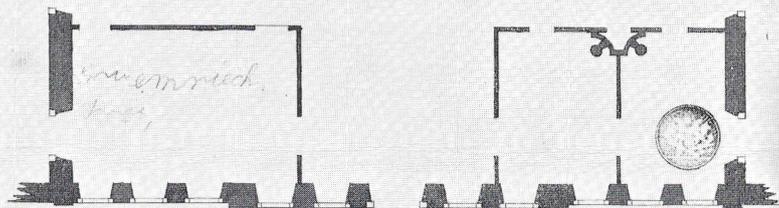
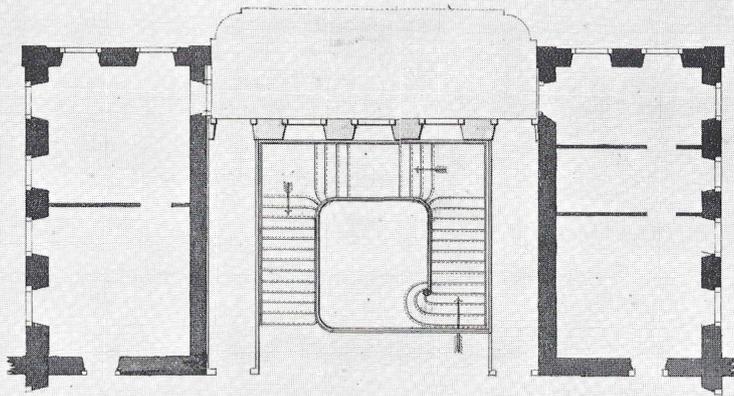
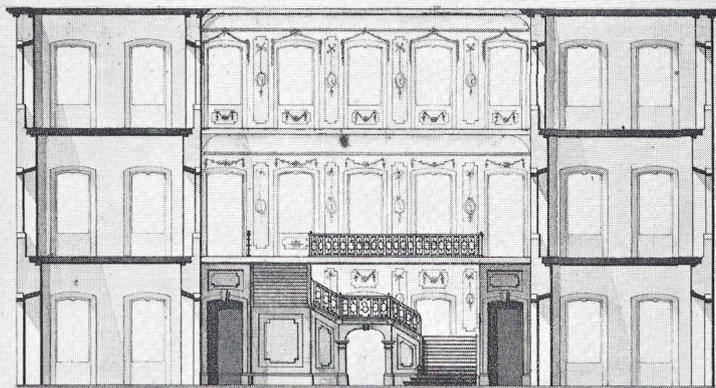


AUFRISS DER LANGEN SEITE EINES VIERECKS IN DER KURFÜRSTLICH-MAINISCHEN NEUEN ANLAGE BEY HOECHST.

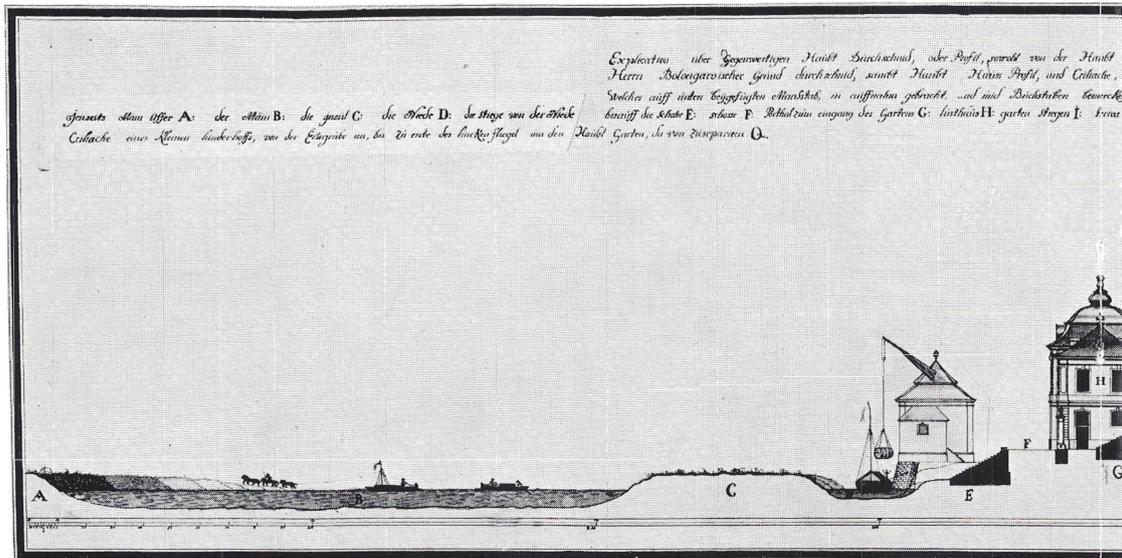


Gezeichnet von J. J. Schickel
1772

Explication über Gegenwertigen Stück Grund-Riss, auftrag, und Profil
 einer neu auffzunehmende Haupt-Sage in des Herren Bolongarochi Haupt-
 miedel bau, zu Emmerich Stadt bey Höchst, ist dieses in dem haubt bemercket.



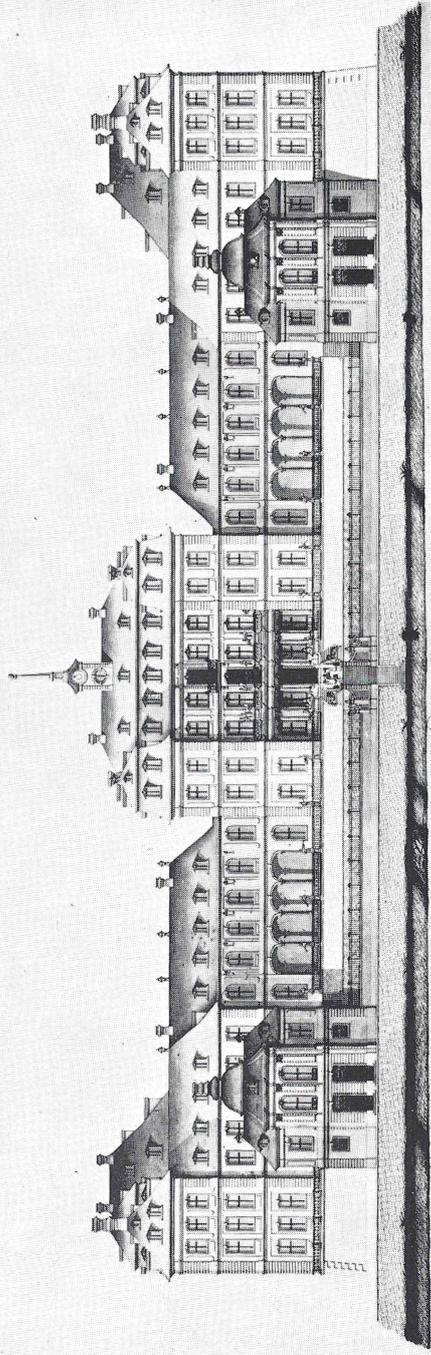
Des Ingenieur Lieutenant Architect et Baudirecteur Gbletsch, des Jhr 1730.



- A: Südliches Mainufer (Schwanheimer Seite) mit Treidelpfad für Pferde, die die Schiffe flußaufwärts ziehen.
- B: Der Main.
- C: Die Wörthspitze, hier „Insul“, auf dem Grundrißplan der Neustadt von Johann Christian Müller „Herrschaftliche Insul“ genannt.
- D: Die Nidda.
- E: Die Treppe von der Werftstraße längs der Nidda zum oberen Weg, heute Seilerbahn.
- F: Der Weg entlang der Südmauer des Bolongarogartens (Seilerbahn).
- G: Die Treppe zur unteren Terrasse des Bolongarogartens.
- H: Der westliche Gartenpavillon, heute Standesamt (ursprünglicher Zustand).
- I: Die Treppe zur oberen Gartenterrasse.
- K: Die Terrasse mit Balustrade.
- L: Die ersten drei L bezeichnen das Lagerhaus oder das Magazin an der Westseite der Kranengasse, dessen nördlichster Teil nach dem Müllerschen Plan

Handwritten text in the left margin, likely a library or collection number, oriented vertically.

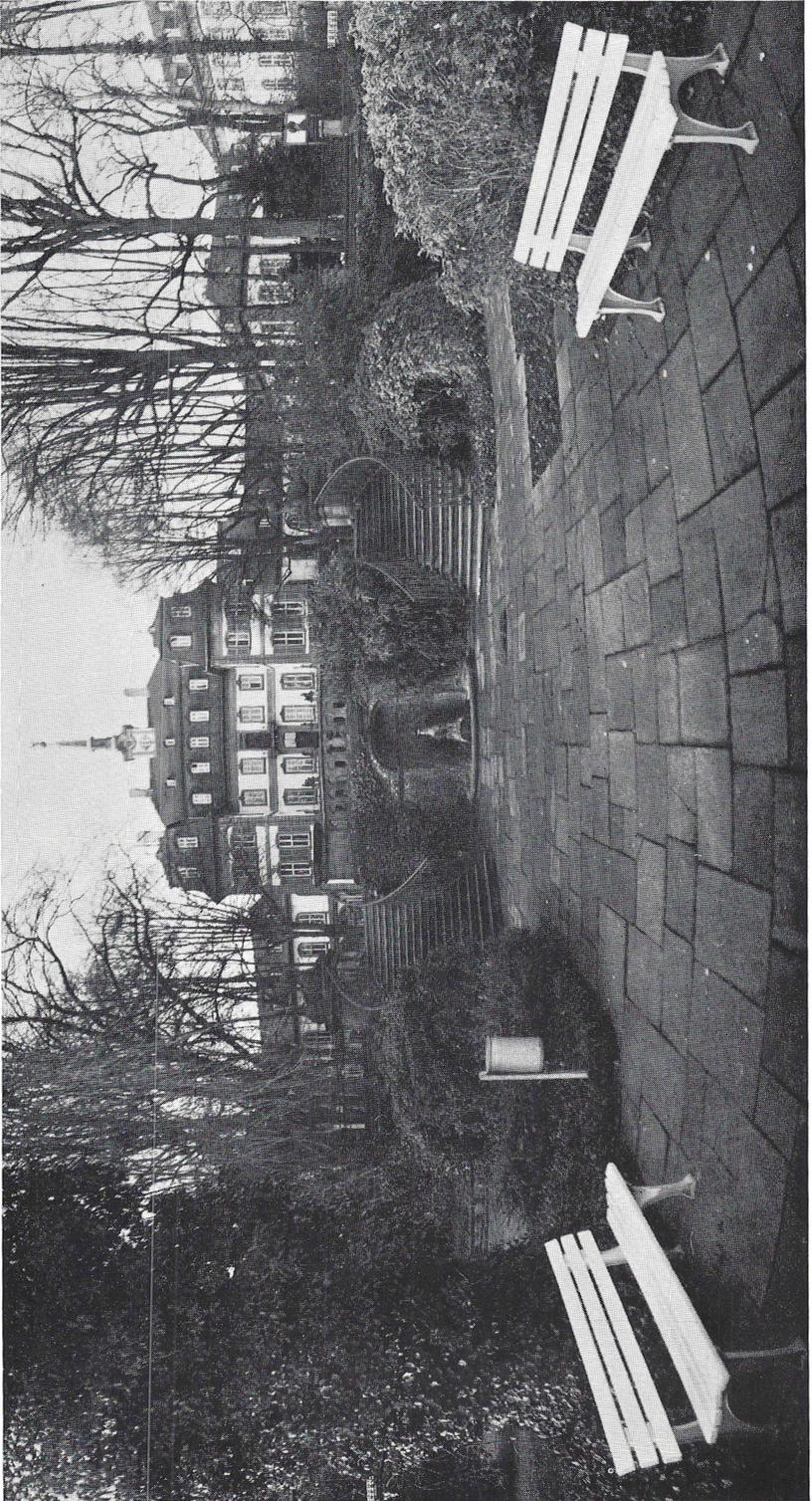
Ansicht der Siederei Seite
So beschauet man Dampf-Siederei, Siedel-Garten,
Und Dampf-Wagen dem Damp-Koch.



Scale bar with markings and the word 'Fuß' (feet) written vertically.

Small text in the top right corner, likely the engraver's name and date: 'Koch 13'.

Koch 13



stadt noch erscheint. Damit war die Rolle der am Palast vorbeiführenden Straße als städtischer Verkehrsweg entfallen: man konnte sie als Vorhof in den Gesamtkomplex des Palastes einbeziehen und ihm so auch nach Norden hin einen schloßartigen Charakter geben, der nach Süden ohnehin vorhanden war und sich damit von den anderen geplanten Quartieren unterschied. Die Bolongarostraße war damals und noch einige Jahrzehnte danach keine Durchgangsstraße; die Landstraße von Frankfurt nahm der Steigung des Nieder Berges wegen ab der Bassenheimschen Mühle, der späteren Großmannschen Gipsmühle einen nordwestlichen Verlauf, um sich dann wieder nach Südwesten dem Höchster Obertor oder Frankfurter Tor beim Antoniterkloster zuzuwenden. Vermutlich wurde der Straßenverlauf im heutigen Sinne zwischen 1814 und 1820 geändert, als man das von Höchst ausgehende Straßennetz verbesserte und das Unter- und Obertor von Höchst abtrug⁴⁰. Im Verfolg dieser Verkehrsverbesserungen wurde 1824 die alte Niddabrücke bei Nied durch eine neue ersetzt⁴¹.

Die Zurückhaltung, die Baudirektor Schneider wegen des Fluchtlinienplans bei der Gestaltung der Vorderfront des Bolongaropalasts üben mußte, konnte auf der Gartenseite zugunsten einer schöpferischen Phantasie aufgegeben werden. Wir schreiben bewußt nicht **seiner** schöpferischen Phantasie, denn es scheint, daß mit der Erstellung des Hauptbaus 1774 die Tätigkeit Josef Schneiders in Höchst beendet war. Es könnte sein, daß dies mit dem Ableben des Kurfürsten Emmerich Josef im gleichen Jahr zu tun hat⁴². Jedenfalls trat spätestens 1777 der Leutnant, Architekt und kurtrierische Baudirektor Nepomuk Lauxen aus Koblenz die Nachfolge an. Der erste von ihm angefertigte Riß des Bolongaropalasts ist auf den 29. Oktober 1777 datiert, weitere sind im Januar, März und Mai 1780 angefertigt⁴³. Ein Vergleich der Risse von Lauxen mit dem Müllerschen Stadtplan von 1772, dem Risse von Josef Schneider zugrundelagen, zeigt die Übereinstimmung hinsichtlich des Mittelbaus und der Eckbauten. Sie sind nach Süden vorgelegt, die Eckbauten, die einen Wirtschaftshof umschließen, mehr als der Mittelbau, der im ersten Stock einen nur nach Süden hin offenen großen Balkon zeigt, der von Säulen getragen wird. Die beiden freistehenden Gartenpavillons an der südlichen Begrenzung des Gartens sind im Plan von 1772 eingezeichnet. Es fehlt darin die untere Gartenterrasse, es fehlen aber auch die bis zu den Pavillons durchgezogenen östlichen und westlichen Seitenflügel, die sich auf den Rissen von Lauxen finden. Er wird also spätestens ab 1777, das heißt also noch zu Lebzeiten von Josef Maria Markus Bolongaro, den weiteren Ausbau des Palastes und 1780 den Neubau des großen Lagerhauses auf der Westseite der Kranengasse geleitet haben. Zu diesem Lagerhaus wurde der Grundstein am 14. Juni 1780 von Jakob Philipp Bolongaro, dem älteren Bruder und Miterben von Josef Maria Markus, den Töchtern Jakob Philipps Antonia Maria, Frau Peter Anton Crevennas des Älteren, und von Anna Maria, der Braut Viktor Simonettas gelegt. Jakob Philipp, Bankier und Großkaufmann in Amsterdam⁴⁴ starb am 12. August 1780, also nur zehn Wochen nach der Grundsteinlegung. Einen zeitlichen Anhaltspunkt für die Vollendung des Lagerhauses bieten die Handzeichnungen Franz Ludwig Madlers vom 14. Dezember 1782 und März 1783, da er um diese Zeit an jenem Bau beschäftigt war. Auf der Zeichnung von 1783

ist auch die Front des ehemaligen Pfeiferschen Hauses zu sehen, das damals sicher in das Bolongarosche Magazin einbezogen wurde.

Unter den Rissen von Lauxen ist die sehr interessante „Explication ... einer neu aufzurichtenden Haupt S(t)iege in des Herren Bolongarisch Hauptmietelbau ...“ vom 11. März 1780. Offensichtlich hatte er den Auftrag erhalten, die im Verhältnis zur Großzügigkeit der gesamten Palastanlage bescheidene Lösung der Haupttreppe im Mittelbau umzugestalten. Nach seinen Vorstellungen sollte sie von der West- an die Südseite, also gegenüber und nicht seitlich vom Haupteingang verlegt werden. Wenn sie ebenfalls auch nur einläufig geworden wäre, hätte diese Lösung doch die Möglichkeit geboten, der inneren Südwand des Treppenhauses zum Garten hin ein repräsentativeres Aussehen als Empfangshalle zu geben. Der aufwendige Umbau unterblieb aber. (Siehe Seite 33.)

Die Vernichtung der Bauakten um 1890 beraubte uns sämtlicher Unterlagen über die Tätigkeit von Künstlern und Kunsthandwerkern im und am Bolongaropalast. Bisher wurde kein Auftrag und keine Rechnung gefunden, so daß wir auf Vermutungen angewiesen sind. Durch Risse belegt ist, wie wir gezeigt haben, nur die Tätigkeit der Baudirektoren Josef Schneider und Nepomuk Lauxen. Wer aber waren die Maler und Stukkateure, die die Flure und Räume kunstvoll gestalteten, wer die Schreiner und Schlosser, die die Türen, deren Schlösser und Beschläge fertigten. Hier sind besonders die Räume des ersten Stockwerks mit den beiden eingebauten Pavillons und der westliche Gartenpavillon zu nennen. Man kann annehmen, daß sich unter den Stukkateuren deutsche und italienische Meister befanden, und bemerkt, daß bei der fortschreitenden inneren Ausgestaltung von Westen nach Osten sich der Stilwandel vom ausgehenden Barock zum Klassizismus vollzog⁴⁵. Dieser Wandel wird besonders deutlich bei der Kapelle und seinem östlichen Pendant, das wir wegen seiner an der Außenfront in Kartuschen dargestellten Musikinstrumente Musikpavillon nennen wollen.

Der Kapellenpavillon, dessen Vorderfront 45 Zentimeter über den Verbindungsbau zwischen Mittelbau und westlichem Eckbau vorspringt, zeigt über der Eingangstür, die von der Straße her in drei Stufen zu erreichen ist, sowie über den ebenerdigen seitlichen Fenstern und den drei Fenstern des ersten Stocks religiöse Symbole. Die Inschrift über dem Eingang lautet:

LOCUS ISTE DOMUS ORATIONIS VOCABITUR
Isaice 56, Cap. 7. v.
Dieser ort wird ein Bett Hauß genennet werden⁴⁶.
FRATRES IOSEPHUS MARIA ET
IACOBUS PHILIPPUS BOLONGARO EREXERUNT
Deren Brüder einigkeit bauet mich zu dieser Zeit
1773 angefangen und verfertiget 1774

Die erste Zeile stellt ein Chronogramm dar; der lateinische Text weist die vergrößerten römischen Zahlbuchstaben L, C, V, I, D, M, V, I, I, V, C, I und V auf, deren Addition die Jahreszahl 1774 ergibt.

Die Kapelle, im Gegensatz zum heutigen Zustand zweistöckig, begann also im Erdgeschoß, ragte aber über das erste Stockwerk hinaus. Hier gab es einen Zugang für die Hausbewohner auf eine östliche und eine westliche Empore. Wie bei katholischen Kirchen die Regel, war die Kapelle geostet, das heißt, der Altar stand an der Ostwand, dahinter lag, heute noch als schmaler Raum erkennbar, die Sakristei. Die Decke schmückt ein Gemälde mit der Darstellung der Aufnahme Mariens in den Himmel. Es könnte von der Hand Josef Ignaz Appianis, des 1706 in München geborenen Sohnes des Pietro Francesco Appiani aus Porto/Mailand sein. In den Ecken unterhalb des Deckengemäldes befinden sich in gemalten Kartuschen in Grisaille (braun in braun) die Bildnisse der vier Evangelisten. Wahrscheinlich standen darunter ihre hervorragenden fast lebensgroßen Stuckfiguren. Diese und der Altar mit einem die Kreuzigung Christi darstellenden Altarblatt haben sich in der evangelischen Stadtkirche seit 1893 erhalten⁴⁷.

In der Kapelle wurde die katholische Messe gelesen, wozu es der Erlaubnis des Mainzer Generalvikariats bedurfte. Eine solche vom 28. August 1788 befindet sich im Original im Höchster Archiv und ist auf den Kaufmann Bolongaro und seine Erben auf drei Jahre ausgestellt. In der Kapelle durfte täglich, außer am ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertag, an Fronleichnam und am Kirchweihtag der Pfarrkirche (Margarethentag), auf die in dieser Weise Rücksicht genommen wurde, die Messe gelesen werden.

In diesem Zusammenhang sind die Bemühungen von Josef Maria Markus Bolongaro von 1773—1778 erwähnenswert, das Mainzer Generalvikariat dazu zu bewegen, eine östlich seines Palastes gelegene Feldkapelle abreißen zu lassen. Das Generalvikariat zeigte sich geneigt, diesem Wunsch zu entsprechen, falls der Antragsteller die Kapelle an anderer Stelle wieder aufbauen ließe. Dazu wollte Bolongaro sich nicht bereit finden und machte dagegen den Vorschlag, die Teilnehmer der Feldprozession, die an Christi Himmelfahrt zur Kapelle zögen, den Bittgottesdienst in seiner Hauskapelle abhalten zu lassen. Die Feldkapelle, die im 18. Jahrhundert unter dem sicher verballhornten Namen „Heister-Kapelle“ erscheint, geht auf eine Kapelle zurück, die um 1680 von dem Höchster Bierbrauer Johann Heidemann († 1686) und seiner Frau Margarethe († 1684) — sie waren die Eltern des Antoniterchorherrn Jakob Heidemann († 1706) — an der Landstraße nach Frankfurt als Totengedächtnis-Stiftung gebaut wurde. Im Jahre 1757 war sie so baufällig, daß sie mit Genehmigung des Kurfürsten Johann Friedrich Karl von Ostein abgerissen wurde. Dafür wurde eine neue Kapelle aus Stein an der „dazumahl mehr vorwärts gezogenen Landstraßen nächst ahn dieselbe“ für etwa 600 Gulden gebaut. Sie stand noch 1789, wie aus einer 1864 vom Höchster katholischen Kirchenvorstand anlässlich der Übergabe der Bolongarokapelle an die evangelische Gemeinde angelegten Akte ersichtlich (HKA).

Verlängerungen der Lizenz für die Bolongarokapelle folgten 1791, 1794, 1799, 1806, 1812, 1818 und 1824. In ihnen spiegelt sich die Veränderung der politischen und kirchlichen Verhältnisse wider. 1788 und 1791 unterzeichnete der Mainzer Generalvikar J. B. Elbert, 1794 und 1799 der Weihbischof Heimes, zunächst in Mainz, dann aber in Frankfurt, wohin er sich vor den Franzosen zurückge-

zogen hatte⁴⁸. Die Verlängerungen von 1806, 1812 und 1819 sind in Aschaffenburg ausgestellt und vom Generalvikariat Regensburg bestätigt, da das Erzbistum Mainz aufgelöst worden war und Karl Theodor von Dalberg, seit 1806 Fürstprimas, seit 1810 Großherzog, die Stadt Frankfurt und Teile des ehemaligen Mainzer Oberstifts mit Aschaffenburg, dem Eichsfeld und Erfurt von Napoleons Gnaden zugewiesen worden waren. Die zuständige Diözese war Regensburg, bevor die Diözese Limburg gebildet wurde, wo die weitere Verlängerung auf sechs Jahre ausgestellt wurde. In der Bolongarokapelle wurde von einem eigens dazu abgestellten Geistlichen⁴⁹ bis nach 1850 die Messe gelesen. Der erste evangelische Gottesdienst war dort am Sonntag, dem 17. Dezember 1865 nachmittags 2 Uhr, und am 30. August 1882 zog die Gemeinde nach einem Abschiedsgottesdienst in der Bolongarokapelle in feierlichem Zuge zur neuerbauten evangelischen Stadtkirche⁵⁰.

Es ist möglich, daß sich im Erdgeschoß des Musikpavillons ein kleiner Konzertsaal befand, der vielleicht auch von der Straße her zu betreten war. Jedenfalls war dort ein der Kapellentür entsprechender Zugang. Im Gegensatz zum Erdgeschoß blieb die Raumeinteilung im ersten Stock unverändert. Die Stukkatur zeigt klassizistische Formen; besonders reizvoll sind im mittleren Raum zwei Supraporten in Stuck mit der Darstellung spielender Kinder. Dieser Raum wird Napoleon- oder Blücherzimmer genannt, Kaiser Napoleon I. hat die letzte Nacht auf deutschem Boden vom 1. auf den 2. November 1813 im Bolongaropalast verbracht, und der Überlieferung nach geschah dies in jenem Zimmer⁵¹. Das gleiche Zimmer soll Marschall Blücher als Schlafräum gedient haben, als sein Hauptquartier vom 17. November bis 27. Dezember 1813 im Bolongaropalast war. Hier wurde der Plan des Rheinübergangs bei Caub, zu dem am 26. Dezember die Befehle ergingen und der in der Neujahrsnacht 1813/14 erfolgte, ausgearbeitet⁵². Für die besagte Überlieferung spricht, daß der Raum verhältnismäßig klein und damit gut heizbar war, was man bei der Kälte jener Wochen zu schätzen wußte⁵³. Außerdem befanden sich in der Nähe Räume unterschiedlicher Größe, die sich zur Unterbringung von Ordonnanzen und Lagebesprechungen des Hauptquartiers eigneten. Kleinere Räume des zweiten Stockwerks konnten als Schlafräume der Blücherschen Suite in Anspruch genommen werden. Zu Besprechungen eignete sich in erster Linie der straßenseitig gelegene Saal im ersten Stock des Mittelbaus mit Zutritt zum Balkon⁵⁴. Er weist als einziger Raum des Hauses noch den originalen Parkettboden auf. Seine Deckenstukkatur mit der Darstellung der vier Lebensalter ist hervorragend. Zu der ursprünglichen Ausstattung haben sicher auch die vier Wandspiegel zwischen den Fenstern gehört. Sie zeigen im Oberteil je zwei zeitgenössische Stadtansichten von Frankfurt und von Höchst in Öl; links und rechts außen die Mainansichten von Frankfurt von Westen und von Osten, in der Mitte Mainansichten von Höchst, ebenfalls einmal von Westen und einmal von Osten, wobei das erstgenannte Bild die Signatur Emil Geis trägt. Auch die unter den Spiegeln befindlichen Konsoltischchen werden noch zum originalen Bestand zu zählen sein, während die gußeisernen Öfen zwar aus der Zeit sind, den Wappen nach aber früher einen anderen Standort hatten und bei der Einrichtung des Bolongaropalasts als Höch-

ster Rathaus 1908/09 zugekauft wurden. Dies gilt übrigens auch für anderes Inventar, besonders für Schränke, unter denen der prächtige Schrank von 1767 im Flur des ersten Stocks und der Frankfurter Stollenschrank in einem der beiden Vorzimmer des Bürgermeisters hervorgehoben seien. Das sogenannte Bürgermeisterzimmer war ehemals das Schlafzimmer der Bolongaros; es ist als solches noch durch einen alkovenartigen Einbau für das breite Ehebett und die beziehungsvolle Deckenstukkatur zweier sich schnäbelnder Tauben zu erkennen. Das Zimmer liegt an der Süd-, also Gartenseite und hat einen direkten Zugang zum großen Balkon.

Westlich des Saales im ersten Stock des Mittelbaus, in einem Raume, der ebenfalls eine gute Deckenstukkatur und zwei klassizistische Supraporten aus Leinwand aufweist, ist eine große Porzellansammlung untergebracht; auf dem Flur steht eine zugehörige Vitrine. Es handelt sich hier um Ausformungen Alt-Höchster Porzellangruppen und -figuren, die 1927, also ein Jahr vor der Eingemeindung von Höchst zu Frankfurt, von den Höchster Stadtvätern angeschafft wurden⁵⁵.

Unter den Räumen des ersten Stocks sind auch die beiden Eckzimmer zu nennen, von denen aus man früher bei geöffneten Türen durch die ganze Flucht von 19 Räumen sehen konnte. Sie haben durch fachmännische Restaurierungen in den letzten Jahren wieder ihren ursprünglichen repräsentativen Charakter erhalten. Als notwendiges Übel wird man hinnehmen müssen, daß sie als Amtsstuben mit zweckdienlichem modernen Mobiliar versehen sind.

Dieses Bedauern braucht man zum Glück nicht für den ursprünglichen Teil des westlichen Gartenpavillons auszusprechen. Er war von den Gebrüdern Bolongaro für den Landesherrn, den Kurfürsten Emmerich Josef, gedacht und im Innern entsprechend ausgeschmückt. Der zentrale Mittelbau, 10 auf 6,70 Meter groß, hat eine gewölbte Decke mit der farbenprächtigen Darstellung der vier Jahreszeiten in barocker Manier. Wir möchten auch hier annehmen, daß es ein Werk von Josef Ignaz Appiani ist⁵⁶. Der Übergang vom Deckengemälde zu den Wänden schafft eine Stuckbalustrade. Auch die Wände sind mit Girlanden und Medaillons sowie mit Stuckmarmor reich verziert. In einer Nische der östlichen Wand steht fast in Lebensgröße die Stuckfigur des kurz vor Vollendung der Innenausstattung verstorbenen Kurfürsten Emmerich Josef, dem der Pavillon als gelegentlicher Sommeraufenthalt zugeordnet war⁵⁷. An der gegenüberliegenden Wand ist ein Stuckmedaillon mit dem Bildnis von Friedrich Karl Josef zu Erthal, des Nachfolgers von Emmerich Josef und letzten Kurfürsten von Mainz (1774—1802). Zwischen den beiden großen südlichen Fenstern ist ein Stuckrelief mit Merkur inmitten von Handelsgütern. Über den vier Türen, die zu den Nebenräumen, die mit gärtnerischen Motiven stukkirt sind, führen, befinden sich in Öl gemalte Supraporten mit mythologischen Szenen. Gemalte Supraporten mit je einer Ansicht von Frankfurt und von Höchst — letztere in einer sicherlich bewußten Seitenverdrehung — sind auch auf der Innenseite der beiden größeren seitlichen Zimmer zu sehen.

Der Garten, dessen endgültige Anlage sicher einer Idee des Baudirektors Lauen entstammt — er jedenfalls deutet sie erstmalig in einem Stich vom 1. März 1780 an — hat im oberen Teil eine große Rasenfläche mit einem Neptunbrunnen in

der Mitte, der aber erst eine gut nachempfundene Zutat von 1909 ist⁵⁸. Wir dürfen annehmen, daß eine ähnliche Gartenzier im 18. Jahrhundert vorgesehen war. Das zum Fluß abfallende Gelände⁵⁹ bot sich für eine untere Terrasse an. Eine figurengeschmückte Balustrade bildet Trennung und Übergang, zwei geschwungene Treppen, die eine kleine Drachengrotte umschließen, und neben deren obersten Stufen zwei Sphinxen liegen, führen zum unteren Garten, der seinerseits wieder durch eine in der Mitte nach außen schwingende Balustrade abgeschlossen ist. Links und rechts davon ruhen zwei Sandsteinlöwen mit dem Wappenschild der Bolongaros, einem Löwen, der über eine Brücke schreitet, darunter ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Zwischen der unteren Terrasse und dem westlichen Gartenpavillon sitzen zwei Sandsteindoggen mit breiten Halsbändern, auf denen F. B. = Fratelli Bolongaro zu lesen ist; in einem Fall sind die Initialen scherzweise auf den Kopf gestellt.

Durch den Verlust aller Bauunterlagen blieb bis jetzt ungeklärt, wer der Schöpfer der Türkenmusikanten auf der oberen Gartenbalustrade ist, der vielleicht auch für die Sphinxen und Löwen sowie für die Putti auf dem großen Balkon, die die Künste darstellen, in Anspruch genommen werden kann. Johann Peter Melchior, der Modellmeister der Höchster Porzellanmanufaktur, den man dafür schon in Vorschlag brachte, weil man glaubte, er sei der Schöpfer der Türkenkapelle aus Porzellan, scheidet aus. Er verließ 1779 die Höchster Porzellanmanufaktur, die Porzellanfiguren der Türkenkapelle wurden aber zwischen 1780 und 1785 gefertigt. Ob ein Zusammenhang zwischen diesen und den Sandsteinfiguren besteht, ist noch nicht geklärt, jedenfalls sind aber beide Türkenkapellen in der gleichen Zeit geschaffen worden. In die Untersuchung muß ein Mann einbezogen werden, der 1786 in der Höchster Neustadt nachweisbar ist, sicher aber schon vorher dort weilte: Franz Martin Hautmann. Ihm wurde in Höchst eine Tochter geboren und am 14. Juni 1786 getauft. Hierbei wird er Bildhauer aus Wallthurn im Gebiet des Fürsten von Lobkowitz genannt. Das Bemerkenswerte daran ist, daß Anna Maria Bertina, die Frau Jakob Bertinas, des Geschäftsführers der Bolongaros, Taufpatin wurde. Es könnte also sein, daß Franz Martin Hautmann als Bildhauer für einige Jahre in Höchst tätig war und in dieser Zeit in der Neustadt, vielleicht im Bolongaropalast wohnte⁶⁰.

Das Höchster Unternehmen des Kurfürsten Emmerich Josef, das mit der Etablierung der Gebrüder Bolongaro im Jahre 1772 einen so vielversprechenden Anfang genommen hatte, versandete unter seinem Nachfolger Friedrich Karl Josef zu Erthal immer mehr. Schuld daran trugen die überspannten Forderungen der Neustädter, das geringe Interesse des Mainzer Hofes und der zu frühe Tod des Hausherrn Josef Maria Markus Bolongaro am 29. Mai 1779, der keine Nachkommen hinterließ. Das Engagement seines älteren Bruders Jakob Philipp, das dieser 1780 durch die Grundsteinlegung des großen Lagerhauses bewies, welches als Bekrönung eine Statue des Merkurs erhielt, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts bei einem Brand wegschmolz, wurde durch dessen Tod zehn Wochen danach jäh abgebrochen. Nach einem am 19. Juli 1782 durch eine Kommission unter Hofrat Anton Moritz von Kalckhoff erstellten Gutachten über die Gründe der gehemmten Weiterentwicklung der Emmerichstadt und den Möglichkeiten

einer Intensivierung wurde ein neuer Anlauf zur Wiederbelebung unternommen. Er blieb in den Anfängen stecken, da sich keine kapitalkräftigen Unternehmer fanden, die sich in der Neustadt ansiedeln wollten.

Im Jahre 1785 verlegte die Bolongarosche Handlung ihren Sitz wieder nach Frankfurt; Höchst aber wurde wegen der noch gültigen und anwendbaren kurmainzischen Privilegien nicht aufgegeben. Diese Möglichkeit war ja ausdrücklich in den Ziffern 4 und 5 des Bürgerbriefs vom 30. Oktober 1772 vorgesehen. Als Verwalter des Höchster Hauses blieb Jakob Bertina im Bolongaropalast, ebenso bis zu ihrem Tode am 22. November 1792 die Witwe von Josef Maria Markus Bolongaro, Anna Maria, geborene d'Angelo. Auch nachdem sich die Firma in zwei Linien gespalten hatte, in Bolongaro-Simonetta-Borgnis (Borgnis war der Schwiegersohn von Viktor Simonetta) und in Bolongaro-Crevenna, blieb der Höchster Besitz als Fideikommiß gemeinsames Eigentum.

Peter Anton Bolongaro Crevenna der Ältere, Schwiegersohn Jakob Philipp Bolongaros — er wie sein Schwager Simonetta und deren Nachkommen mußten den Namen Bolongaro ihrem Namen vorsetzen — hatte die ausgedehnten Geschäfte seines Schwiegervaters zunächst mit großem Erfolg weitergeführt und erweitert. Neben seinen Geschäften fand er Zeit, sich um Kunst und Wissenschaft zu kümmern. Er war ein großer Bücherliebhaber⁶¹ und besaß eine der größten Privatbibliotheken Europas. Zum Glück existiert davon ein 1775/76 gedrucktes Verzeichnis unter dem Titel „Catalogue raisonné de la Collection de Livres de Mr. P. A. Crevenna, negociant à Amsterdam“.

Durch Bankzusammenbrüche, besonders in London, geriet die Amsterdamer Firma in Schwierigkeiten und machte 1787 bankrott⁶². Häuser⁶³, Kunstbesitz und die Bibliothek wurden verkauft. Die Firma Bolongaro Crevenna aber ging nicht zugrunde, das größte Kapital der Familie waren sechs Söhne. In einem Vertrag vom 1. Januar 1804 legten diese fest, daß sie die Tabakfabrik und den Tabakhandel in Amsterdam und Frankfurt gemeinsam fortführen wollten. In Amsterdam blieben Jakob Philipp, der älteste der Brüder, und der dritte, Jakob Anton Philipp, sowie der vierte, Johann Baptist; der zweitälteste, Josef Maria, und seine jüngsten Brüder, Johann Anton und Peter Anton gingen nach Frankfurt⁶⁴.

Unterdessen hatte sich das Verhältnis zwischen Höchster Neu- und Altstädtern, die ohnehin voller Neid auf die Sonderrechte der zugezogenen oder „Zugeloffenen“ waren, verschlechtert. Der Groll wurde zum offenen Streit, als es um finanzielle Abgaben ging, um Wegegeld, Ohmgeld und Beiträge für den Wachtendienst. Die Neustadt, die auf Selbstverwaltung angelegt war, verlor bereits eingerichtete Organe, und ihre Bürger forderten schließlich Mitverwaltung und Mitfinanzierung durch die altstädtische Verwaltung, ohne aber ihre Sonderrechte aufgeben zu wollen. Die Altstädter lehnten eine Gemeinschaft ab. Die kleinlichen Auseinandersetzungen überdauerten selbst den ersten Koalitionskrieg gegen die französischen Revolutionsheere (1792—1801), die allen Höchster Bürgern schwere Einquartierungslasten auferlegten. Die städtischen ungedeckten Schulden betrugen 1801 71 083 Gulden 42 Kreuzer. Erst die Auflösung des Kurfürstentums Mainz durch den Reichsdeputationshauptschluß und der Übergang von Höchst an Nassau machten dem Sonderstatus der Neustadt ein Ende. In aller Eile nahm

der neue Landesherr Carl Wilhelm Fürst von Nassau-Usingen Besitz von seinem neuen ihm zugesprochenen Land. Am 2. Dezember 1802 fand die feierliche Huldigungsfeier der Ämter Höchst, Hofheim und Oberursel im Bolongaropalast statt.

Der unglückliche Ausgang aller Bemühungen um den Auf- und Ausbau der Höchster Neustadt erlaubt aber auch den positiven Aspekt einer sonst negativen Bilanz. Eine beachtliche Zahl von Unternehmern und Handwerkern, unter ihnen der Kunstschlosser Mathias Biringer aus Zistersdorf/Niederösterreich, der sich an der Ecke Mainberg-Bolongarostraße ein neues Haus gebaut hatte⁶⁵, siedelte sich im Höchster Raume an, so daß man 1824 Höchst, das etwas über 1 500 Einwohner zählte, als den gewerbereichsten Ort Nassaus bezeichnete. Viele der wirtschaftlichen Anstöße gingen nachweislich auf die Neustadt zurück, wenn auch nicht alle Unternehmen sich dort niederließen. Hier sind zu nennen: die Tabakfabrik des Herrn von Schmitz, 1768 gegründet, die 1780 gegründete Schnallenfabrik von Peter Bianco, die bis zu 40 Arbeitskräfte beschäftigte und bis nach Amerika lieferte, die 1790 gegründete Nudelfabrik des Ignaz Aschbach⁶⁶, die bis 1806 bestand, die 1785 gegründete Fächerfabrik von Johann Jakob Bertina, die 1795 gegründete Nudelfabrik des Josef Filsinger, die 1807 gegründete Tabakfabrik von Franz Manera, die 1808 gegründete Nudelfabrik des Anton Bolling und die Nudelfabrik von Gottschalk, die 1809 gegründete Tabakfabrik von Lichtenberger, die 1811 mit der von Manera vereinigt wurde, die Zuckerraffinerie von Manera, die zeitweise bis zu hundert Arbeitskräfte beschäftigte. Die Tabakfabrik des Herrn von Schmitz war am langlebigsten; 1805 ging sie an Johann Horstmann über und stellte ihren Betrieb erst 1844 ein. Diese einseitige Ausrichtung auf Tabak und Nudeln erfuhr aber durch zuliefernde handwerkliche Betriebe eine vielfältigere Belebung, als die vorstehende Aufzählung vermuten läßt.

Durch ständige Inquartierungen und Aufteilung in Wohnungen erlitt der Bolongaropalast ab 1792 große Schäden, zum Glück war aber ein Herr von Dominique aus Augsburg einer Falschmeldung aufgesessen, als er am 2. Januar 1793 an Geheimrat Brentano, Frankfurt, schrieb, er habe gehört, „daß das Bolongarische Haus zu Höchst fast ganz zu Boden geschossen worden“ sei. In den Nebengebäuden wohnten im Jahre 1822 17 Familien. Weder die Landesregierung noch die Stadtverwaltung standen der Bolongaroschen Verwaltung wohlwollend gegenüber. Als diese beispielsweise für erhebliche Inquartierungskosten des Jahres 1813, in Sonderheit des Hauptquartiers Blüchers in Vorlage getreten war und sie die Auslagen und Reparaturkosten vom Staate zurückerbat oder mit Steuern verrechnen wollte, sah sie sich den stärksten Repressionen ausgesetzt. In einem amtlichen Schreiben — im HA erhalten — kann man lesen, die Bolongaro-Erben könnten, wenn es ihnen nicht passe, ihren Palast auf den Buckel nehmen und nach Frankfurt schaffen. Über zehn Jahre dauerte es, bis die Inquartierungsangelegenheit geregelt war.

Unter diesen Umständen war es den Bolongaro-Erben nicht zu verdenken, daß sie versuchten, ihren Palast so schnell wie möglich loszuwerden. Die erste Ausschreibung zum Verkauf des Mittelbaus erfolgte im „Journal de Francfort“

am 21. März 1821. Sie führte wie auch spätere Bemühungen nicht zu dem gewünschten Erfolg. Erst im Oktober 1862 erwarb Friedrich August Sonntag aus Mainz die gesamte Anlage für 100 000 Gulden und richtete darin eine Fabrik zum Bau von Gas- und Wasserleitungsapparaten ein⁶⁷. Sonntag verkaufte den Palast sechs Jahre darauf an Krause in Mainz, 1876 kam er in den Besitz einer Aktiengesellschaft, die ihn für Wohnzwecke und gewerbliche Zwecke vermietete. Schließlich kaufte Pfarrer Lohoff aus Rödelheim den ganzen Komplex wiederum für 100 000 Gulden, behielt ihn aber nicht total, sondern veräußerte einige Teile. Dieser Parzellierung, die immer mit Veränderungen der Raumverhältnisse verbunden war und zur Verwahrlosung führte, wurde glücklicherweise im Jahre 1907 ein Ende gesetzt. Nachdem 1906 bereits Baupläne für ein neues Rathaus vorlagen⁶⁸, entschloß sich die Stadtverwaltung zunächst zum Ankauf des Mittelbaus für 185 000 Mark. Es folgte 1908 der Erwerb des westlichen Pavillons, der Breuerschen Villa, für 75 000 Mark, des Kapellenbaus, das Fuchssches Haus hieß, für 43 000 Mark, und des Hauses Kranengasse 7 von Hermann Breuer⁶⁹ für 24 500. Für den Umbau bewilligten die Stadtverordneten insgesamt 265 000 Mark. Als man an die Renovierungsarbeiten ging, stellte man erfreut fest, daß vieles an altem Bestand, das verloren schien, besonders die Stukkaturen und Fresken, gerettet und in den alten Zustand wieder zurückversetzt werden konnte. Zur Anschaffung von Mobiliar standen 60 000 Mark zur Verfügung. Stofftapeten konnten nach aufgefundenen Resten hergestellt werden. An Spenden und Zuschüssen gingen ein: von der Landesregierung 20 000 Mark, von der Farbwerke Hoechst AG 50 000 Mark, vom Landesverband Wiesbaden für künstlerische Ausgestaltung 5 000 Mark (Bericht der Stadtverwaltung von 1908). Die feierliche Einweihung des neuen Rathauses erfolgte am 30. Oktober 1909. Im gleichen Jahr konnte auch noch der östliche Gartenpavillon von der Familie Dornbusch für 44 000 Mark erworben werden, und man nahm auch die Ergänzung der Balustraden im Garten und die Erneuerung der Figuren in Angriff. Nur ein Löwe blieb original erhalten; die lädierten Sphinxen, der eine Löwe und die Überreste der Türkenmusikanten kamen ins Höchster Museum, wo sie sich heute noch befinden⁷⁰. Im Jahre 1912 erwarb die Stadt von Pfarrer Lohoff — er wie seine Frau wurden Jahre zuvor als Spender der Höchster evangelischen Gemeinde genannt — das Haus Kranengasse 5 und baute es zum Polizeigefängnis aus. Im östlichen Teil des Erdgeschosses zog das Polizeirevier, das sich noch heute dort befindet, ein, weitere Räume im Parterre wurden Steuerstellen, darunter einer östlich der Sakristei mit einer schönen, die vier Elemente darstellenden Deckenstukkatur. Der Festsaal in der Mitte des ersten Stockwerks bot sich als Magistratssitzungssaal an, der durch Einzug einer Decke gebildete obere Teil der früheren Kapelle, die im 19. Jahrhundert in drei Geschosse unterteilt worden war, wurde Stadtverordnetensitzungssaal⁷¹. In ihm wurden auf einer leicht nach Westen ansteigenden Tribüne Pulte und schwere Ledersitze angebracht. Auf der gartenseitig gelegenen Empore, vom Flur aus durch eine Treppe zu erreichen, konnte eine beschränkte Zahl von Bürgern die öffentlichen Sitzungen verfolgen. Heute noch, nach Wegnahme der Sitze, beherrscht den Kapellensaal, der als Vortragssaal dient, das Riesengemälde des sagenhaften Hostato-Ritterschlags, für das Dr.

Gustav von Brüning 10 000 Mark stiftete und das mit W. Kolmsperger 1910 signiert ist. Vermutlich haben die beiden Historienmaler Kolmsperger, Vater und Sohn diese den Höchstern teure Sage im Bild verewigt. Die letzte Stadtverordnetensitzung der Stadt Höchst vor der Eingemeindung fand am 31. März 1928 statt⁷².

Das ehemalige Schlafzimmer der Bolongaros wurde Amtszimmer der Höchster Bürgermeister. Der erste, der dort Platz nahm war Viktor Palleske, der die Geschichte der Stadt von 1899—1910 leitete und in dieser Zeit viel für die Entwicklung von Höchst getan hat⁷³. Heute ist das Zimmer, schlicht und geschmackvoll möbliert und mit einer Porträt-Kopie von Josef Maria Markus Bolongaro⁷⁴ und vom Kurfürsten Emmerich Josef geziert, dem Frankfurter Oberbürgermeister für Sprechstunden in Höchst vorbehalten.

Der eingebaute Musikpavillon, das Gegenstück zur Kapelle, beherbergte Jahrzehnte das Standesamt. Trauungen fanden im sogenannten Blücher- oder Napoleonzimmer statt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Standesamt in den westlichen Gartenpavillon verlegt, und die Brautpaare geben sich seither im Festsaal unter dem Deckenfresko der Vier Jahreszeiten das Jawort. Im Pavillon hatte zuvor einige Jahre Frankfurts Oberbürgermeister Dr. h. c. Walter Kolb gewohnt.

Wir dürfen zum Schluß unsrer Darstellung der Höchster Neustadt und des Bolongaropalasts die Feststellung treffen, daß, wenn sich auch nicht alle Erwartungen erfüllten, uns ein Gebäudekomplex blieb, der neben seinem praktischen Nutzen ein Kunstdenkmal darstellt, das uns im Zweiten Weltkrieg erhalten blieb und das Höchst neben der Altstadt mit Schloß und Justinuskirche zur Zierde gereicht.

ZUM GEDENKEN

In der Justinuskirche zu Höchst am Main befindet sich kein Grabdenkmal der Familien Bolongaro und Bolongaro Crevenna. Und doch fanden sieben Angehörige dort ihre letzte Ruhestätte. Zu deren Gedächtnis sei diese Totentafel aufgestellt.

Josef Maria Markus Bolongaro

Er starb, 66 Jahre alt, am 29. Mai 1779 in seinem Palast in der Emmerichstadt und wurde im Chor beim linken Chorgestühl bestattet. Zur Begehung seines Jahrgedächtnisses hatte er 1200 Gulden ausgesetzt, das bei der Sakramentalischen Bruderschaft angelegt wurde ⁷⁵.

Antonia Maria Bolongaro Crevenna

Sie war die Tochter von Jakob Philipp Bolongaro, die Frau von Peter Anton Crevenna ⁷⁶ und die Nichte von Josef Maria Markus Bolongaro. Im Alter von 36 Jahren starb sie am 14. Juli 1784 im Bolongaropalast, wohin sie zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit von Amsterdam gekommen war. An der Seite ihres Onkels wurde sie bestattet.

Anna Maria Bolongaro, geborene d'Angelo

Sie starb als kinderlose Witwe von Josef Maria Markus Bolongaro, 63 Jahre alt, am 22. November 1792 im Bolongaropalast und wurde an der Seite ihres Gatten beigesetzt. Zu ihrem Jahrgedächtnis am 1. November hatte sie 666 Gulden gestiftet.

Jakob Philipp Bolongaro Crevenna

Er war das einjährige Söhnchen des Frankfurter Kaufmanns Josef Maria Bolongaro Crevenna, das am 23. Juli 1799 starb und tags darauf neben seiner Großmutter beigesetzt wurde.

Anna Maria Helena Ludovica Pasqualis Antonia Bolongaro Crevenna

Sie war das Töchterchen des Frankfurter Kaufmanns Josef Bolongaro Crevenna, das am 7. September 1801, eineinhalb Jahre alt, starb und im Chor beigesetzt wurde.

Anna Maria Bolongaro Crevenna

Sie war das Töchterchen von Peter Anton Franz Maria Bolongaro Crevenna, das am 3. März 1805, neun Monate alt, starb und im Chor bestattet wurde.

Peter Anton Franz Maria Bolongaro Crevenna

Er war einer der sechs Söhne von Peter Anton Bolongaro Crevenna dem Älteren aus Amsterdam und starb im Alter von 35 Jahren am 7. Juli 1807 in Frankfurt und wurde im Chor bestattet.

Wir fügen dieser Totentafel noch einen Namen hinzu, wengleich nicht ausdrücklich vermerkt ist, daß der Verstorbene in der Justinuskirche beigesetzt wurde.

Johann d'Angelo

Es war der Bruder von Anna Maria d'Angelo, der Frau von Josef Maria Markus Bolongaro. In Frankfurt geboren, war er als Kaufmann in Frankfurt tätig und starb in Höchst am 16. März 1794.

Anmerkungen

- ¹ Siehe hierzu vom Verfasser: Förderung von „Handel und Wandel“ in Kurmainz im 18. Jahrhundert. Ffm.-Höchst 1968, 127 S.
- ² Siehe hierzu vom Verfasser: Höchster Geschichtshefte 5/6, Die kurmainzische Porzellanmanufaktur zu Höchst am Main und ihre Mitarbeiter im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch ihrer Zeit (1746—1796). Ffm.-Höchst 1963, 64 S.
- ³ Wiedergabe nach W. Frischholz, Alt-Höchst. Frankfurt/M. 1926, S. 208 f.
- ⁴ Der Frankfurter Rat verweigerte den Reformierten den Bau einer eigenen Kirche. Erst Karl Theodor von Dalberg gab ihnen 1806 als Fürstenprimas volle Freiheit.
- ⁵ Zwei zeitgenössische Auszüge aus dem kurfürstlichen Privileg vom 4. Juli 1768, die die Punkte der Religionsfreiheit herausstellen, befinden sich im HA. Ein Auszug ist von dem späteren Kurfürsten Friedrich Carl Freiherr zu Erthal und von Ludwig v. Zucketto, dem kurfürstlich mainzischen Kommerzienrat in Höchst unterzeichnet.
- ⁶ Franz Josef Förg wurde als Sohn des Höchster Zollnachgängers Johann Bernhard Förg am 16. 1. 1726 in Höchst getauft, starb am 8. 1. 1785 in Höchst und wurde in der Justinuskirche beigesetzt.
- ⁷ Johann Georg Münch stammte aus Kurmainz. Förgs Bruder Balthasar schreibt am 16. 8. 1768 aus Mainz: „Herr Münch, welcher gern alle Leute in seiner Fall haben möchte.“ (DZAM 110 B, 44,1)
- ⁸ DZAM 110 B, 44,1.
- ⁹ Waag, Der Bolongaropalast zu Höchst am Main. Frankfurt/M. 1904, S. 18.
- ¹⁰ Waag, a. a. O., S. 21.
- ¹¹ Er befindet sich im Original im HA. Eine Wiedergabe wurde vor einigen Jahren an der Wand im Foyer des Bolongaropalasts angebracht. Bisher konnte ich die Herkunft von Johann Christian Müller nicht feststellen; vielleicht stammte er aus Mainz. Das Datum wurde von Hans Waag (a. a. O., S. 27) und auch in früheren Aufsätzen von mir fälschlich mit 10. Juni 1772 angegeben. Meine genauere Untersuchung der Schrift ergibt die Korrektur auf „10 ten Jänner 1772“. (Siehe Seite 31.)
- ¹² Waag, a. a. O., S. 20, Fig. 9.
- ¹³ Sie wurde uns freundlicherweise, wie andere Stiche, zum Kopieren zur Verfügung gestellt. Kopien im HA. (Siehe Seite 33.)
- ¹⁴ Eine schriftliche Erlaubnis zum Besuch von Kranken der Alt- und Neustadt hatte Pfarrer Werner aus Ginnheim erhalten. Die protestantischen Altstädter hielten zumeist Verbindung zur evangelischen Gemeinde in Unterliederbach.
- ¹⁵ Ob dieser Kran, der zum „Denkmal der Technik“ erhoben wurde, tatsächlich aus dem 18. Jahrhundert stammt, erscheint zweifelhaft, wenn er auch an der durch die Pläne von Müller und Lauxen ausgewiesenen Stelle steht. Sein Aussehen ist nach Lauxens Stich und nach einem Faßboden vom Ende des 18. Jahrhunderts, der die Mainfront zeigt (ein Abguß befindet sich im Höchster Museum), anders, als er sich heute präsentiert. Er gleicht bei Lauxen dem zeitgenössischen Kran von Östrich/Rhg. Einem Bericht der Stadtverwaltung ist

zu entnehmen, daß 1873 das Niddaufer vor dem Bolongaropalast zum Ein- und Ausladen von Schiffen in kleinerem Umfang hergerichtet wurde und dafür ein Kran aufgestellt wurde. Dies scheint mir der heute noch dort stehende Kran zu sein, dessen Auszeichnung als „Denkmal der Technik“ man ruhig gelten lassen kann, da er unterdessen auch über hundert Jahre alt ist. Ab 1882 wurde übrigens die Hafenanlage am Mainufer ausgebaut.

- ¹⁶ In ihr wirkte zwischen 1764 und 1793 zunächst als Mühlknecht, dann als Müller der am 28. 2. 1744 in Sossenheim geborene Johann Hering, gestorben am 8. 9. 1793.
- ¹⁷ Bischofsmütze, Bischofsstab und Schwert gehörten auch zum Radwappenschild des Kurstaates Mainz.
- ¹⁸ Für eine Rute wurden 1 Gulden 10 Kreuzer 2 Pfennige verlangt. Die Rute, ein altes Raum- und Feldmaß war auch in deutschen Ländern nicht einheitlich bestimmt. Wenn man für eine Rute 10 Fuß annimmt, kommen wir auf 300—320 Zentimeter. Für ein Hemd bezahlte man 1760 in Höchst einen Gulden, für ein kleines Schwein zweieinhalb Gulden.
- ¹⁹ W. Frischholz schreibt (a. a. O., S. 210): „Er erbaute das spätere Amtshaus in der Amtsgasse.“ Diese Behauptung steht der Zuweisung auf dem Müllerschen Plan entgegen. Pfeifer erhielt auf Antrag den Titel Kommerzienrat; er war evangelisch und hatte für seine Bestattung in Unterliederbach einen Betrag von 500 Gulden ausgesetzt.
- ²⁰ Das Original des Abrisses („H. Cöntgen Sculpt. Mog.“) liegt im HA. Der vollständige deutsche Titel neben dem französischen lautet: „Abriss der Mühl zur neuen Tabac Fabrique in Höchst am Mayn; eine zum besten mehrere orthschafften um mit wenigem Wasserfall zu mahlen sehr nützliche erfindung durch den Herrn Rebuffato Ingenieur von Ihro Majestät dem König von Sardinien 1772“.
- ²¹ Philipp Jakob Scheppler war 1753—1781 Zollschreiber in Höchst. Über diese Tätigkeit als höchster örtlicher Zollbeamter hinaus hatte er auch eine ständige wirtschaftliche Aufsichtspflicht und bekam spezielle Aufträge der Regierung wie etwa die, in den Krisenjahren der Porzellanmanufaktur (1756—1759 und 1764/65) deren Leitung zu übernehmen. Er starb als Kammerrat am 1. 1. 1789 in Höchst im Alter von 74 Jahren.
- ²² Die Häusereinheiten sind nicht zu lokalisieren. Vermutlich lagen sie auf der Südseite der heutigen Bolongarstraße.
- ²³ Auf einem Gouachebild, das den Aufmarsch der Höchster Schützencompagnie von 1813 zeigt, ist die Gaststätte „Zum weißen Schwan“ mit dem Gasthauschild westlich vom Bolongaropalast (heute Bolongarstraße 117/19) zu sehen. Gottfried (Vitus Ignatius) Förg war der am 26. 3. 1750 in Höchst getaufte Sohn des Zöllnachsängers Franz Josef Förg (s. Anm. 6) und starb in Höchst am 6. 9. 1809. — Neben dem „Weißen Schwan“ deutet ein Schild mit einem Stern auf eine zweite Gaststätte und gegenüber dem Bolongaropalast gewahrt man ein weiteres Wirtshauschild mit einem springenden Hirsch.
- ²⁴ Waag, a. a. O., S. 24 f.

²⁵ Fast alle Akten des Hauses Bolongaro und Bolongaro Crevenna, bis auf einen kleinen Bestand im HA und im Besitz von Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna in Königssee (BAK), wurden beim Verkauf des Bolongaroschen Hauses in der Töngesgasse in Frankfurt am Main um das Jahr 1900 vernichtet (Waag, a. a. O., S. 5). Glücklicherweise befinden sich beim Höchster Bestand die nachfolgenden aufgeführten Verkaufsurkunden der jeweiligen Vorbesitzer:

Kaufbrief des Anwesens Gelnhausener und Lintheimer Gasse vom Dezember 1471 (Pergament mit Wachssiegel der Stadt Frankfurt); Kaufbrief des Anwesens Gelnhausener und Lintheimer Gasse vom 12. Oktober 1590 mit Schuldverschreibungen von 1680, 1722 und 1723 (Pergament, Siegel fehlt); Kaufbrief der „Eck- und Gast Behausung in der Anthoniter Gassen zum Gilden Engel genant“ vom 16. August 1671 (Pergament mit Wachssiegel der Stadt Frankfurt in Holzkapsel). In dem genannten Hause entstand 1627 die Engelapotheke, an der Antonitergasse lagen Haus und Kirche der Antoniter von Roßdorf-Höchst, sie wurde später Töngesgasse = Antoniusgasse genannt und heißt heute noch so; Kaufbrief des Eck- und Gasthauses „Zum Guldenen Engel“ in der Tönges-Gasse vom 13. Dezember 1712 (Pergament, Siegel fehlt); Kaufbrief der Behausung in der Gelnhäußer-Gasse, „welche durch den vorjährigen Brand leyder zum Brandt-Platz gemacht worden“ vom 24. 8. 1720 (Pergament mit Wachssiegel der Stadt Frankfurt in Kapsel); Kaufbrief eines Hauses am Fischerplätzchen beim Roseneck und eines Kramstandes vom 21. April 1764 (Pergament mit Wachssiegel der Stadt Frankfurt in Kapsel); Kaufbrief des Eck- und Gasthauses „Zum goldenen Engel“ in der Tönges-Gasse (Pergament mit Wachssiegel der Stadt Frankfurt in Kapsel). Ein weiterer Kaufvertrag vom 15. Oktober 1722, der zwischen Johann Zickwolff, Bürgermeister und Eisenhändler zu Frankfurt und Johann Lentz, Bürger und Gastwirt „Zum goldenen Engel“ geschlossen wurde, befindet sich im BAK. Danach verkauft Zickwolff „einen in der Gelnhäußer Gassen gelegenen Brandplatz, sonst zur Pfeffermühle genannt“ für 1500 Gulden. Eine Kopie des Kaufvertrags vom 12. Oktober 1590 und Abschriften zweier Kontrakte vom 26. Oktober 1784, nach denen Peter Anton Bolongaro Crevenna zur Erweiterung ihres Besitzes an der Gelnhäusergasse ein Haus für 6000 und eines für 3000 Gulden kaufte, liegen ebenfalls im BAK. Bei dem Frankfurter Besitz Gelnhäusergasse-Töngesgasse handelte es sich um drei Häuser. Peter Anton Bolongaro Crevenna, der 1783 Frankfurter Bürgerrecht erhielt, behielt nach der Teilung 1784 den „Goldenen Engel“. Die Produktion und der Handel von und mit Schnupftabak wurde durch die Bolongaro Crevennas bis etwa 1910 fortgesetzt. Viktor Simonetta erhielt bei der Teilung das „Haus zum Wölfchen“ und nahm in seine Schnupftabakfabrik seinen Schwiegersohn Franz Maria Borgnis und seinen Neffen Franz Bolongaro aus Stresa auf, der 1793 das Frankfurter Bürgerrecht erhalten hatte. Dieser trennte sich bereits 1808 von seinem Onkel und gründete die dritte Schnupftabakfabrik in der Töngesgasse beim Liebfrauenberg, die bis etwa 1924 bestand. Das HA konnte 1975 sechs Kundenbriefe an Franz Bolongaro von 1860, 1861, 1864, 1870 und 1871 erwerben. Die Bolongaro-Simonetta-Borgnis-Firma existierte bis 1866.

- ²⁶ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Mainzer Erzkanzlei-Archiv (MEA), Militaria, Fz. 95. Ich fand den Briefwechsel unter Akten, die als ehemalige Bestände des MEA vor dem Zugriff der Franzosen im ersten Koalitionskrieg aus Mainz gerettet wurden und mit dem Schiff „Venus“ des Höchster Schiffs-eigners Weingärtner nach Bamberg gebracht wurden, um über den kleinen Main-Donau-Kanal nach Wien geschafft zu werden. Da der Kanal aber bereits zugefroren war, wurden die Aktenkisten wieder nach Frankfurt zurückgebracht und im Deutscherherrenhaus eingelagert. Durch Hochwasser und Ratten erlitten die Urkunden und Akten Schäden und wurden schließlich nach 1815 an die neugebildeten Länder aufgeteilt, wobei auch Fehlleitungen unterliefen. Auf den Briefwechsel konnte ich erstmalig in meiner Dissertation (s. Anm. 1) hinweisen.
- ²⁷ Rothenbuch im Spessart war seit dem 14. Jahrhundert kurmainzisches Jagdschloß. Der heute noch erhaltene Bau stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.
- ²⁸ Durch Mißernten 1770 und 1771 war Getreidemangel eingetreten.
- ²⁹ DZAM, 110 B, 44,1.
- ³⁰ Die 1. Auflage erschien 1783 in Zürich, wo Riesbeck als erster Redakteur der 1780 gegründeten „Zürcher Zeitung“ tätig war, die 2. erw. Auflage kam 1784 in Zürich heraus, nachdem Riesbeck auf Intervention des französischen Gesandten Zürich hatte verlassen müssen und in Aarau lebte. Dort starb er am 8.2.1786. Über Riesbeck vom Verfasser: Höchster Geschichtshefte 1a, Johann Kaspar Riesbeck, der „reisende Franzose“ aus Höchst. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit. 2. erw. A., Ffm.-Höchst 1971, 52 S.
- ³¹ Johannes von Müllers sämtliche Werke. Hrsg. von Johann Georg Müller, Stuttgart und Tübingen 1831—35, 30. Teil, S. 113.
- ³² Die Legende machte aus ihm sogar einen Savoyardenknaben, der mit einem Murmeltier durch Deutschland zog und die erhaltenen Kreuzer fässerweise sammelte, um schließlich nach einem Rezept, das er selber erfunden oder aufgetrieben hatte, den beliebten Schnupftabak herzustellen. Diese Legende, durch den Jugendschriftsteller J.H. Campe verbreitet (Kleine Kinderbibliothek 8. Teil, Wolfenbüttel 1786) ist bis heute nicht ganz auszurotten. 1867 wurde sie von Rudolf Frank in der vielgelesenen Zeitschrift „Frankfurter Didaskalia“ veröffentlicht. Auch K. Meusch griff diese Legende wieder auf in seinem Aufsatz „Das Bolongarische Gebäude zu Höchst“ (Nassovia, 3. Jg., Wiesbaden 1902) und fügte den Unsinn hinzu, Bolongaro habe „die Bau- und Handwerksleute mit lauter Kreuzern bezahlt, deren ganze Fässer voll er besessen“ habe.
- ³³ Dieser Palast hieß 1771—1848 Palazzo Bolongaro, 1857—1912 Palazzo Ducale, seit 1942 dient er als Collegio Bolongaro-Rosmini karitativen Zwecken der Ordenskongregation der Rosminianer, die von dem Priesterphilosophen Antonio Rosmini (* 1797 Rovereto, † 1855 Stresa) gegründet wurde.
- ³⁴ Im BAK liegen Kopien von Bittschriften des Antonio Crevenna, des Schwiegersohns von Jakob Philipp Bolongaro an die Kaiserin Maria Theresia, „duchesse di Milano“.

³⁵ Siehe Waag, a. a. O., S. 11.

³⁶ Siehe Anmerkung 75.

³⁷ Johann Peter Melchior, geboren am 10. 3. 1747 in Lintorf/Herzogtum Berg, war 1768—1779 in der Höchster Porzellanmanufaktur als Modelleur tätig. Am 28. 1. 1770 wurde er Mainzer Hofbildhauer in Anerkennung einer bildhauerischen Leistung. Kurz zuvor hatte er das Grabdenkmal des Domprobstes Karl Emmerich von Breidbach-Bürresheim († 1743) im Mainzer Dom geschaffen, dessen Auftraggeber sicher sein Neffe Kurfürst Emmerich Josef war. Bezeichnenderweise macht Riesbeck allein über dieses Grabdenkmal eine lobende Bemerkung, die er mit dem Satze schließt: „Die Arbeit ist vortreflich, würde aber noch viel schöner seyn, wenn der Künstler seine eigene Idee hätte ausarbeiten dürfen.“ (J. K. Riesbeck, a. a. O., Bd. 2, S. 429).

³⁸ Meine Rückfrage beim Denkmalschutzamt der Freien Hansestadt Hamburg, wo nach dem Kriege sich noch ein Lager von Glocken, die noch nicht eingeschmolzen waren, befand, wurde dahingehend beantwortet, daß das gesamte Glockenarchiv mit allen Unterlagen an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg überführt worden sei. Von dort erhielt ich die Nachricht, daß die Bolongaroglocke tatsächlich im Glockenregister stehe, aber nicht mehr auffindbar sei.

³⁹ Herrn Reg. Rat a. D. Ernst Kramer, Fulda, verdanke ich den Hinweis auf zwei Handzeichnungen von Franz Ludwig Madler (* Bamberg 1758). Nach J. H. Jäck, Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, 2. Forts., Bamberg 1825, war er Zimmerer und „begab sich nach Höchst, wo er als Obergesell die Bedachung der großen Bolongarischen Tabaks-Fabrik mit Ruhm besorgte“. Bei der Bedachung handelt es sich nicht um die des Bolongaropalasts, sondern um den an der Westseite der Kranengasse errichteten Bau, der zunächst laut dem Müllerschen Grundriß „Herrn Commerciens Rath's Pfeifers Haus“ war, später aber von den Bolongaros übernommen und ab 1780 fertiggestellt und ausgebaut wurde. Er ist auf der Zeichnung Madlers „Magazin oder Lagerhaus“ genannt. Beide Handzeichnungen befinden sich in der Staatsbibliothek Bamberg (VIII C. Slg. Koch Nr. 13 und 14), die mir freundlicherweise Kopien überließ.

⁴⁰ Zwischen 1814 und 1816 ließ vor dem Obertor an der Stelle, die nach dem Müllerschen Plan für ein Lagerhaus vorgesehen war, Apotheker Hille, Sohn des Apothekers Johann Andreas Hille durch den Amtswerkmeister Andreas Kunz die Apotheke bauen, die am 1. Mai 1839 von Apotheker Nikolaus Kaysser aus Michelbach übernommen wurde und seit dieser Zeit den Namen „Kaysser-Apotheke“ führt. Am 1. April 1876 übernahm sie sein Sohn Karl. (Siehe E. Suchier, Rathhäuser, S. 7) Andreas Kunz ist der Begründer einer Bau-firma, die heute noch als Josef Kunz Söhne GmbH existiert.

⁴¹ Sie trägt die Inschrift: „Wilhelmus I., Dux Nassoviae, hunc pontem faciendum curavit MDCCCXXIV“ = Wilhelm I., Herzog von Nassau, ließ diese Brücke bauen 1824.

- ⁴² Eine in Arbeit befindliche Dissertation über Josef Schneider von Frh. G. Träger unter Professor Dr. Fritz Arens, Mainz, wird diese Frage vielleicht beantworten können.
- ⁴³ Ich fand sie bei Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna, Königssee, der mir freundlicherweise gestattete, Kopien anzufertigen. Sie befinden sich im HA (Verzeichnis siehe Anlage).
- ⁴⁴ Das HA hat einen Bestand Archivalien des Unternehmens Bolongaro Crevenna, Amsterdam und Frankfurt, der für eine weitere Publikation bearbeitet werden soll.
- ⁴⁵ Ein näheres Eingehen auf dieses Thema würde den Rahmen des vorliegenden Heftes sprengen, zumal mit einer Beschreibung ohne Bildillustration dem Kunstfreund nicht gedient wäre. Vielleicht läßt sich der reizvolle Plan eines Bildbandes zum Bolongaropalast einmal verwirklichen.
- ⁴⁶ Die Gebrüder Bolongaro, die die Inschrift in der damaligen Schreibweise „Bett Hauß“ für Bethaus anbringen ließen, konnten nicht ahnen, daß etwa hundert Jahre später aus ihrer Kapelle tatsächlich das Möbel- und Bettenlager einer Höchster Firma wurde.
- ⁴⁷ Mit verschiedenen Feststellungen zur Kapelle stehe ich im Widerspruch zu Angaben Waags (a. a. O., S. 44). Er verlegt den Altar an die Westwand. Dem widerspricht die Lage der Sakristei, die Komposition des nach Osten orientierten Deckengemäldes und die Reihenfolge der vier Evangelistenbildnisse (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes). Waag berichtet von der „gänzlichen Zerstörung“ des Gemäldes, von dem glücklicherweise zwei Kopien, eine für das Historische Museum Frankfurt und eine für das Museum des Höchster Altertumsvereins angefertigt worden seien. Die Kopien sind vorhanden, von einer gänzlichen Zerstörung des Deckengemäldes kann aber nach Untersuchungen der Firma Julius Hembus, Frankfurt, die es vor einigen Jahren einer gründlichen Restaurierung unterzog, nicht geredet werden. Diese konnte die originale Malerei des 18. Jahrhunderts von der eigenwilligen 1910 vorgenommenen Erneuerung durch den Kunstmaler Wetzlar, der sich 1906 auch an dem beschädigten Deckengemälde Christian Thomas Schefflers in der Barockkirche von Heusenstamm betätigt hatte, trennen. Die Annahme Waags, bei dem Höchster Deckengemälde handle es sich wahrscheinlich um die Darstellung der Ankunft des Kurfürsten Emmerich Josef im Himmel ist liturgisch unmöglich. Waag war auch nicht die Existenz der vier Evangelistenfiguren und deren Erhaltung sowie der Verbleib des Altars bekannt. Die Evangelistenfiguren, die an Arbeiten von Ignaz Günther erinnern, wurden 1893 der Höchster evangelischen Stadtkirche geschenkt; leider haben sie dort keinen günstigen Standort. Das Altarbild wurde 1893 gekauft.
- ⁴⁸ Weibbischof Heimes hatte sich mit der französischen Annektionsmacht in Mainz überworfen und war schließlich in seine Heimatgemeinde Hattenheim/Rhg. ausgewichen. Berühmt wurde er durch seine Weinpredigt auf dem Rochusberg bei Bingen, die Goethe in einprägsamer Weise wiedergegeben hat, nachdem er sie am 16. August 1814 gehört hatte.

- ⁴⁹ Im HA befinden sich Abrechnungen jener Jahre für den Altardienst und ein von Pfarrer Würdtwein am 12. Januar 1822 unterzeichnetes „Inventar sämtlicher Effecten der Bolongaroischen Hauß-Kapelle“.
- ⁵⁰ Siehe Pfarrer R. Schmitt, Geschichte der evangelischen Gemeinde Höchst a. M. Höchst 1908. Eine gedruckte Festprogrammkarte vom 30. 8. 1882 liegt im HA.
- ⁵¹ Aus Höchst schrieb Napoleon I. am 1. 11. 1813 an seinen Bruder Jérôme: „Mein Bruder! Ich werde heute nacht in Mainz ankommen. Die bayerische und österreichische Armee habe ich bei Hanau geschlagen. Ich sende den Herzog von Tarent nach Köln, um dort den Befehl an der Grenze von Zwolle bis zur Mosel zu übernehmen; die Kolonne des Generals Rigaud und Ihre Truppen werden unter seinen Befehlen stehen. Nach der heutigen Sachlage ist es mein Wille nicht, daß Sie nach Paris gehen; es ist nötig, daß Sie am Rhein in der Nähe Ihres Königreichs bleiben, indem Sie entweder im Schlosse zu Brühl oder in einem anderen Landhause der Departements der Roer, des Rheins und der Mosel oder der Saar Wohnung nehmen. Sie können die Königin kommen lassen, wenn Sie es für wünschenswert halten; ich wünsche es selbst. — Ich vermute, daß Ihre Gardes des westfälischen Corps nicht sehr sicher sind, — ich möchte sie nicht bei meinen Truppen haben. Immerhin, wenn Sie glauben, auf sie zählen zu dürfen, sehe ich nichts Unzulässiges darin, daß sie in der Nähe Ihrer Person bleiben. Höchst, den 1. November 1813. Ihr affectionierter Bruder N.“.
- ⁵² Im HA befindet sich ein Stich nach einem Porträt Blüchers mit der Unterschrift „Gemalt im Hauptquartier zu Höchst im Dec: 1813 und Geschabt von P. J. Lützenkirchen von Cöln“.
- ⁵³ In einem Brief vom 12. 12. 1813 schrieb Blücher aus Höchst: „... es wird hier nun schon sehr kalt und mein quartier ist lufftig, ich werde mich aber ein anderes nehmen.“ Er zog aber nicht um, da der Palast doch viele Vorteile bot.
- ⁵⁴ Von ihm aus soll Kaiser Napoleon I. am 1. oder 2. November 1813 den Vorbeimarsch seiner nach Frankreich marschierenden Truppen abgenommen haben.
- ⁵⁵ Diese Aktion ist das Verdienst von Dr. Bruno Müller, dem letzten Bürgermeister von Höchst. Die Passauer Höchst-Formen — nur Gruppen und Figuren — wurden nach dem Zweiten Weltkrieg vernichtet, was den Wert der Passauer Ausformungen erhöht. Einige Althöchster Geschirrtteile sind in einem Wandschrank des Bürgermeisterzimmers ausgestellt.
- ⁵⁶ Das wohl bekannteste Werk von Josef Ignaz Appiani sind die Deckenfresken in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen; weniger bekannt ist sein Spätwerk, die Deckenfresken der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul in Camberg/Krs. Limburg. In Vierzehnheiligen sind die Deckenfresken in zarten Farben gehalten, in Camberg in Braun- und Grautönen.
- ⁵⁷ Nach der Zerstörung des Höchster Schlosses 1635 bot dieses keinen angenehmen Aufenthalt mehr.
- ⁵⁸ Das Modell dieses Brunnens steht im Flur des 2. Stocks des Bolongaropalasts. Es wurde von Bildhauer Keller, Frankfurt, 1909 geschaffen. Stadtgärtner Jakob Klomann gestaltete den Garten.

- ⁵⁹ Während, wie wir bereits bemerkten, auf dem Müllerschen Stadtplan von 1772 die Nidda südöstlich vom Bolongaropalast in den Main mündet, ist auf dem Profilplan Lauxens von 1780 vor dem Kranen der schmale Niddaarm eingezeichnet, vom Main durch „die Insul“ getrennt. Man kann wohl annehmen, daß die Wörthspitze, ob sie nun tatsächlich eine Insel oder eine Halbinsel war — bei Müller heißt sie „Herrschaftliche Insul“ — sich innerhalb von acht Jahren durch natürlich Anlandung über hundert Meter mainabwärts verlängerte, wenn auch die Untiefe beim Müllerschen Plan bereits durch Punktierung gekennzeichnet ist. Es ist möglich, daß man durch Aufschüttung nachhalf, um einen natürlichen Hafen für die Neustadt-Werft zu schaffen. Bereits die Römer hatten den Unterlauf der Nidda bei ihrer Zentralziegelei als Hafen genutzt. Das Gelände westlich der neuen Niddabrücke heißt in alten Gemarkungskarten noch „Zum alten Hafen“.
- ⁶⁰ F. M. Hautmann entstammt einer alten im Raume Waldsassen und Waldthurn im 17. und 18. Jahrhundert ansässigen Bildhauerfamilie. Trotz verschiedenen Recherchen konnte ich noch keine Lebens- und Schaffensdaten von ihm bekommen. Vielleicht war er ein Sohn des Bildhauermeisters Johann Michael Hautmann, der am 30. 7. 1730 in Waldsassen getraut wurde (Hinweis des katholischen Stadtpfarramts Waldsassen).
- ⁶¹ Sowohl im HA wie im BAK befinden sich viele Bücherangebote, Bücherlisten und Briefe, die zeigen, daß Peter Anton Bolongaro Crevenna mit Antiquaren aus Frankreich und Italien wegen des Ankaufs wertvoller Handschriften und alter Drucke in ständiger Verbindung stand.
- ⁶² Dies meldete die Oberdeutsche Staatszeitung am 21. 8. 1787 aus Frankfurt. Die Zeitung konnte es sich nicht verkneifen, posthum noch in hämischer Weise Josef Maria Markus Bolongaro einen Eselstritt mit folgenden Worten zu versetzen: „Der alte Bolongaro kam als ein dürftiger, verächtlicher Junge hierher und erwarb sich mit einer Sorte Tabak binnen 40 Jahren solche Reichthümer, daß er nach seinem Tode außer seinem hiesigen prächtigen Hause und dem Schlosse in Höchst, das 4000 000 Fl. gekostet, noch 3 Millionen hinterließ, welche seine Neveux, Crevenna und Simonetta erbten.“ Man sieht, die Saat Riesbecks war aufgegangen.
- ⁶³ Im HA befindet sich ein gedrucktes Plakat von 3,15 Meter Länge und 0,49 Meter Breite aus Amsterdam, mit dem acht Anwesen von Peter Anton Bolongaro Crevenna am 23. September 1793 zum Kauf in der Form einer Versteigerung angeboten werden.
- ⁶⁴ Der Originalvertrag mit 21 Ziffern in französischer Sprache, am 1. Januar 1804 in Frankfurt ausgestellt, ist von den Frankfurter Brüdern unterschrieben und gesiegelt und vom Notar Johann Gerhard Jaennicke beglaubigt (HA).
- ⁶⁵ Frischholz schreibt (a. a. O., S. 221), es habe sich um Johannes Biringer gehandelt, der mit vier Söhnen aus der Gegend von Prag gekommen und durch seine Arbeiten im Bolongaropalast bekannt geworden sei. Einen Johannes Biringer konnte ich nicht entdecken, wohl aber gab es den Schlosser Mathias Biringer, Sohn des Christian Biringer aus Zistersdorf/Niederösterreich, der am 28. 4. 1777

in Höchst Katharina Norz heiratete und mit ihr sechs Kinder hatte, von denen der 1785 geborene Peter die väterliche Tradition fortsetzte. Mathias Biringer starb in Höchst 1825. Über eine Tätigkeit Biringers existieren keine Unterlagen, die Überlieferung mag aber recht haben, daß er die kunstvollen Treppen- und Balkongitter fertigte. Das Werk, das von seiner Hand im Höchster Museum erhalten ist, sein Haus- und Firmenschild spricht dafür. Im Höchster Museum waren auch die Fenstergitter der Kapelle, die 1909 wieder an ihren ursprünglichen Platz zurückkehrten. Nach ihnen wurden auch die Korbgieter des Erdgeschosses 1909 neu geschaffen. Die Überlieferung, daß Teile des Gitters vor der Hauptfront des Palastes in das Höchster Museum und nach Hattersheim gekommen seien, kann ich nicht bestätigen.

- ⁶⁶ Ignaz Aschbach war der Vater des am 29. 4. 1801 in Höchst getauften Historikers Josef Aschbach, der als Geschichtsprofessor an den Universitäten Bonn (1842) und Wien (1853—1872) wirkte. Er schrieb die Geschichte der Wiener Universität, wurde wegen seiner großen Verdienste geadelt und starb hoch geehrt am 25. 4. 1882 in Wien.
- ⁶⁷ Sonntag ließ ein Bild seines Schlosses von der Mainseite her anfertigen. Eine Lithographie befindet sich im HA.
- ⁶⁸ Eine im HA befindliche Mappe mit Plänen zeigt, daß es ein neugotisches Gebilde geworden wäre, das insgesamt 286 000 Mark gekostet hätte.
- ⁶⁹ Die 1872 in Sachsenhausen gegründeten Breuerwerke verlegten 1876 ihren Sitz nach Höchst.
- ⁷⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg stand im unteren westlichen Flur des Bolongaropalastes eine barocke Madonnenfigur in Sandstein. Ihr ursprünglicher Standort ist nicht bekannt. Leider wurde die Bolongaro-Madonna dem Historischen Museum in Frankfurt und nicht dem Höchster Museum übergeben.
- ⁷¹ Man erzählt sich in Höchst, die sakrale Würde des Raumes habe noch so nachgewirkt, daß nie Tumultszenen zu verzeichnen gewesen seien.
- ⁷² Ein Bild der Stadtverordneten, die sich nach der letzten Sitzung am 31. 3. 1928 dem Fotografen stellten, befindet sich im HA.
- ⁷³ Siehe Höchster Geschichtshefte 3, Heinz Knoth, Zeit- und Lebensbilder — Höchster Bürgermeister: 1849—1928. Ffm.-Höchst 1963, 34 S.
- ⁷⁴ Das Original und als Gegenstück das Porträt seiner Frau sind im Besitz von Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna, Königssee.
- ⁷⁵ Das Original-Schriftstück zu diesem Jahrgedächtnis (Anniversarium) befindet sich im HA. Es zeigt die genaue Aufteilung des Zinsertrags von 36 Gulden für die Totenmesse, für sechs weitere Seelenmessen und ein Armenalmosen. Das Kapital von 1 200 Gulden war für karitative Zwecke bestimmt, und dies widerspricht der ihm von Riesbeck nachgesagten Knickrigkeit. Das Schriftstück ist am 15. Januar 1780 unterzeichnet und gesiegelt von dem Antoniterpräzeptor J. W. Schmidt und dem Meister der Bruderschaft Michael Michel.
- ⁷⁶ Er ist Vorfahre des niederländischen Prinzgemahls Claus von Amsberg (W. Euler, Die Ahnen Claus von Amsbergs. In: Archiv für Sippenforschung, 32. Jg., H. 21, Febr. 1966, SS 397—407).

Nachweis und Legenden der Bilder

Seite 31: Grundriß der kurfürstlich Mainzischen Neuen Anlage bey Höchst, entworfen von Johann Christian Müller, Maurermeister, den 10. Jänner 1772. Original (97 x 76 cm) Wasserfarben auf Papier, auf Leinwand aufgezogen, im HA.

Erklärung deren Buchstaben:

A DER MARCKT B Das RATHHAUS C Die Boerse D Die HAUPTWACHT
K Die catholische KIRCHE und Gottesacker gh Dessen Pfarr- und Schulhaus
E Evangelische KIRCHE und Kürchhoff gh Dessen Pfarr- und Schulhaus M
Deutsch-Reformirte KIRCHE und Kürchhoff gh Dessen Pfarr- und Schulhaus O
Französisch-Reformirte KIRCHE und Kürchhoff gh Dessen Pfarr- und Schulhaus
p Herrn Commerciensraths Pfeifer Haus u Stadt-Thore rs Wacht- und Thor-
schreibers Haus Q Der WERFT x Die Krahen T Der Weg von dem Werfte
nach der Stadt L Lagerhäuser n Fleischbäncke und Fischmarckt F Kaufhaus
mit denen Magazins i Fruchtmarckt v Holzmagazin W Herrn Banquier Bolon-
garo Gebeute den Gantzen Quatrat Betrefent y Stadt-Brunnen z Gedächtnüs-Säule

Seite 32: AUFRISS DER QUEERSEITE EINES VIERECKS IN DER KURFÜRST-
LICH-MAINZISCHEN NEUEN ANLAGE BEY HOECHST und AUFRISS DER LAN-
GEN SEITE EINES VIERECKS IN DER KURFÜRSTLICH-MAINZISCHEN NEUEN
ANLAGE BEY HOECHST. Nach einem Stich (57 x 38,5 cm) im BAK, Kopie im
HA. Der entsprechende bei Waag abgebildete Stich ist unterzeichnet: „Schneider,
Grenadier Lieutenant inv. & delin.“ und „hat graviren lassen Tit. Herr Lud. v.
Zucketto Churfürstl. Maintzisch Commerciens-Rath“

Seite 33: „Explication über gegenwertigen Stück Grund Riss, aufftrag und Profil
einer neu auffzurichtende Haut S(t)iege in des Herren Bolongarisch Haut miet-
telbau, zu Emmerich Statt bey Höchst, ist diesses in dem haut bemerket.“
Unterzeichnet: „N. Lauxen Lieutenant Archietect et Baudirecteur, Coblentz, den
11ten März 1780“. Original (56 x 30,5 cm) im BAK, Kopie im HA.

Seite 34/35: „Explication über gegenwertigen Haut Durchschnid, oder Profil,
sowohl von der Haut Grundlache, jenseits des Main uffers, als der Main, der
Insul, die Nied und des Herrn Bolongarischer Grund durchschnid, sambt Haut
Hauss Profil, und Criliache, bis an die Schose, vom Emmerich Statt, nacher
Franckfurt, und Höchst. Welches auff unten beygefügtten Maasstab, in auffnahm
gebracht, und mid Buchstaben bemerket, als folget; Jenseits Main Uffer A: der
Main B: die Insul C: die Niede D: die Stiege von der Nide bis auff die
Schosse E: Porthal zum eingang des Gartens G: Lusthaus H: garten stiegen I:
terras K: facade von dem lincken stieg gegen den Garten L: Gallerie und des-
sen neben Bau M: Profil von dem mittel des Haut Bau N: Criliasche gegen
die franckfurter Strasse O: eissgrube P: Criliache eines Kleinen hinderhoffs,
von der Eissgrube an, bis zu ente des lincken fliegel um den Haut Garten, da
von zu separiren Q.“ Unterzeichnet: „N. Lauxen: Lieutenant, Architect et Bau-
directeur, Coblentz den 1ten März 1780.“ Original (59,3 x 15,2 cm) im BAK, Ko-
pie im HA.

Seite 36: „Facade des Bolongarischen Gebäude Und Prospect gegen der Strasse.“ Unterzeichnet: „Frantz Ludwig Madler den 18ten März 1783. Höchst“. Originalzeichnung in der Staatsbibliothek Bamberg, VIII C Slg. Koch 14, Kopie im HA.

Seite 37: „Facade der Hinderen Seide des Bolongarischen Haupt Gebäude sambt Garden, und Prospect gegen den Mayn Flus.“ Unterzeichnet: „Frantz Ludwig Madler, Höchst den 14ten December 1782.“ Originalzeichnung in der Staatsbibliothek Bamberg, VIII C Slg. Koch 13, Kopie im HA.

Seite 38: Bolongaropalast, Blick von der unteren Gartenterrasse zum Hauptbau. Aufnahme: Madela, Terni/Italien (Herbst 1974)

Quellen

- BAK Archiv des Herrn Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna, Königssee
DZAM Deutsches Zentralarchiv. Abt. Merseburg. Rep. 110 B: Administrationsakten (Ehem. Preuß. Geh. Staatsarchiv)
HA Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Ffm.-Höchst: Bolongaroakten
HKA Archiv der katholischen Kirchengemeinde Ffm.-Höchst

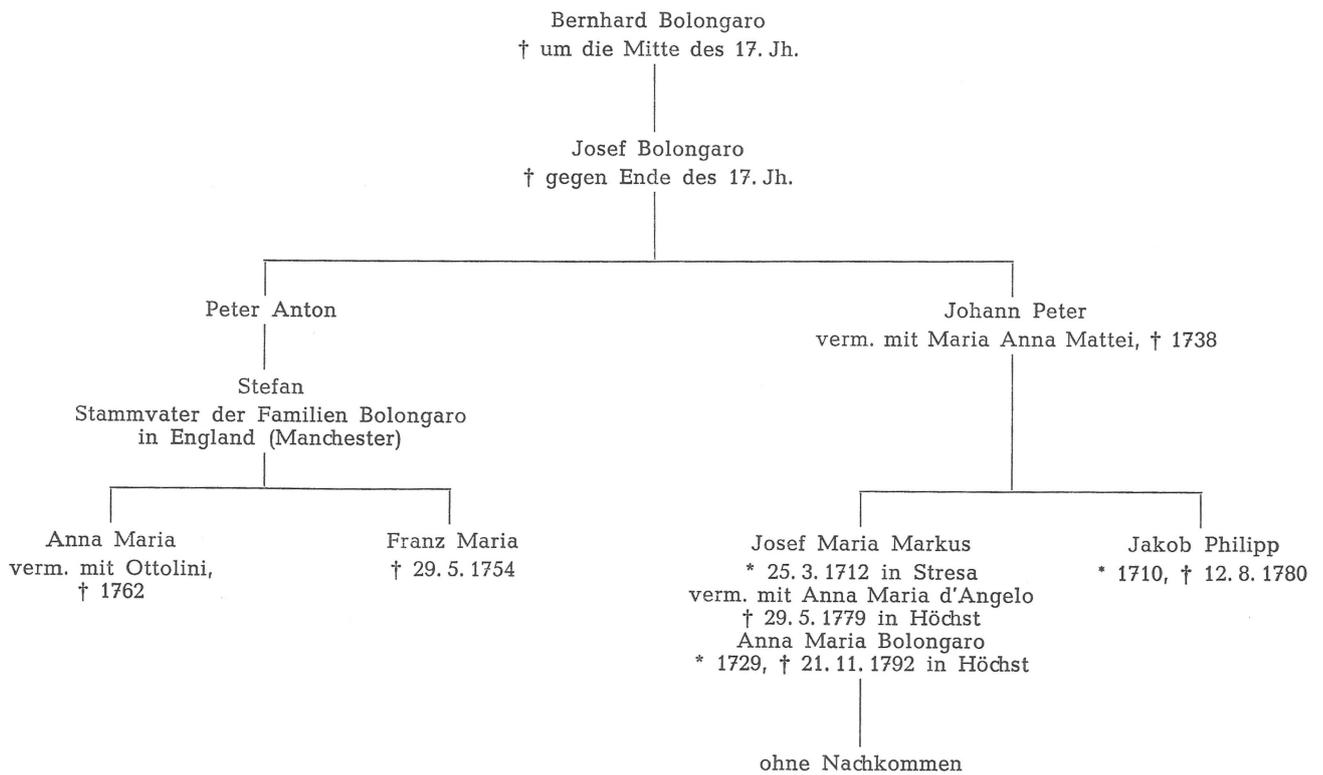
Literatur

- Günther, A., Kurze geschichtliche Übersicht über den Bolongaropalast von seiner Entstehung bis zu seinem Umbau und seiner Einrichtung zu einem Rathause. Zur Erinnerung an die Einweihung des neuen Rathauses zu Höchst am Main. 30. Oktober 1909. Höchst a. M., 14 S.
- Riesbeck, Johann Kaspar, Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris. 2 Bde. Zürich 1783
- Schäfer, Rudolf, Förderung von „Handel und Wandel“ in Kurmainz im 18. Jahrhundert. Ffm.-Höchst 1968 (Diss. Mainz 1967). VIII, 127 S., 1 Karte
- , Bestattungen in der Justinuskirche zu Höchst am Main. Höchster Geschichtshefte 13, Ffm.-Höchst 1968. 36 S., 8 Abb.
- , Johann Kaspar Riesbeck, der „reisende Franzose“ von Höchst. Höchster Geschichtshefte 1 a. 2. verb. A., Ffm.-Höchst 1971. 52 S., 6 Abb.
- Schmitt, R., Geschichte der evangelischen Gemeinde Höchst am Main. Aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens. Höchst a. M. 1908. 38 S.
- Waag, Hans, Der Bolongaro-Palast zu Höchst a. M. Frankfurt a. M. 1904. 60 S., 35 Abb.

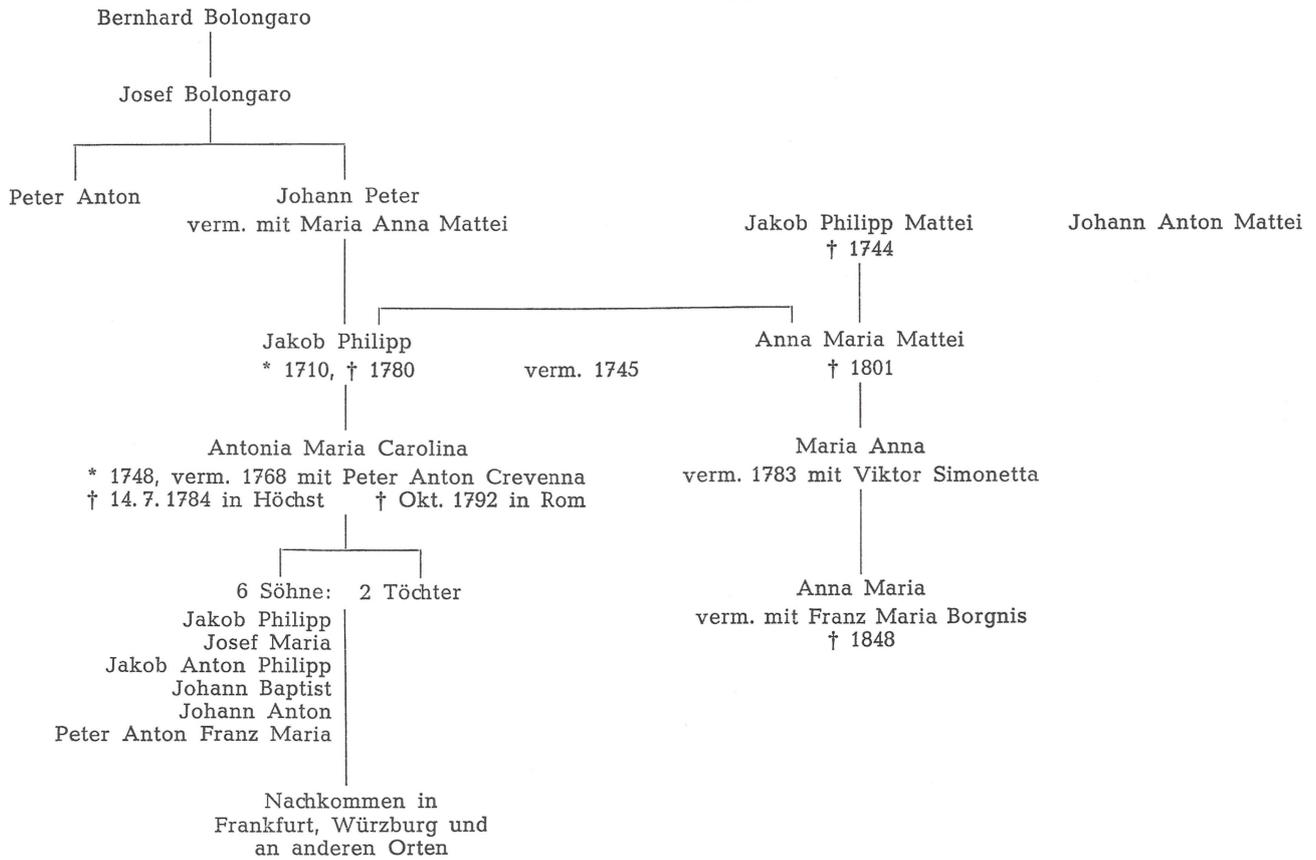
Pläne aus dem Archiv von Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna

1. Explication über gegenwärtigen Haupt Durchschnid, oder Profil, sowohl von der Haupt Grundlache, jenseits des Main uffers, als der Main, die Insul, die Nied und des Herrn Bolongaroischer Grund durchschnid, sambt Haupt Hauss Profil, und Criliache, bis an die Schose, vom EmmerichStatt, nachher Franckfurt, und Höchst.
N. Lauxen: Lieutenant et Baudirecteur, Coblentz den 1ten März 1780.
2. Keller Grund Riss über dem Herrn Bolongaro, seiner gebeulichkeit, zu EmmerichStatt bei Höchst. No. 1
N: Lauxen: Lieutenant, Architect et Baudirecteur. Coblentz, den 29ten october 1777.
3. Explication über gegenwertigen Stück Grund Riss, aufftrag, und Profil einer neu auffzurichtende Haupt S(t)iege in des Herren Bolongarisch Haupt mietelbau, zu Emmerich Statt bey Höchst, ist dieses in dem haubt bemercket.
N: Lauxen: Lieutenant, Archietect et Baudirecteur, Coblentz den 11ten März 1780.
4. Grund Riss von dem trieten Stock, der Pavilon, No. 4
N: Lauxen Lieutenant Archietect, et Baudirecteur Coblentz den 14ten März 1780.
5. Grund Riss von dem zwijten S(t)ock, No. 3
N: Lauxen: Lieutenant: Archietect, und Baudirecteur Coblentz, den ...ten Januario 1780.
6. Ein Cure oder Quatrat welches einerseits 400. anderseits 300. Fus lang, in der Lage wie in gegenwertigen Plann ersichtlich, Zwieschen den Eckgebeute seint 7. bürgerliche Heußer, in der Kürtze 5. dergleiche mithin enthaldet ein Quatrat 24. bürgerliche Heußer, und 4. distince Eckgebeute welche mit den buchstaben A bezeignet dessen Hof B, und Garten C, die bürgerliche Heußer D, dessen Hoff E und garten F.
N Lauxen Lieutenant: archidect et Baudirecteur Emerichstatt d. 19 May 1780.
7. Aufriss der Queerseite eines Vierecks in der Kurfürstlich-Mainzischen neuen Anlage bey Hoechst. —
Aufriss der langen Seite eines Vierecks in der Kurfürstlich-Mainzischen neuen Anlage bey Hoechst.
8. Grundrisse dreier Stockwerke. Ohne Bezeichnung; auf der linken Seite des Blatts fehlt etwa ein Drittel. In die einzelnen Zimmer sind Namen eingezeichnet: Kutscher, Gailley, Wolfgang, Nagelschmit, Le Raide, Webber, Kreuzfelder.
9. Grundrisse zweier Stockwerke, bezeichnet No. 3 und No. 4
10. Zeichnung von zwei Stuckdecken. An der rechten Seite steht „Kranen gaß“. Demnach handelt es sich um zwei Zimmer des Westteils des Bolongaropalasts an der Kranengasse.

Stammtafel von Josef Maria Markus Bolongaro



Stammtafel von Jakob Philipp Bolongaro



Personen- und Ortsregister

- Aarau/Schweiz 53
Adam, Laurentius 13
Amsberg, Claus von 58
Amsterdam 15 f., 18 ff., 29, 39, 45, 49,
55, 57
d'Angelo, Johann 49
Appiani, Josef Ignaz 41, 43, 56
Appiani, Pietro Francesco 41
Arens, Fritz 55
Aschaffenburg/Main 18, 23, 42
Aschbach, Ignaz 46, 58
Aschbach, Josef Ritter von 57
Augsburg 46
- Bamberg/Main 54, 60
Barthels, J. A. Jakob 30
Bassenheim, von 11
Beggiora, Bernhard 25
Bensheim a. d. B. 14
Bertina, Anna Maria 44
Bertina, Johann Jakob 44 ff.
Bianco, Peter 46
Bingen/Rh. 55
Biringer, Christian 57
Biringer, Katharina 57
Biringer, Mathias 46, 57
Biringer, Peter 57
Blücher, Marschall 42, 46, 48, 56
Blumer, Johann 13
Bolling, Anton 46
Bolongaro, Anna Maria, geb. d'Angelo
16, 19, 45, 49, 62
Bolongaro, Anna Maria, geb. Mattei
(Mathäi) 16, 19, 62 f.
Bolongaro, Bernhard 62 f.
Bolongaro, Franz 52
Bolongaro, Franz Maria 62
Bolongaro, Jakob Philipp 15 f., 18 ff.,
28 f., 39 f., 43 ff., 49, 53, 62 f.
Bolongaro, Johann Peter 62 f.
Bolongaro, Josef 62 f.
Bolongaro, Josef Maria Markus 15,
18 ff., 39 f., 43 ff., 48 f., 53, 57, 62
- Bolongaro, Maria Anna, geb. Mattei 63
Bolongaro, Peter Anton 62 f.
Bolongaro, Stefan 62
Bolongaro Crevenna, Anna Maria 49
Bolongaro Crevenna, Anna Maria Helena
Ludovica Pasqualis Antonia 49
Bolongaro Crevenna, Antonia Maria
Carolina 16, 19, 23, 39, 49, 63
Bolongaro-Crevenna, Hubertus 9, 18,
55, 58, 60 f.
Bolongaro Crevenna, Jakob Anton
Philipp 45, 63
Bolongaro Crevenna, Jakob Philipp d. Ä.
16, 19, 45
Bolongaro Crevenna, Jakob Philipp d. J.
49, 63
Bolongaro Crevenna, Johann Anton
45, 63
Bolongaro Crevenna, Johann Baptist
45, 63
Bolongaro Crevenna, Josef Maria 16, 19,
45, 49, 63
Bolongaro Crevenna, Peter Anton d. Ä.
15 f., 19, 23, 39, 45, 52 f., 57, 63
Bolongaro Crevenna, Peter Anton
(Franz Maria) d. J. 45, 49, 63
Bolongaro Simonetta, Maria Anna 16,
19, 23, 39, 63
Bolongaro Simonetta, Viktor 23, 39,
45, 52, 57, 63
Bonn/Rh. 58
Borgnis, Anna Maria 63
Borgnis, Franz Maria 45, 52, 63
Breidbach-Bürresheim, Emmerich Josef
von, Kurfürst 3, 5, 7, 12 f., 15, 17 f., 23,
27, 29, 39, 43 f., 48
Breidbach-Bürresheim, Karl Emmerich,
Domprobst 54
Bremen 25
Brendel, Matthias 13
Brentano, Geheimrat 46
Breuer, Hermann 47
Brühl, Schloß 56

- Brüning, Gustav von 48
 Büdingen/O. H. 13
 Busch, Josef 13
- Camberg 56
 Campe, J. H. 53
 Caub/Rh. 42
 Cöntgen, H. 51
- Dalberg, Karl Josef von 23
 Dalberg, Karl Theodor von 42, 50
 Dinkelsbühl 14
 Doerfelder, Adam Kaspar 13
 Dominique, Herr von 46
 Dornbusch, Familie 47
- Eberling, Johann Konrad 13
 Elbert, J. E. 41
 Erfurt 42
 Erkrath, Peter 13
 Erthal, Friedrich Karl Josef von,
 Kurfürst 43 f., 50
 Euler, W. 58
- Farbwerke Hoechst AG 47
 Filsinger, Josef 46
 Findling, Lorenz 13
 Förg, Balthasar 50
 Förg, Franz Josef 8 f., 50 f.
 Förg, Gottfried Vitus Ignatius 13, 51
 Förg, Johann Bernhard 50
 Frank, Rudolf 53
 Frankfurt am Main 8 f., 11 f., 15, 18 f.,
 24 ff., 39, 41 f., 45, 49 f., 52 f., 55, 57 f., 63
 Frischholz, Wilhelm 3, 50 f., 57
 Fulda 54
- Geis, Emil 42
 Gerlach, Regina 13
 Ginnheim 11, 50
 Goethe, J. W. von 55
 Gottschalk, Nudelfabrikant 46
 Großmann, Gipsmühle 11, 39
 Günther, Ignaz 55
- Hamburg 25
 Hamm, von, Hofkammerrat 8
 Hammel, Wilhelm 13
 Hanau am Main 56
 Hattenheim/Rhg. 55
 Hattersheim a. M. 58
 Hautmann, Franz Martin 44, 57
 Hautmann, Johann Michael 57
 Heidemann, Jakob 41
 Heidemann, Johann 41
 Heidemann, Margarethe 41, 55
 Heimes, Weihbischof 41, 55
 Hembus, Julius 55
 Hemmerle, Konrad 13
 Hering, Johann 51
 Hering, Wilhelm 13
 Heusenstamm 55
 Hille, Johann Andreas 54
 Hof, Karl 13
 Hofheim/Ts. 46
 Hornung, Josef 8
 Horstmann, Johann 13, 46
- Jaennicke, Johann Gerhard 57
 Jérôme Bonaparte, König 56
- Kalkhoff, Anton Moritz von 44
 Katharina Bonaparte, Königin 56
 Kaysser, Johann 14
 Kaysser, Karl 54
 Kaysser, Nikolaus 54
 Keller, Bildhauer 56
 Klinke, Gerhard 14
 Klomann, Jakob 56
 Knoth, Heinz 58
 Koblenz/Rh. 59, 61
 Köln/Rh. 56
 Königssee 9, 18, 55, 58, 60
 Kolb, Walter 48
 Kolmsperger, Wilhelm 48
 Kramer, Ernst 54
 Krause, Besitzer d. Bolongaropalasts 47
 Kunz, Andreas 54
 Kunz, Josef 54

Lauinger, Kaspar 14
 Lauxen, Nepomuk 30, 39 f., 43, 50, 57,
 59, 61
 Leicher, Peter 14
 Lentz, Johann 52
 Lichtenberger, Tabakfabrikant 46
 Limburg/Lahn 42
 Linder, Hofkammerrat 8
 Lintorf/Berg 54
 Lobkowitz, Fürst von 44
 Lohoff, Pfarrer 47
 London 45
 Lucius, Johann Michael Konrad 14
 Lützenkirchen, P. J. 56
 Luthmer, Professor 3

Madler, Franz Ludwig 30, 39, 54, 60
 Mainz/Rh. 5, 6, 9, 12 ff., 17 ff., 41 f., 47,
 50, 53 ff.
 Manchester 62
 Manera, Franz 46
 Mannheim/Rh. 13
 Mannskopf, Kaufmann 9
 Maria Theresia, Kaiserin 28, 53
 Mattei, Jakob Philipp 63
 Mattei, Johann Anton 63
 Mayer, Johann Michael 14
 Melchior, Johann Peter 30, 44, 54
 Merseburg 60
 Meusch, K. 53
 Michel, Michael 58
 Müller, Bruno 56
 Müller, Johannes von 28
 Müller, Johann Christian 10 ff., 39, 50,
 54, 57, 59
 Münch, Johann Georg 8 f., 18, 50
 München 41

Napoleon I, Kaiser 42, 48, 56
 Narus, von, Hofrat 8
 Nassau-Usingen, Carl Wilhelm Fürst von
 46
 Neustadt/Pfalz 14
 Neuwied/Rh. 12
 Nied 39

Norz, Katharina 58
Nürnberg 54

Oberursel 46
Ostrich/Rhg. 50
Offenbach am Main 13
Ostein, Johann Friedrich Karl von,
Kurfürst 5, 41
Ottolini, Anna Maria 62

Palleske, Viktor 48
Paris 56
Passau 56
Pfeifer (Pfeiffer), Johann Michael 9,
12 f., 51, 54
Porto/Mailand 41

Rebuffato, Ingenieur 13, 51
Reeder, von, Kanzleidirektor 8
Regensburg 42
Rhein, Mathäus 14
Riesbeck, Johann Kaspar 24 ff., 53, 57 f.
Rigaud, General 56
Rödel, Josef 14
Rödelheim 47
Rom 63
Rosmini, Antonio 53
Roßdorf bei Hanau 52
Rothenbuch 17, 53
Rovereto 53

Sachsenhausen 58
Scheffler, Christian Thomas 55
Scheppler, Philipp Jakob 13, 51
Schmidt, J. W., Generalpräzeptor 58
Schmitt, R., Pfarrer 56
Schmitz, von, Hofrat 8, 12 ff., 46
Schneider (Schneider), Josef 9, 11, 13,
30, 39 f., 55, 59
Schultz, Anton 14
Senckenberg, Johann Christian 9, 15
Sonntag, Friedrich August 47, 58
Sossenheim 51
Suchier, Edmund 3
Stresa am Lago maggiore 15, 28, 52 f., 62
Sulzbach/Ts. 11

Tarent, Herzog von 56
Theyer, M. 17
Träger, G. 55

Unterliederbach 11, 50

Vetterle, Richard 14
Vierzehnheiligen 56

Waag, Hans 3, 9, 18, 55
Waldsassen 57
Wallthurn 44, 57
Weber, Johann Gabriel 14
Weingärtner, Schiffseigner 53
Weiningen/Isenburg 14

Werner, Pfarrer 50
Wetzel, Kunstmaler 55
Wien 53, 58

Wiesbaden 47
Wilhelm I, Herzog von Nassau 54
Wolff, Johann 14
Worms 15, 23
Würdtwein, Stefan, Pfarrer 56
Würzburg 14, 63

Zickwolff, Johann 52
Zistersdorf/NÖ 46, 57
Zucketto, Ludwig von 9, 12 f., 50, 59
Zürich 53
Zwolle 56



Das Signet des Vereins
für Geschichte und Altertumskunde e. V.
Ffm.-Höchst

VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E. V.
623 Ffm.-Höchst • Leverkusener Straße 4

Postscheckkonto: Ffm. 409 38-607
Bankkonten: Stadtparkasse Frankfurt a. M.-Höchst 317-064749 und
Frankfurter Sparkasse von 1822 30-8444, Bankleitzahl 50050201

Ehrenmitglieder:

Brück, Werner
v. Meister, Frl. Elisabeth

Ffm.-Höchst, Bachstelzenweg 13
Ffm.-Sindlingen, Allesinastraße 1

Vorstand:

Vorsitzender und Museumsleiter:
Schäfer, Rudolf, Dr. Ffm.-Höchst, Leverkusener Straße 4
Stellv. Vorsitzender: Brück, Karl Ffm.-Höchst, Bachstelzenweg 13
Schriftführerin: Döppner, Ursula Hofheim/Ts., Hermann-Friesen-Straße 16
Schatzmeister: Schäfer, Konrad Ffm.-Höchst, Konrad-Glatt-Straße 3
Kustoden: Kubon, Rolf Lorsbach/Ts., Langenhainer Straße 13
Schulte-Holtey, Frau Dr. Ffm.-Unterliederbach, Sossenheimerweg 16
Gabriele Ffm.-Zeppelinheim, Buchenring 8
Vetter, Gerhard

Museumsassistent:

Schauer, Peter, Dr. Ffm.-Höchst, Albanusstraße 35

Beisitzer:

Bauer, Josef Ffm.-Höchst, Albanusstraße 34
Baumann, Peter Ffm.-Höchst, Peter-Bied-Straße 43
Grossbach, Wilhelm Ffm.-Höchst, Burggraben 12
Merkel, Frau Ursula Ffm.-Höchst, Bolongarostraße 130
Rentsch, Kurt Ffm.-Höchst, Johannesallee 10
Rentsch, Frau Luise Ffm.-Höchst, Johannesallee 10

Museum:

Zur Zeit wegen Umbaus geschlossen. Neueröffnung im Höchster Schloß zum Höchster Schloßfest 1976,
Öffnungszeiten täglich 10—16 Uhr.

Archiv und Bücherei:

Bolongarostraße 139; vorherige Anmeldung schriftlich oder fernmündlich (31 27 97 und 3 05 31 44) erbeten.

Neigungsgruppe Archäologie:

Schloßplatz 13 (Zollturm). Arbeitsstunden und Grabungen nach Vereinbarung. Anmeldung beim Museumsleiter, Ffm.-Höchst, Leverkusener Straße 4, Tel. 31 27 97 und 3 05 31 44.
